Nr. 290.

9. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6669.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß Amt I, Nr. 4186.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 10. Dezember 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Parteigenossen!

Der bisherige Kassirer der Partei, August Bebel, hat sein Amt niedergelegt und ist dasselbe auf den neugewählten Kassirer

Albin Gerisch

übertragen. Es sind deshalb von jetzt ab alle Geldsendungen oder Anfragen, welche sich auf Kassenangelegenheiten beziehen, ausschließlich an

Albin Gerisch,
Berlin SW., Katzbachstr. 9, 1 Treppe

zu richten.

Die Genossen werden dringend ersucht, auf diesen Adressenwechsel genau zu achten und bei ihren Sendungen sich danach zu richten.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Berlin, den 6. Dezember 1892.

Der Parteivorstand.

Das System Gould.

Der Tod desjenigen [illegible], der in seiner Persönlichkeit die Verderblichkeit des kapitalistischen Ausbeutungssystems am deutlichsten illustrirt hat, des Spekulanten Jay Gould, läßt den Blick unwillkürlich wieder auf die grausamen Irrthümer der Kapitalistenweltordnung, auf die Verderblichkeit ihres Wirthschaftssystems fallen, auf das System Gould.

Gewiß, der Mann Gould, der kühnste aller zeitgenössischen Spekulanten, verkörpert ein System, so grausam, wie es die Phantasie eines Dante sich nicht hätte ausmalen können. Was sind seine Schrecken der Hölle gegen jenen unendlichen Leidensweg, den die Menschheit, die arbeitende, unter der kapitalistischen Zuchtruthe schon auf Erden zu durchwandern hat? Das von dem Kapitalismus angewendete Raubsystem macht aus den Arbeitern, den geistigen wie den physischen, Lohnsklaven, die von der Wiege bis zur Bahre nicht ein einziges Mal zum Bewußtsein ihrer Menschenwürde kommen, die heute mit ihrer Arbeitskraft zugleich ihren Körper, ihre Freiheit, alles verkaufen, worauf der Mensch nach den Naturgesetzen einen unantastbaren Anspruch hat.

Sehen wir uns das System Gould an. Was that der Mann, der in knapp drei Jahrzehnten aus einem mittellosen Abenteurer zum Milliardär wurde, aus einem armen Farmerssohn zum Besitzer eines 20 000 Kilometer umfassenden Eisenbahnnetzes, dessen Herstellung über 2½ Milliarden Mark gekostet hatte?

Arbeitete er im Schweiße seines Angesichts, machte er die Kultur fördernde, bahnbrechende Entdeckungen? O nein! Er spielte. Das ist alles. Und weil er verwegener spielte, rücksichtsloser als seine Genossen um ihn herum, deshalb hatte er den größten Erfolg, wurde er der reichste Mann der Welt auf seinem Felde. In seinen Händen wurde alles zur Spekulation, Geld, Tugend, Ehre, Menschen. Er spielte und spielte fort mit einer Gewissenlosigkeit, der gegenüber das Wort „Verbrechen" noch einen Ehrentitel bedeutet.

Seine Laufbahn begann damit, daß er eine Eisenbahn bestahl und dadurch vernichtete, nicht ganz auf gesetzlichem Wege zwar, aber doch innerhalb der Grenzen des kapitalistischen Moralkodex. Allzu schwere Vergehen gegen das Eigenthumsrecht ließen sich ja allenfalls mit Geld, dem Zaubermittel unseres Jahrhunderts, hinwegamputiren. So zahlte auch Gould, um dem Gefängnisse zu entgehen, 36 Millionen von seinem Raube als Bestechungsgelder heraus.

Das war schmerzlich, aber zu verschmerzen. Hatte er doch jetzt, was er brauchte, um den Kampf ums Dasein mit seinen Genossen aufnehmen zu können, Geld, den Hebel zu seinen späteren Erfolgen.

Bei seinem Tode hinterläßt er ein Vermögen von eindreiviertel Milliarden Mark. Das ist in einem kapitalistisch so hoch entwickelten Lande wie Amerika, wo die Millionärzüchterei im Großen vor sich geht, eine beachtenswerthe Erscheinung. Vollbrachte der Mann doch ein Werk, wozu hier zu Lande, bei unseren Gelddynastien, den Rothschild's, Hirsch's u. s. w., ein sehr ehrwürdiges Alter nöthig ist, in ein paar Jahren.

Forscht man nach den Gründen dieser auffallenden Erscheinung, hier sind sie. Er, der Besitzer so großer Eisenbahn-Systeme, er verrichtete niemals selbst Kulturarbeit. Er ließ andere seine Bahnen bauen und hatten sie sie gebaut, hatten Millionen von Menschen ihre Intelligenz, ihre Arbeitskraft, ihr Vermögen daran gegeben, um das Kulturwerk zu vollbringen, so kam er, der Mächtigere, und eignete sich auf dem Wege der Börsenspekulation das Werk der anderen an. Daß er dies vermochte, daran trägt die seichte Moral, die laxe Gesetzgebung, kurz die ganze Einrichtung des Kapitalistenstaates, gleichmäßig bei; sind doch alle diese Dinge nach den Bedürfnissen der Besitzenden zugeschnitten! „Roi, loi, moi," „Gewaltherrschaft, Gesetz, Egoismus", das ist das große Geheimniß der Erfolge Gould's.

Sitten und Gewohnheiten gestatteten ihm, eine Bahn gegen die andere auszuspielen, unbekümmert um das Wohl des Landes, den Blick unverwandt auf den Geldbeutel gerichtet, bis er schließlich in den Besitz jenes gewaltigen Bahnnetzes gelangte, das ihm die Früchte des Arbeitsertrages von Millionen arbeitender Individuen mühelos in den Schooß warf. So ward der Milliardär, indem er die Segnungen der Kultur in den Dienst seines Geldsackes zwang, zur blutigen Geißel der Menschheit. Er verwandelte den Segen der Maschinen in Fluch. Und hierin liegt zugleich die schärfste Verurtheilung des Systems Gould, der kapitalistischen Weltbeglückungs-Theorie.

Was der Amerikaner im Großen that, das thun unsere Kapitalisten im Kleinen. Sie ersetzen alle die ehrliche Arbeit durch Spekulation. Die nerven- und finnkitzelnde Spekulation ist Beherrscherin der Welt geworden. Nichts gilt ihr gegenüber die Arbeit der Massen. Eine einzige groß angelegte Spekulation vernichtet die Arbeit von Millionen Individuen. Die Jagd nach dem Mammon ist der Leitstern unserer Kapitalistenhechte geworden.

Da quälen sie sich unausgesetzt ab, wie sie die Profitrate steigern können, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Menschheit, ohne Rücksicht auf das unvermeidliche Elend, das jede unvernünftige und übertriebene Spekulation in Gestalt von Krisen, Preisfällen, Arbeitsstockung und Verarmung der Massen nach sich ziehen muß, und jetzt sind sie in ihrem blinden Tasten bei den Kartellen glücklich angelangt, die nichts weiter sind, als eine neue Form für das alte Wesen, für die Spekulation.

Die Spekulation schimmert durch alle Handlungen der Unternehmerklasse hindurch. Sie ist ihr zur Lebensgewohnheit geworden, sie ist die Triebfeder in der heutigen Gesellschaft.

Naive Leute stellen sich auch heute noch den Gang der Volkswirthschaft so vor, als sei er das Resultat des Thuns und Lassens aller Einzelindividuen, der Gemeinden, des Volkes, ja in letzter Linie aller Kulturnationen, und als sei der Staat, als oberster Hüter der Ordnung und Wohlfahrt, allein im Stande, durch Verwaltung und Gesetzgebung einen erkennbaren Einfluß auf den Gang der Volkswirthschaft auszuüben, sie zu kontrolliren und, je nach den gemachten Wahrnehmungen, zu reguliren.

Solchen Einfluß mag der Staat ehedem wohl gehabt haben. Heute ist ihm diese Eigenschaft längst entwunden. Nicht der Staat regulirt den Gang der Volkswirthschaft, sondern die großen Kapitalmagnaten beeinflussen und kontrolliren sie. Und diese Beeinflussung der Volkswirthschaft entzieht sich der äußeren Beobachtung, indem sie den Schein der natürlichen Entwicklung der Verhältnisse annimmt und nunmehr ungestört ganzen Ländern den nachhaltigsten Schaden zufügt.

Eine solche Kapitalswirthschaft war das System Gould. Man findet dieses System, wenn auch im Kleinen, bei uns allenthalben wieder. Auf Schwächung der Volkskraft und Ausraubung des Nächsten ist es begründet.

Es fordert seine Opfer, unerbittlich, brutal und mit stets wachsendem Wolfshunger.

Immer zügelloser, immer unerträglicher sind die Irrthümer und Mißbräuche des Systems Gould, das mit seiner kulturwidrigen Arbeitsmethode gegen die Gesetze der Natur und die Satzungen der Humanität wüthet und der Menschheit die Erde zur Hölle macht.

Das Spekulantensystem muß fallen, noch ehe es den Höhepunkt der Finsterniß erreicht. Sonst reißt es die Blüthe der Völker in den Abgrund.

Die Frage ist nicht mehr: „Wie lange noch will die Menschheit das Joch tragen, das ihr eine Handvoll Egoisten aufgebürdet hat, nein, wie lange noch kann sie es tragen?"

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) [34

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

Aber er ahnte, daß sie annahm, sank vor ihr auf die Knie und begann leidenschaftlich ihre Hände zu küssen, während er rief: „Oh danke, danke! Wie lieb' ich Sie!"

Sie erhob sich. Auch er stand auf und sah, wie blaß sie war. Nun merkte er, daß er ihr gefiele, seit lange vielleicht schon gefiele; und wie sie sich so gegenüberstanden, schloß er sie in seine Arme und küßte sie auf ihre Stirn: es war ein langer, zärtlicher und feierlicher Kuß.

Sie glitt von seiner Brust, und als sie wieder frei war, sagte sie ernst:

„Hören Sie, lieber Freund, ich habe mich noch zu nichts entschlossen. Es könnte aber sein, daß ich ja sagte. Sie müssen mir aber versprechen, das Geheimniß so lange völlig zu verwahren, bis ich Ihnen die Erlaubniß zu reden gebe."

Er schwor es und ging freudigen Herzens fort.

Auch in seinen weiteren Besuchen legte er sich große Zurückhaltung auf und quälte sie nicht ein festeres Versprechen zu geben, denn sie hatte eine Art von der Zukunft zu reden, „später" zu sagen und Pläne zu besprechen, wobei ihre Vereinigung die Voraussetzung war, die besser und zarter als eine förmliche Annahme seines Antrages ihm unaufhörlich die sichere Erfüllung verhießen.

Duroy arbeitete angestrengt, schränkte seine Ausgaben ein und suchte etwas Geld zu sparen, um bei seiner Vermählung nicht ganz ohne jeden Pfennig zu sein. Er wurde ebenso geizig, wie er früher verschwenderisch gewesen war.

Der Sommer ging vorüber und auch der Herbst, ohne daß irgend jemand etwas von ihren Plänen ahnte, denn sie sahen sich nur wenig, und wenn es geschah, auf die natürlichste Art von der Welt.

Eines Abends sah ihn Madeleine scharf in die Augen und sagte: „Haben Sie Frau von Marelle unsere Absicht schon mitgetheilt?"

„Nein, liebe Freundin. Ich habe Ihnen das Geheimniß zu wahren versprochen, und so weiß keine lebende Seele von mir etwas davon."

„Schön, es wäre aber jetzt Zeit ihr Mittheilung zu machen. Den Walters will ich es sagen und zwar in dieser Woche noch, wenn es Ihnen recht ist."

Er wurde roth. „Ja morgen schon!"

Sie schlug die Augen nieder, wie um ihre Verwirrung zu verbergen und sagte: „Anfang Mai könnte unsere Hochzeit sein. Das paßte sehr gut. Sind Sie damit einverstanden?"

„Ich gehorche Ihnen freudig in Allem."

„Der zehnte Mai ist ein Sonnabend. Er würde mir am besten passen, denn mein Geburtstag ist an diesem Tage."

„Am zehnten Mai also."

„Ihre Eltern wohnen in Rouen, nicht wahr? Sie sagten es mir so."

„Ja, in der Nähe von Rouen in Chantelen."

„Was sind sie denn?"

„Sie sind . . . sie sind kleine Rentner."

„Ach! Ich hätte große Lust sie kennen zu lernen."

Er schwankte und war sehr verwirrt: „Ja, aber, aber . . . sie sind . . ."

Dann aber entschloß er sich als wahrhaft starker Mann und sagte:

„Es sind Bauern, liebe Freundin. Sie haben eine kleine Schenke und haben sich die Groschen abgedarbt, um mich studiren zu lassen. Ich schäme mich ihrer nicht, aber ihre . . . Einfachheit . . . ihre bäuerliche Einfachheit könnte Sie vielleicht stören."

Sie lächelte ihn zärtlich an, und ihr Gesicht strahlte in sanfter Güte.

„Nein. Ich werde sie sehr lieb gewinnen. Wir wollen sie zusammen besuchen. Ich bestehe darauf. Wir reden noch weiter darüber. Auch ich bin kleiner Leute Kind . . . aber meine Eltern sind todt . . . Ich habe keinen Freund mehr auf der Welt . . ." Sie reichte ihm die Hand und fügte hinzu: . . . Außer Ihnen."

Ihm wurde weich ums Herz. Noch keine Frau hatte ihn so gefesselt.

„Noch an etwas Anderes habe ich gedacht," sagte sie. „Es läßt sich aber schwer auseinandersetzen."

„Was denn?" fragte er.

„So wissen Sie denn, theurer Freund, daß ich wie alle Frauen bin, daß ich . . . meine kleinen Schwächen habe, daß ich zum Beispiel das Glänzende, Tönende liebe. Gar zu gern würde ich einen adligen Namen tragen. Könnten Sie sich denn nicht gelegentlich unserer Heirath . . . selber ein bischen adeln?"

Nun war sie roth geworden, als wenn sie ihm einen unzarten Vorschlag gemacht hätte.

Er erwiderte einfach: „Ich habe schon oft darüber nachgedacht, aber es kam mir nicht leicht vor."

„Weshalb denn?"

Politische Uebersicht.

Berlin, den 9. Dezember.

Reichstagswahl in Arnswalde-Friedeberg. Amtliches Ergebniß. Es wurden abgegeben insgesammt 14 512 giltige Stimmen. Davon erhielten Rektor Ahlwardt (Antisemit) 11 206, Gutsbesitzer Drawe (freisinnig) 3306. Ersterer ist somit gewählt. —

Ahlwardt und der Reichstag. Die „Freisinnige Zeitung" meint, wenn am künftigen Montag der Antrag auf Sistirung des Verfahrens gegen Ahlwardt angenommen werde, dann „würde freilich die ganze preußische Justiz der Lächerlichkeit preisgegeben, und der elendeste Verleumder, der sich jemals vor einem Gerichtshof hat verantworten müssen, könnte als Triumphator hervorgehen."

Wir begreifen die „Freisinnige Zeitung" nicht. Der Reichstag hat bisher — auch in den schlimmsten Zeiten der Bismarck'schen Reaktion — die Praxis befolgt, jeden Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen ein Mitglied des Hauses, gleichviel welcher Partei zugehörig, anzunehmen. Selbst die strengsten Konservativen widersetzten sich nicht, so unangenehm es ihnen persönlich sein mochte. Sie betrachteten die Wahrung des Rechts eines jeden Mitgliedes als eine Pflicht gegen sich selbst, als eine sittliche Nothwendigkeit zur Wahrung ihrer eigenen Würde. Wir hoffen, daß die freisinnige Partei nicht so stimmen wird, wie die „Freisinnige Zeitung" ihr zumuthet — sie würde sich weniger freisinnig zeigen, als die Konservativsten der Konservativen sich bisher erwiesen haben.

Ahlwardt ist uns sicherlich nicht sympathisch, aber es handelt sich hier um eine Prinzipienfrage, und da darf die Person nicht in betracht kommen. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Gleiches Recht für Alle: das allein ist der richtige Standpunkt.

Verläßt man ihn aus Abneigung gegen die Person Ahlwardt's, so ist ein Präzedenz geschaffen, das sich an dem Reichstag rächen wird, und von dessen Folgen die Mitglieder der Oppositionsparteien am meisten bedroht sind. —

Der konservative Parteitag beschloß, nachdem auch noch Stöcker mit großem Beifall dafür gesprochen hatte, die Streichung des Programmsatzes: „Wir verwerfen die Ausschreitungen der Antisemiten" mit allen gegen sieben Stimmen. Die Beibehaltung dieses Satzes wäre nur ein Zeichen der Heuchelei und mehr noch der Feigheit gewesen. Die Konservativen sind jetzt genöthigt, den Antisemitismus auch offen zu bekennen, und an den antisemitischen Kundgebungen, die immerhin große Kreise des Volkes aufwühlen, sich zu betheiligen. In der Debatte, die sich fast ausschließlich auf diesen Punkt des Programms beschränkte, tadelte der Pastor Burkhardt (Berlin), daß der Vertreter der konservativen Partei sich für die Kasernirung der Prostitution ausgesprochen habe. Bekh-Nürnberg sprach gegen jeden Versuch, das Sozialistengesetz wieder einzuführen. Das neue Parteiprogramm wurde mit allen gegen 1 Stimme angenommen. Dasselbe ist nur im einleitenden Satz dahin amendirt, daß er folgenden Wortlaut hat:

„Die deutsche konservative Partei hält es für geboten, in Anlehnung an die bewährten Grundsätze, welche in ihrem Programm von 1876 ausgesprochen sind, zu den wesentlichen Aufgaben der Gegenwart in nachstehendem Programm Stellung zu nehmen."

Außerdem ist der erwähnte Satz bezüglich der Ausschreitungen der Antisemiten und bei der Bestimmung über die Bekämpfung der Sozialdemokratie der Hinweis auf ein Sozialistengesetz gestrichen.

Wir hatten gestern irrthümlich eine Erklärung von Helldorf und Genossen mitgetheilt, während es sich um eine Erklärung der deutsch-konservativen Reichstags-Fraktion handelt. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Die Fraktion der deutschen Konservativen des Reichstags hat widerspruchslos den Beschluß gefaßt: 1. an dem bisherigen Programm festzuhalten, 2. den Vorstand der Wahlmänner der deutschen Konservativen zu ersuchen, dem Parteitage eine Erklärung vorzulegen, in welcher Stellung zu den konkreten zur Zeit das öffentliche Leben beherrschenden Fragen zu nehmen ist. — Wir erklären, daß wir auch auf diesem Standpunkt verharren, demzufolge wir an dem Programm von 1876 festhalten und den dem Parteitage vorzulegenden Entwurf lediglich als den Entwurf einer Erklärung zu den gegenwärtig das öffentliche Leben beherrschenden Fragen betrachten."

Unterschrieben ist die Resolution von folgenden Herren: Ackermann, Graf Douglas, Helldorff, v. Flügge, Schier, v. Steinrück, Klemm, Graf Saldern-Ahlimb, v. Hollenfer, v. Gerlach, Dodillet, v. Weisberg, Graf Kleist-Schmenzin, Graf Schlieffen-Schwandt, Uhden, Cork (Minden), Graf Holstein, Hultzsch, Dr. Hartmann (Plauen).

Diese Resolution konnte kaum verlesen werden; aus der Versammlung ertönten während der Verlesung stürmische Schlußrufe. Niemand gab sich die Mühe, für dieselbe einzutreten. Deutlicher konnte sich die Verachtung der Reichstagsfraktion seitens des Parteitages nicht zu erkennen geben. Als das „elendeste Deklarantenthum" wurde sie unter lautem Beifall von Herrn Malkewitz-Stettin erklärt. — Am gestrigen Vormittag begann der Parteitag der deutschen Konservativen und am Nachmittag desselben Tages 3½ Uhr wurde er bereits geschlossen. —

„Gute Arbeit liefern und nicht satt zu essen haben, den Stolz habe ich nicht", sagte der Zeuge Brettschneider im Ahlwardt'schen Prozesse in Erwiderung auf das Wort des Präsidenten: „Ich meine, ein ordentlicher Arbeiter strengt sich viel lieber mehr an und begnügt sich mit weniger, als daß er unreell ist." Der Zeuge Brettschneider wie andere Arbeiter hatten bekundet, daß ein leidlicher Verdienst nur bei unreeller Arbeit erzielt werden konnte; andernfalls hätten sie kaum das Sattessen gekannt. So lag den Arbeitern das Interesse nahe, schon um ihrer Familien willen, es mit der Reellität der Arbeit nicht so genau zu nehmen, um so mehr als sie merkten, daß ihren Vorgesetzten selbst nichts daran liege. In der Löwe'schen Fabrik ging es ebenso wie in der Baare'schen. Die Geschäftsleiter hatten gar nicht nöthig, sich bloszustellen; die Arbeiter und Meister wurden in die Lage gebracht, aus eigenem Antriebe „Unregelmäßigkeiten" zu betreiben. Strafrechtlich mögen die Fabrikleiter außer Schuld bleiben, aber die moralische Verantwortlichkeit bleibt auf ihnen lasten. Auch die Regierung ist nicht frei von Schuld an den anarchischen Zuständen in der Löwe'schen Fabrik. Als auf ihren Anweis 400 meistens gut geschulte Arbeiter entlassen werden mußten, weil sie an der Feier des 1. Mai theilnahmen, half sie mit, die Ordnung zu lösen, die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit der Arbeiter zu untergraben. Mit einem Federzug kann man wohl tausend Arbeiter entlassen, aber man schafft sich damit noch lange keine tüchtige und zuverlässige Arbeitsordnung. Der Prozeß Ahlwardt hat heillosere Zustände aufgedeckt als der Heinze-Prozeß. Wir verlangen deshalb keine lex Ahlwardt; ein wirkliches Arbeiterschutz-Gesetz, über das die Freiheit und die persönliche Würde der Arbeiter achtet, würde manchen Uebeln der privatkapitalistischen Produktionsweise wenigstens einen Riegel vorschieben. —

Stall- und Bordellgeruch haften den konservativen Kundgebungen an, mögen sie auch noch so sehr mit „Patriotismus" und „Christenthum" parfümirt sein. Die „Konservative Korrespondenz" spottet über die „Schürzen und Unterröcke", welche die sozialdemokratische „Frauen-Agitationskommission" gegen die Militärvorlage mobil mache. Die „Konservative Korrespondenz" sieht eben die Frauen des Volkes für Soldatendirnen an; es herrscht in ihr der Geist des hochgradigsten junkerlichen Uebermuths, der keinen anderen Untergrund hat als die Verachtung der Arbeit, der hochmüthig auf den Ehrenmann herabblickt, aber sich dem schmutzigsten Juden als Schwiegersohn anbietet, wenn er — Geld hat. —

In des keuschen Pudter Busen schüttet eine „deutsche" Frau ihr Herz zu Gunsten des lex Heinze aus. Haarsträubende Dinge weiß sie zu berichten. Ein Mägdlein von 19 Jahren ist bei einer befreundeten Familie zum Besuch und wird von dieser ins Theater zu Sudermann's „Ehre" mitgenommen. Sie ist „tief entrüstet" über das, was sie sieht und hört, aber sie will das Stück noch einmal lesen. Sie liest es, sie liest Ibsen, sie giebt die Lektüre auch an ihre Freundinnen, und heute — die deutsche Dame hüllt sich darüber in Schweigen. Wir können es uns denken; heute sieht das junge Mädchen wahrscheinlich im Lieutenant nicht mehr das höchste Ideal und betrachtet die Weisheit der „deutschen Dame" als Alte Jungfern-Schrulle. — Aber noch schrecklicheres weiß die „deutsche Dame" zu berichten. Junge Mädchen hätten an den Bildern in Zigarrenläden das Kokettiren gelernt. Als ob sie das nicht besser Unter den Linden oder im Thiergarten und überall, wo die feine Damenwelt vertreten ist, lernen könnten. —

Die Konferenz des Fabrikinspektors Wörishofer mit den Arbeiter-Vertretern in Mannheim soll sich darauf beschränkt haben, von Vertretern der Arbeiterschaft von Fabriken, in denen Sonntags gearbeitet wird, zu erkunden, wie sie bei der in Aussicht stehenden gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit die Sonntagsruhe bestimmt wissen wollen, ob sie alle 14 Tage 24 Stunden Ruhe oder alle 3 Wochen 36 Stunden Ruhe wünschen. Bis auf einen entschieden sich alle Vertreter für den letzten Modus, der letztere gewährt wenigstens einen vollen Ruhetag. —

Der Sachsen-Altenburgische Landtag hat die Vorlage betreffs anderweiter Regelung der Besoldungsverhältnisse der Landschullehrer einstimmig angenommen. Danach soll das Gehalt eines Landschullehrers zwischen 1050 und 1800 M. betragen. Das Gehalt von ⅔ der preußischen Landschullehrer steht noch unter dem Mindestgehalt in Sachsen-Altenburg. Letzteres kommt dem Durchschnittsgehalt in Preußen gleich. —

Internationale Münzkonferenz. In Brüssel drischt man wieder einmal leeres Stroh. Es tagt dort eine internationale Münzkonferenz, welche von Delegirten aller Kulturnationen beschickt ist und über die phantastischsten Projekte berathschlagt. Diejenigen Länder, welche sich einer beinahe durchgeführten Goldwährung erfreuen, England und Deutschland, denken nicht daran, die vortheilhaftere Position, welche sie sich dadurch vor anderen Staaten geschaffen haben, zu opfern und den amerikanischen Silberspekulanten, Minenbesitzern und deutschen Agrariern die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Die anderen aber, welche insgesammt Sonderinteressen verfolgen und für Wiederherstellung des Silbers agitiren, können nichts erreichen ohne die Mitwirkung der Goldwährungsstaaten. Deren Stellung aber stand von vorn herein fest. Also ist es leeres Stroh, das dort gedroschen wird.

Interessant ist übrigens die Haltung unserer Agrarier und des Hauses Rothschild.

Die ersteren haben, als sie sahen, daß für sie keine Extrawurst gebraten werden sollte, über den Kopf der Regierung hinweg ihren Silberwährungsapostel, den Herrn Dr. Arendt, nach Brüssel gesandt, um gegen die deutschen Delegirten zu intriguiren, während sie daheim der Regierung Knüppel zwischen die Beine werfen und mit offener Rebellion in der Militärvorlage-Angelegenheit drohen, wenn man ihnen nicht auf Kosten der Steuerzahler wieder ein Extraprofitchen zusichert.

Der Pariser Rothschild andererseits hatte der Konferenz die unverschämte Zumuthung gestellt, daß sie beschließen möge, bestimmte Mengen Silber sollen von allen Nationen fünf Jahre hindurch angekauft werden, um dadurch den Silberpreis spekulativ, d. h. künstlich, heraufzusetzen. Wenn Rothschild, der Anhänger der Goldwährung, solchen Antrag stellt, dann will er selbstverständlich im Trüben fischen, dann hat er das Mittel zur Erlangung des nöthigen Silbers bereits in der Tasche — vielleicht von der Bank von Frankreich selber, die auf ihrem Silber festsitzt.

Selbstverständlich muß die Konferenz resultatlos verlaufen, da Deutschland gar nicht in der Lage ist, den Bimetallisten — Anhängern der Doppelwährung — Zugeständnisse zu machen, ohne den Bestand seiner brennendsten Lebensinteressen zu gefährden. Das weiß jedes Kind, und trotzdem debattirt man Wochen lang in einer Sache, die feststeht, feststand und feststehen wird. Die Hilflosigkeit guckt eben an allen Ecken und Enden hindurch und darum denkt man sich: „Ein bischen Sand in die Augen-Politik kann nicht schaden." —

Der wahre Schuldige an dem Panama-Skandal ist der Parlamentarismus — die Münchner „Allgemeine Zeitung" hat es entdeckt. Sie schreibt:

„Unter den 5—600 Abgeordneten sind nur ganz wenige, die zur Elite des französischen Volkes gehören. Die gute Hälfte derer, welche im Palais Bourbon als Souveräne, thatsächlich als „absolute" Souveräne sitzen, sind Männer, die, wenn sie daheim in ihrer Provinz, in ihrem Dorf geblieben wären, ganz brave Leute sein würden. Das allgemeine Stimmrecht macht aus ihnen über Nacht unbeschränkt herrschende, aber beschränkt gebliebene Souveräne, denen plötz-

---

Er lachte: „Weil ich mich damit lächerlich zu machen fürchte."

Sie zuckte die Achseln: „Wie so denn, lieber Freund? Das thut ja jeder, und keiner lacht darüber. Trennen Sie Ihren Namen doch einfach in zwei Theile: Du Roy*). Es macht sich sehr gut."

Als Einer, der die Geschichte kennt, erwiderte er:

„Nein, so geht es nicht. Das ist zu einfach, zu gewöhnlich, zu abgebraucht. Ich habe daran gedacht, den Namen meines Geburtslandes anzunehmen, zunächst als literarisches Pseudonym, ihn dann allmälig meinem beizufügen und schließlich meinen Namen, so wie Sie mir vorgeschlagen haben, zu theilen."

„Sie stammen aus Cantelen?" fragte sie.

„Ja."

Aber sie zögerte: „Nein, die Endsilbe gefällt mir nicht. Aber vielleicht können wir das Wort ein wenig umändern . . . Cantelen . . ."

Sie hatte eine auf dem Tisch liegende Feder ergriffen und malte Namen auf, um ihr Aussehen zu prüfen. Plötzlich rie sie: „Halt, ich hab's!"

Sie reichte ihm ein Blatt hin und er las: Frau Du Roy de Cantel.

Er überlegte einige Augenblicke, und erklärte dann würdig:

„Ja, das macht sich sehr gut."

Sie war vergnügt und wiederholte: „Duroy de Cantel, Duroy de Cantel, Frau Duroy de Cantel. Ausgezeichnet! Ausgezeichnet."

Und mit überzeugtem Gesicht fügte sie hinzu: „Passen Sie auf, wie leicht das bei allen Eingang finden wird. Aber die richtige Gelegenheit muß gewählt werden. Später würde es nicht mehr gegangen sein. Fangen Sie schon morgen an, Ihre Artikel mit D. de Cantel zu zeichnen, die kurzen Notizen aber einfach mit Duroy. So was geschieht ja täglich in der Presse, und niemand wird sich darüber wundern, wenn Sie dem Publikum gegenüber einen besonderen Namen annehmen. Kommt unsere Heirath dann heran, so können wir ja unseren Freunden zur Erklärung der kleinen Veränderung sagen, daß Sie Ihrer äußeren Stellung wegen aus Bescheidenheit auf das „von" so lange verzichtet hätten, oder wir brauchen auch überhaupt nichts zu sagen. Wie heißt Ihr Vater denn mit Vornamen?"

*) Von Roy.

„Alexandre."

Sie flüsterte zwei- oder dreimal „Alexandre" vor sich hin, um den Klang der Silben zu erproben, dann schrieb sie auf ein weißes Blättchen:

„Herr und Frau Alexandre du Roy de Cantel geben sich die Ehre, Sie von der ehelichen Verbindung ihres Sohnes, des Herrn Georges du Roy de Cantel, mit Frau Madeleine Forestier zu benachrichtigen."

Sie prüfte ihre Schrift noch einmal etwas aus der Entfernung, freute sich über den Eindruck, den die Zeilen machten und erklärte:

„Mit ein wenig Geschicklichkeit kann man doch alles erreichen, was man haben will."

Als er wieder auf der Straße war, stand sein Entschluß fest, sich Du Roy, ja sogar Du Roy de Cantel zu nennen, und es schien ihm, als wäre ihm eine neue Würde verliehen. Muthiger schritt er einher, höher trug er den Kopf, stolzer den Schnurrbart, ganz wie ein Gentleman kam er sich vor. Er fühlte eine Art fröhliche Lust den Vorübergehenden zu erzählen:

„Ich heiße Du Roy de Cantel."

Kaum aber war er zu Haus, so beunruhigte ihn der Gedanke an Frau von Marelle, und er schrieb ihr sofort und bat sie um ein Stelldichein zu morgen.

„Es wird ein harter Kampf werden", dachte er. „Ein Unwetter ersten Ranges wird über mich losbrechen."

Seine natürliche Sorglosigkeit aber, die ihn über alle Unannehmlichkeiten des Lebens hinweg half, kam ihm auch hier zu statten, und er begann ruhig eine Plauderei über die neuen Steuern und die Nothwendigkeit zu schreiben, das Gleichgewicht wieder im Staatshaushalt herzustellen. Er schlug eine Adelssteuer vor, hundert Franks jährlich für das einfache „von" und fünfhundert bis fünftausend für den Baron- bis zum Prinzentitel.

Er unterschrieb den Artikel: D. de Cantel.

Am nächsten Morgen erhielt er ein Telegramm von seiner Maitresse, worin sie ihm ihr Eintreffen um ein Uhr mittheilte.

Er hatte etwas Fieber, als er auf sie wartete, aber er war doch fest entschlossen die Sache zu Ende zu führen, ihr sofort ohne Umschweife alles zu sagen und ihr dann, wenn die erste Erregung vorüber, in aller Ruhe und Klarheit seine Gründe auseinanderzusetzen. Er wollte ihr sagen, daß er doch nicht ewig Junggeselle bleiben könne, und da nun einmal Herr von Marelle so hartnäckig sei noch zu leben, habe er eben daran denken müssen eine andere an ihrer Stelle zu seiner rechtmäßigen Lebensgefährtin zu machen.

Und doch war er erregt. Als die Klingel tönte, fing ihm das Herz zu pochen an.

Sie warf sich in seine Arme: „Guten Tag, Bel-Ami!"

Aber seine Umarmung war kalt, sie merkte es, betrachtete ihn und fragte:

„Was hast Du?"

„Setz Dich", sagte er. „Wir müssen ernst mit einander sprechen."

Sie setzte sich, ohne ihren Hut abzunehmen. Nur den Schleier schob sie bis zur Stirn zurück und wartete.

Er hatte die Augen gesenkt. Er überlegte, wie er anfangen solle. Schließlich begann er langsam:

„Du siehst mich in großer Verwirrung, großer Betrübniß und großer Verlegenheit, wie ich Dir das gestehen soll, was ich gestehen muß. Ich liebe Dich sehr, ich liebe Dich wirklich von Herzen, und so drückt mich der Kummer, Dir Schmerz zu bereiten fast noch mehr als die Mittheilung selbst, die ich Dir machen muß."

Sie war bleich geworden und fühlte, wie sie zitterte, als sie stammelte: „Was ist's? Sag's rasch!"

In traurigem aber festem Ton, in jener gemachten Betrübniß, womit glückliches Unglück mitgetheilt zu werden pflegt, sagte er: „Ich heirathe."

(Fortsetzung folgt.)

lich die Versuchung von allen Seiten naht. Wenn sie, oder wenn doch ein verhältnißmäßig hoher Prozentsatz unter ihnen, dieser Versuchung unterliegen, so ist das ein Wunder nicht zu nennen. Dieselben Leute würden ganz gewissenhafte, vollkommen ehrliche Mitglieder einer nur „gesetzgebenden" Körperschaft sein; dort hätten sie nur zu berathen und zu kontroliren, aber in einem allein souverän herrschenden Parlament, in dem sie Stellen, Ehren und Pfründen zu vergeben, Konzessionen zu bewilligen, Regen und Sonnenschein für Millionen zu machen haben, werden sie korrumpirt."

Wer ist nach dem Bismarck-Blatte denn die „Elite" des Volkes? Wohl diejenigen Aristokraten, die als Schmarotzer und Zuhälter der verschiedenen französischen Monarchen so tief in der Korruption stecken, daß sie gar nicht mehr korrumpirt werden könnten. Und wie verkommen auch in Frankreich wie überall die Bourgeoisie sein mag, der Parlamentarismus, obwohl wir ihn nicht für die beste Regierungsform halten, zieht wenigstens die Schandthaten an's Tageslicht, über welche die Monarchie, ob legitime oder bonapartistische, einen so dichten Schleier zu ziehen wußte. —

Frankreich. Das neue Kabinet hat für sein Programm das erbetene Vertrauensvotum erhalten. Wie lange das Vertrauen dauern wird? Je weiter die Untersuchung vorschreitet, desto höher thürmen die Schwierigkeiten sich auf, desto größere Machtmittel bietet der in die Enge getriebene Kapitalismus auf, um seiner Ankläger Herr zu werden. Und wir bezweifeln sehr stark, daß die Minister, mag ihr Wille auch noch so gut sein, ihrer Aufgabe gewachsen sind und ihre Versprechungen werden erfüllen können. Die soziale Krisis, durch welche Frankreich jetzt hindurchgeht, macht eine starke bürgerliche Regierung unmöglich. Hier könnte nur eine sozialistische Diktatur helfen, und für sie scheinen die Vorbedingungen noch nicht da zu sein. —

Spanien hat also wieder eine Ministerkrisis. Der bisherige Ministerpräsident war konservativ und nannte sich Canovas, der kommende ist liberal und heißt Sagasta. Zwischen Konservativen und Liberalen pendelt die spanische Regierung seit Jahrzehnten hin und her, und ob konservativ oder liberal — Spanien kommt immer weiter herunter — die Finanzen zerrüttet, die Verwaltung aufgelöst, keine Wege gebaut, keine Schulen, die einfachsten Verbesserungen unterlassen — überall Unzufriedenheit, und die staatliche und wirthschaftliche Anarchie klagt sich nur selber an, indem sie in jeder Ecke und jedem Winkel das Gespenst des Anarchismus sieht — es ist nur ihr eigenes Spiegelbild. Ob Sagasta im stande sein wird, ein neues Ministerium zusammen zu bringen, ist beiläufig noch sehr die Frage. Die Republikaner haben ihm ihre Unterstützung versprochen, woraus wir den Schluß ziehen können, daß sie Spanien schon als sichere Beute betrachten, und, statt den Baum zu schütteln, vorläufig abwarten wollen, bis die Birne ihnen in den Schooß fällt. So gut wie die monarchische Regierung können sie die Grundlagen der Monarchie ja auch nicht untergraben. —

Parteinachrichten.

Gegen die Militärvorlage wurden ferner Protest-Versammlungen abgehalten in Freienwalde a. O. (Ref. Koopmann-Berlin), Elberfeld (Ref. Reichstags-Abgeordneter Harm), Schöneberg bei Berlin (Referent Antrick), Seesen a. Harz (Ref. Wentzel) Gröpelingen (Ref. Alwin Kerl-Bremen), Hohenmölsen (Ref. Hoffmann-Zeitz), Groß-Ottersleben (Ref. Gerlach-Halberstadt), Roßwein (Referent Lämmermann-Burgstädt).

* * *

Mit den Beschlüssen des Berliner Parteitages erklärten sich weiter einverstanden die Parteigenossen in Suhl, Dortmund, Elberfeld.

Die Kölner Parteigenossen stimmten den Beschlüssen des Parteitages ebenfalls zu; sie wollen sich mit besonderem Eifer der Agitation widmen, um dem nächsten Parteitag einen würdigen Empfang zu bereiten.

Die Parteiversammlung des 10. sächsischen Reichstags-Wahlkreises, die am 4. Dezember in Waldheim tagte, erklärte sich nach dem Referate des Delegirten Grünberg-Hartha und Emil Seifert-Döbeln einstimmig mit den Beschlüssen des Berliner Parteitages und namentlich mit den Resolutionen einverstanden, die von diesem über den Militarismus und den Staatssozialismus gefaßt wurden.

* * *

Gemeindewahlen. In Kappel bei Chemnitz wurden bei der Wahl der Unansässigen im ersten Bezirk 66 sozialdemokratische und 1 gegnerischer Stimmzettel abgegeben; im zweiten Bezirk 164 sozialdemokratische und kein einziger gegnerischer Stimmzettel. Die Gegner sind über diesen glänzenden Sieg unserer Partei konsternirt.

Bei der Wahl in Meerane siegten die Kartellbrüder mit 945—1182 Stimmen. Wir erhielten 212—358 Stimmen. An der Wahl betheiligten sich 75 pCt. der Wähler. Der „Chemnitzer Beobachter" bemerkt zu diesem Ergebniß: „Die mißlichen Erwerbsverhältnisse, der Zensus des Bürgerrechts, die steigende Schuldenlast der Gemeinde, und der Umstand, daß die Kompromißpartei dies geschickt auszubeuten und sich vorübergehend den Anstrich der Opposition dagegen zu geben wußte, sowie die kleinstädtischen, spießbürgerlichen Zustände innerhalb der Wahlberechtigten, auf deren Ausbeutung sich die Antisemiten ganz famos verstehen, wirkten zusammen und ermöglichten diesmal das Wahlergebniß.

Die Fortschritte, welche unsere Partei auch bei den diesmaligen Leipziger Stadtverordnetenwahlen gemacht hat, haben die Ordnungsparteiler auf den Gedanken gebracht, eine Aenderung des städtischen Wahlgesetzes zu verlangen. Der bekannte „Deppchen"-Götz — Dr. Ferdinand Götz, einer der Matadore des Turnerbundes und ehemaliger blutrother „Demokrat" — hielt im Bezirksverein Leipzig-West eine dementsprechende Rede. Danach soll an stelle der jetzt giltigen Listenwahl die Wahl nach Bezirken oder nach Klassen eingeführt werden. Während jetzt jeder Wähler, sowohl die Vertreter der Grundbesitzer (der Ansässigen) wie der Nichtgrundbesitzer (der Unansässigen) und überhaupt sämmtliche zu wählende Vertreter mit ernennt, würde er bei der Bezirkswahl nur die auf seinen Bezirk entfallenden Kandidaten zu wählen haben, während bei der Klassenwahl jede der oben erwähnten beiden Klassen außerdem ihre Vertreter gesondert zu ernennen hätte. Der Götz'sche Vorschlag wird dem Leipziger Protzenthum ohne Zweifel äußerst sympathisch sein; ob er aber verwirklicht werden wird, ist immerhin fraglich, da keineswegs feststeht, daß durch seine Verwirklichung unserer Partei sonderlicher Schaden widerführe.

In Oberfrohna (Sachsen) siegte in der Klasse der Unansässigen die Liste der Arbeiter mit großer Majorität.

Mit 118 Stimmen wurde bei der Nachwahl in Weißenau der sozialdemokratische Kandidat gewählt, während der Kandidat der Gegner nur 84 Stimmen erhielt.

Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Christiania (Norwegen) erhielten nach einer Meldung des Herold'schen Bureaus die Sozialdemokraten 215—222, die Liberalen 1363—1641, die Konservativen 2796—4428 Stimmen.

* * *

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Schöningen (Braunschweig) siegten unsere beiden Kandidaten mit 91 bezw. 90 Stimmen, während die Hirsch-Duncker'schen nur 84 bezw. 86 Stimmen erhielten.

* * *

Die Sozialdemokratie Schlesiens hält ihren nächsten Parteitag am 8. Januar in Haynau ab.

* * *

Böhle's Verhaftung. Die freisinnige Straßburger „Bürger-Zeitung" läßt sich über die Verhaftung unseres Genossen in ihrer Nummer vom 6. Dezember also aus:

„Gestern Abend wurde, noch vor der von ihm einberufenen öffentlichen Arbeiterversammlung, der Führer der hiesigen sozialdemokratischen Partei, Böhle, verhaftet!! Man sagt, es sei dies auf seine in der Petri'schen Versammlung gehaltene Rede hin geschehen, man beschuldige ihn des Landesverraths und der Aufreizung! Wir sind, offen gestanden, sehr begierig, wie man die Verhaftung rechtfertigen wird, da unserer Meinung nach Böhle nichts gesagt hat, was strafbar wäre. Hierüber ist in liberalen Kreisen nur eine Stimme und selbst die „Straßb. Post", der man den Vorwurf der liberalen Schneidigkeit gewiß nicht machen kann, erklärt heute, daß auch sie in der Rede Böhle's nicht strafbare Kriterien erblicken konnte. Wir halten ein solches Vorgehen gegen einen unbequemen Politiker, dessen Ansichten auch wir keineswegs theilen, für sehr bedenklich. Dasselbe wird nur dazu dienen, die Sozialdemokratie zu stärken. Wir bemerken hierbei, daß in der Petri'schen Versammlung nicht allein den Sozialdemokraten der Vorwurf des Skandalierens gemacht worden muß. Auch andere Leute, sogar Regierungsräthe betheiligten sich, als Böhle sprach, in ungehöriger Weise an dem fortwährenden Dazwischenrufen: „Schluß! Schluß!" und es ist grundfalsch lediglich die Sozialdemokraten für die Spektakelszenen der Versammlung verantwortlich zu machen. Einer dieser gewaltigen Schlußrufer aus dem konservativen Lager — ein Regierungsrath — rief ziemlich laut in bezug auf Böhle: „Der muß vor die Strafkammer, nicht in die Aubette!" Solche Auslassungen sind doch sehr thöricht und taktlos."

Auch die „Straßb. Post" spricht sich dahin aus, daß in der Rede Böhle's nichts enthalten gewesen sei, was seine Verhaftung rechtfertigte; um so neugieriger sind wir zu erfahren, was das Gericht sagt. Denn daß im Deutschen Reiche, die Reichslande natürlich eingeschlossen, jemand in Haft genommen werden könnte ist doch gänzlich ausgeschlossen.

* * *

Parteifinanzen. Dortmund. Jahreseinnahmen (inkl. 61,35 M. vorjährigen Bestands) 878,40 M., Ausgabe 711,61 M., Bestand 166,79 M.

* * *

Der Burgstädter Wahlverein (10. sächsischer Reichstags-Wahlkreis) beschloß die Errichtung einer Agitationsschule.

* * *

Todtenliste der Partei. Gestorben in Bockenheim die Genossin B. Matthes.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

— Aus Nordhausen meldet man der „Thüringer Tribüne": „Am Sonntag, den 20. vor. Mts., unternahmen verschiedene Genossen Agitationstouren im Wahlkreise, um Flugblätter zu verbreiten. Es kamen hierbei auch mehrere Genossen nach Benneckenstein i. H.; als diese mit der Verbreitung fertig waren und einen Genossen besuchten, erschien ein Polizeibeamter, um im Auftrage des Bürgermeisters zu ersuchen, daß ein Genosse zu demselben komme. Nach kurzer Ueberlegung geschah dies auch. Als der betreffende Genosse bei dem Bürgermeister anlangte, sah er schon, um was es sich handelte. Der Bürgermeister hatte nämlich auch ein Flugblatt erhalten, worüber er nicht wenig erzürnt schien. Nachdem er an den Genossen mehrere Fragen gerichtet und dieser dieselben beantwortet, setzte er sich hin und studirte das Flugblatt. Der Genosse machte darauf aufmerksam, daß er nicht mehr so viel Zeit habe, da er wieder zur Bahn müsse, worauf ihm erwidert wurde, er solle das Maul halten. Der Genosse protestirte dagegen und erklärte, wenn er verhört werden solle, so möge das im Amtszimmer und nicht im Privatzimmer stattfinden. Hierauf ließ ihn der Bürgermeister ins Arrestlokal führen. Sodann wurden den anderen Genossen die übrig gebliebenen Flugblätter weggenommen. Am anderen Morgen wurde der eingesperrte Genosse durch den Gendarm Stender nach dem Rathhause geführt. Der Gendarm hielt ihn dabei am Arm fest und erlaubte sich gegen die sozialdemokratische Partei ungehörige Redensarten. Nachdem der Genosse verhört war, wurde ihm kund gethan, daß man ihn wegen Aufreizung zum Klassenhasse anklagen werde und die Flugblätter an die Staatsanwaltschaft nach Nordhausen schicken wolle. Darauf wurde er entlassen. Die „Thüringer Tribüne" räth dem Genossen, gegen den Bürgermeister bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Freiheitsberaubung zu erstatten.

— In Dölitz bei Leipzig duldete es der stellvertretende Gemeindevorstand nicht, daß in einer Versammlung ein auswärtiger Redner, der Leipziger Parteigenosse Pollender, über die Gemeinderaths-Wahl sprach. Die Versammlung sei nur für Dölitzer Einwohner bestimmt. Die Versammlung beschloß gegen diese Maßnahme Beschwerde zu führen.

— Der Prozeß, welchen Landgerichts-Direktor Schmidt in Breslau gegen den Redakteur der „Volkswacht", unseren Genossen Karl Thiel, wegen angeblicher Beleidigung angestrengt hat, kommt am 15. Dezember vor der dortigen ersten Strafkammer zur Verhandlung. Vertheidiger ist Rechtsanwalt Wolfgang Heine aus Berlin.

— Die „Fränk. Tagespost" theilt mit, daß dem Reichstags-Abgeordneten Albert Schmidt-Burgstädt seitens der Chemnitzer Staatsanwaltschaft mitgetheilt wurde, die gegen ihn anhängig gewesenen Klagesachen seien rückgängig gemacht worden.

Soziale Uebersicht.

An die Korbmacher Deutschlands! Kollegen! Der Streik der Berliner Kugelkorb-Arbeiter dauert unverändert fort. Da die Arbeitgeber alles in Bewegung setzen, um Arbeitskräfte von außerhalb heranzuziehen, warnen wir alle Kollegen vor den in den verschiedensten Formen erscheinenden Zeitungs-Annoncen, wonach Arbeitskräfte bei einem Lohne von 25—30 M. nach Berlin verlangt werden; dieselben sollen nur den Zweck haben, unseren Streik illusorisch zu machen, denn von 66 Mann haben vielleicht fünf bis sechs diesen Lohn einmal verdient; die große Masse mußte mit der Hälfte des angegebenen Lohnes zufrieden sein. Zuzug ist strengstens fern zu halten. Das Streikkomitee.

Alle Briefe und Sendungen sind zu richten an Robert Kiersch Berlin S, Ritterstr. 25 im Restaurant.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten!

Antwort!

Zu der in Nr. 288 veröffentlichten Resolution, welche die am 4. Dezember stattgefundene Generalversammlung der Delegirten der Allgemeinen Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen annahm, bemerke ich folgendes: Die Versammlung war von mindestens 200 Personen besucht, von denen auch noch der größte Theil anwesend war, als die Resolutionen angenommen wurden. Was die gesetzmäßige Grenze anbetrifft, in der die neuen Statuten geändert wurden, so überlassen wir es den Lesern des „Vorwärts", darüber zu entscheiden. In dem neuen Statut ist wieder dreijährige Delegirtenwahl festgesetzt. Wenn der Vorstand der Kasse behauptet, er hätte das Beste gethan, was der Kasse und den Mitgliedern Vortheil bringe, warum führt denn der Vorstand nicht die freie Aerztewahl und einjährige Delegirtenwahl ein, welches gesetzmäßig auch zulässig ist, oder denkt der Vorstand, dadurch eine gefügigere Majorität zu haben? Was nun die Urheberschaft der Agitation anbetrifft, so weisen wir die Beschuldigung ganz entschieden zurück, wir Arbeiter sind selbst die Urheber der Agitation; wenn wir als Mitglieder unseren Beitrag bezahlen, haben wir auch das gesetzmäßige Recht, an der Verwaltung der Kasse, sobald wie uns etwas nicht richtig erscheint, Kritik zu üben. Im übrigen wundert es mich sehr, daß gerade der Vorstand, um sich zu vertheidigen, den „Vorwärts" in Anspruch nimmt, wo er doch sonst in betreff der Inserate und Versammlungs-Anzeigen noch niemals den „Vorwärts" benutzt hat! Warum beschränkt sich der Vorstand nicht auf die Littfaßsäulen, welche doch sonst nur seine Organe sind? In allen übrigen Sachen verweise ich auf das Inserat zu der Sache, welches die heutige Nummer enthält.

Rud. Dröhmer, Dekateur, Sebastianstr. 29,
Mitglied der Krankenkassen-Kommission gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen.

Achtung, Glasarbeiter!

In der Glasfabrik der Gebr. Eisenstein in Bischofswerda in Sachsen sind Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern ausgebrochen. Die dortigen Kollegen bitten um Fernhaltung des Zuzuges.

Der Vorstand des Verbandes
der Glasarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.
(Sitz Bergedorf.)
J. A.: A. Gebel, Geschäftsleiter.

Für Töpfer! Nach der Zeitschrift „Der Töpfer" ist Zuzug fernzuhalten nach Harburg (Seifert), Zwickau (Scholz) und nach Stettin für Werkstuben-Arbeiter.

Die Arbeitslosen in Halle a. S. entsandten abermals eine Deputation zum Magistrat. Sie soll erwirken, daß die Inangriffnahme der geplanten öffentlichen Arbeiten beschleunigt wird.

Zweierlei Recht. Das Dresdener Gewerbegericht überwies den Klage-Antrag eines Gärtnergehilfen dem Amtsgericht, da die Gärtnergehilfen zu den landwirthschaftlichen Arbeitern gehörten. In Altona überwies das Amtsgericht die Klage eines Gärtnergehilfen dem Gewerbegericht, da die Gärtnergehilfen als Gewerbegehilfen zu betrachten seien.

Mehrwerth schleckert sich süß. Die Zuckerfabrik zu Opalenitza in Posen zahlte ihren Aktionären 25 pCt. Dividende. Wie tief mögen die Löhne sein, welche die Fabrik ihren Arbeitern zahlt!

Auch ein Steckbrief. Nr 94 der „Delmenhorster Nachrichten" vom 23. November enthält folgende Bekanntmachung:

„Am 17. d. M. hat zu Hude ein Unbekannter im Alter von 35 bis 40 Jahren (!!) mittlerer Größe, kräftiger Statur, mit dunklem Schnurr- und Backenbart, schwarzer Mütze, blauem Jackel, dunkler Hose und Stock gebettelt.

Antrag: Nachforschung nach der Person des Verdächtigen und Nachricht — Nr. 611/92 Delmenhorst 1892, Nov. 19.

Der Staatsanwalt. J. V.: Benzler."

Das „Norddeutsche Volksblatt" stellt hierzu die gewiß nicht überflüssige Frage an den Staatsanwalt, „ob er gegen jene noblen Fechtbrüder, die aus irgend einem Grunde Schiffbruch gelitten und aus ihrer Klasse hinausgeschleudert worden sind, und nun, mit Mitleid erregenden Bettelbriefen ausgerüstet, vor den Thüren ihrer früheren Klassengenossen betteln gehen, auch solche schneidige Steckbriefe erläßt."

Quittung über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 5. November bis 1. Dezember 1892 eingegangene Gelder. Quartalsbeitrag (3. Quartal 92) des Verbandes der Gold- und Silberarbeiter 69,—. Osnabrück (beim gemeinschaftlichen Zusammensein einiger Former) 5,40. Quartalsbeitrag (4. Quartal 92) des Vereins der Lithographen, Steindrucker 2c. 195,—. Quartalsbeitrag (2. Quartal 92) des Verbandes der Korbmacher 28,—. Quartalsbeitrag (3. Quartal 92) des Verbandes der Maurer 2c. 504,85. Hamburg. Ueberschuß vom Bau O. Schliebhacker, Alsterdorf 26,—. Wilhelmshaven (von verschiedenen Freunden gesammelt) 14,70. Quartalsbeitrag (3. Quartal 92) des Verbandes der Schiffszimmerer 20,55. Quartalsbeitrag (2. Quartal 92) des Verbandes der Fabrik-, Land- und gewerbl. Hilfsarbeiter 2c. 130,80. Hamburg. Zentralverein der Frauen und Mädchen 6,15. Quartalsbeitrag (3. Quartal 92) des Verbandes der Bauarbeiter 90,—.

A. Dammann, Kassirer,
Hamburg,
Zollvereinsniederlage, Wilhelmstr. 15, 1. Et.

Dritter Kongreß der deutschen Schuhmacher.

Frankfurt a. M., den 9. Dezember.

Die Sitzung wird Vormittags um 8½ Uhr eröffnet. Die Diskussion über den Geschäftsbericht wird fortgesetzt und, nachdem sich wohl alle Delegirten an der Debatte betheiligt haben, folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Generalversammlung drückt nach Kenntnißnahme des Flugblattes Thümlein und Genossen, sowie nach eingehender Prüfung und Diskussion der Angelegenheit ihre vollste Entrüstung über ein derartiges Gebahren aus, und betrachtet diese Verleumder als die größten Schädiger unserer Organisation. Die Generalversammlung spricht dem Vorstand ihr vollstes Vertrauen aus. Die Generalversammlung beschließt ferner die Ausstoßung der Verfasser des Flugblattes."

Dem Ausschuß wird sodann einstimmig Decharge ertheilt. Unterm dritten Punkt der Tagesordnung: Unsere Stellung zu den Beschlüssen des Gewerkschafts-Kongresses in Halberstadt, stimmt die Generalversammlung dem auf dem Kongreß gefaßten Antrage zu und geht zur Tagesordnung über. Bezüglich des Industrie-Kongresses beschließt die Generalversammlung, daß bei dem in Aussicht stehenden Industrie-Kongreß je 1500 Mitglieder einen Delegirten entsenden. Gleichzeitig wird die eingesetzte Kommission ersucht, wenn möglich, dahin zu wirken, daß der Industrie-Kongreß im Anschluß an den allgemeinen Gewerkschafts-Kongreß stattfindet. Ferner stimmt die Generalversammlung der Resolution der Schneider zu, wonach, falls der Industrie-Kongreß nicht stattfindet, die nächste Generalversammlung der Schuhmacher und Schneider zu gleicher Zeit und am gleichen Orte zu tagen hat. Es folgen nun die Statutenberathungen.

Der Name des Verbandes bleibt wie bisher. Um 12½ Uhr wird die Vormittagssitzung vertagt.

Die Nachmittagssitzung wird mit der Statutenberathung ausgefüllt. Von Wichtigkeit ist die neue Fassung des § 3, welche immerhin als eine Annäherung zum Industrieverbande betrachtet werden kann. Derselbe lautet: „Zur Mitgliedschaft sind alle in der Schuhindustrie und im Schuhmachergewerbe und verwandten Berufen thätigen Arbeiter und Arbeiterinnen berechtigt, welche die Bestimmungen des Vereins als rechtsverbindlich für sich anerkennen. In Orten, wo keine Organisation von Arbeitern anderer Berufe in der Bekleidungs-Industrie vorhanden ist, können auch solche in den Verband aufgenommen werden. Wofern diese Mitglieder aber in einen Ort kommen, wo ein Verein oder eine Zahlstelle ihrer Berufsorganisation ist, werden sie letzteren überwiesen resp. von uns ausgeschieden." Der Beitrag wird auf seiner seitherigen Höhe (wöchentlich 10 Pfg.) belassen. Um 6½ Uhr wird die Sitzung vertagt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, 10. Dezember.

Opernhaus. Lohengrin.
Schauspielhaus. Demetrius. — Turandot.
Lessing-Theater. Die Cameliendame.
Berliner Theater. Kean.
Wallner-Theater. Der Lebemann.
Deutsches Theater. Die Jüdin von Toledo.
Kroll's Theater. Die lustigen Weiber von Windsor.
Neues Theater. Logirbesuch.
Residenz-Theater. Im Pavillon. (Le Parfum).
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Das verwunschene Schloß.
Belleallliance-Theater. Keine Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
Thomas-Theater. Der Herrgottschnitzer von Ammergau.
National-Theater. König Lear.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Vorletzte Woche.
Zum **95.** Male:

Die wilde Madonna.

Gesangsposse in 3 Akten von **L. Treptow** Couplets von **G. Görss.** Musik von **G. Steffens.** Mit neuen Kostümen aus dem Atelier d. Fr. **Köpke,** und neuen Dekorationen v. **Lütkemeyer** in Coburg. In Scene gesetzt von **Adolph Ernst.**
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
In Vorbereitung:

Modernes Babylon.

Gesangsposse in 3 Akten v. **Ed. Jacobson** und **W. Mannstädt.** Couplets theilweise von **G. Görss.** Musik von **G. Steffens.**

American-Theater.

Jeden Abend jubelnder Beifall!

Die Trockenwohner,

oder „Das Kind in der Kommode", **parodistisch-realistischer** Vorgang im Keller, beobachtet vom Hofe aus, von Oskar Wagner.

Bendix in seiner Saison-Nummer:

Man merkt's am Gang, Da ist was mang!

Auftreten sämmtl. Spezialitäten. Anfang 7½ Uhr. Entree 75 Pf. Sonntags 6 Uhr.

Passage-Panopticum.

Der Tigermensch.

Castan's Panoptikum.

Sensationell!

Prinzeß Topase.

Vorstellungen 11—1 und 4—9½ Uhr stündlich.

Ohne Extra-Entree.

Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen Freunden und Genossen die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage eine 479b

Destillation

am Molkenmarkt 7 eröffnet habe.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. **E. Dill.**

Besonderer Umstände halber ist ein **Saal** zu 100 Personen an Vereine und Gesellschaften am 3. Feiertag unentgeltlich zu vergeben. 488b
Zentral-Festsäle, Oranienstr. 180.

Vereinszimmer, 30—40 Pers. fass., auch als Zahlstelle zu verg. 469b
O. Baatz, Fruchtstr. 51.

Circus Renz.

(Karlstraße.)
Sonnabend, den 10. Dezember 1892, Abends 7½ Uhr:

Grosse Gala-Vorstellung.

Aus dem Programm besonders hervorzuheben: **Quadrille aus der Zeit Friedrichs d. Gr.,** ger. v. 8 Damen u. 8 Herren. **Elimar,** der Strickspringer, vorgef. v. Frl. **Oceana Renz.** **Mr. James Fillis** mit dem Schulpferde **Germinal.** **Im Reich d. Blumen,** equestr. Fantasie v. Frl. **Clot. Hager.** Auftreten der Gebr. **Martinetti,** Gebr. **Deltorelli** rc.
Zum Schluß: **Auf Helgoland.** Ballet von 82 Damen. Aufzug der **Leib-Garde-Artillerie.**
Morgen, Sonntag: 2 gr. Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr (1 Kind frei): **Die lustigen Heidelberger.** Abends 7½ Uhr: **Auf Helgoland.** Billet-Vorverkauf beim „**Invalidendank**", Markgrafenstr. 51a.
Fr. Renz, Direktor.

Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstraße.
Sonnabend, den 10. Dezember, Abends 7½ Uhr:

Novitäten-Vorstellung.

U. A.: 1. Auftreten d. **besten Schulreiterin der Welt Baronesse de Walberg.** 1. Auftreten der Luftgymnastikerin **Mlle. Marie.** Z. 1. Male: **Pas de deux gracieux** z. Pferde, ausgef. von Frl. **Helene Althoff** u. Hrn. **Lee.** Vorf. d. wunderb. dress. Rapph. **Incroyable** durch d. Dir. **Althoff.**

Ein ungarisches Czikosfest rc.

Sonntag, 11. Dez.: Zwei Extra-Vorstellungen, 4 Uhr (1 Kind frei) u. 7½ Uhr.

Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.
Welt-Lokal Berlins, 5000 Pers. fassend.
Täglich
Gr. Spezialitäten-Vorstellung
Anf. Wochent. 7½ Uhr, Sonnt. 6 Uhr. Entree 50 Pf.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz. Vollständig neues Programm.

Soeurs Leuth, Salon-Athletinnen.
Bernhard-Trio, Parterre-Akrobaten.
Miß Ophelia mit ihren dressirten Cacadus.
Clown Richards, Schnellzeichner und seinem Gänse-Zirkus.
Clara Betoni, bildhübsche Soubrette,
sowie Auftreten sämmtlicher anderer Spezialitäten.
Anfang Wochentags 8 Uhr.

Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77—79.

Täglich:
Germania-Konzert- u. Komplet-Sänger.
Wochentags frei. Sonntags 30 Pfennig. Kinder 10 Pf.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Zwei Säle
zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards und 3 Kegelbahnen,
F. Sodtke.

Empfehle nach wie vor mein **vergrößertes Lokal,** franz. Billard rc. dem verehrten Publikum. **Vorwärts Volks-Tribüne, Volks-Zeitung,** sowie andere Zeitungen liegen aus. [1142L
M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Achtung! 445b
Parteigenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer oder Zahlstelle für 40—50 Personen ist Donnerstags, Freitags u. Sonnabends noch zu haben Steinmetzstr. 36a, Restaurateur **Bredlow.**

Weiss- u. Bairisch-Bierhaus. 3336L

Große Vereinszimmer bis 60 Pers. fassend, mehrere Tage in der Woche frei.
G. Tempel, Langestr. 65.

Wo speisen Sie? In der alt. pommerschen Küche, **Oranien-Str. 181, Hof pt.,** bei **G. Buckow.** Frühst. 30 Pf. Mittagstisch, mit Bier 50 Pf., Abendtisch von 30 bis 50 Pf. nach Auswahl. 3361L

Am 8. Dezember, früh 7½ Uhr, entschlief nach langem schweren Leiden unser Kollege, langjähriges Vorstandsmitglied und Schriftführer Herr **Emil Röhr.**
Wir verlieren in ihm einen uns lieb gewordenen Mitarbeiter, welcher infolge seines geraden Charakters unser unbedingtes Vertrauen genoß, und den wir schwer vermissen werden. Sein Andenken wird stets bei uns in Ehren bleiben.
Der Vorstand 478b
der Orts-Krankenkasse d. Gürtler.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. d. M., Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Gitschinerstr. 73, aus nach dem neuen Jakobikirchhof, Britzer Chaussee, statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser guter, lieber Vater 489b

Emil Röhr,

am 8. Dezember, Morgens 7½ Uhr, verstorben ist.
Berlin, den 9. Dezember 1892.
Marie Röhr und Sohn.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Gitschinerstr. 73, aus, nach dem neuen Jakobi-Kirchhof, Rixdorf, Hermannstraße, statt.

Am 8. d. M. verstarb unser langjähriger Werkmeister Herr

Emil Röhr.

Diejenigen, welche seine Tüchtigkeit, wie seinen herzlichen und liebenswürdigen Charakter kannten, werden überzeugt sein, daß ihm ein dauerndes Gedächtniß bewahrt bleibt. 72N
Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Gitschinerstr. 73 aus, statt.
Berlin, den 9. Dezember 1892.
Angestellte und Inhaber der Firma Paul Bouveron.

Todes-Anzeige.
Am 7. d. M., Abends 10 Uhr, verschied unser langjähriger Kollege und Geschäftsgenosse, der Steindrucker **Alb. Urban,** am Speiseröhren-Krebs.
Ein braver, ehrlicher und treuer Charakter sichert ihm ein bleibendes Andenken im Herzen aller seiner Mitarbeiter. 482b
Das Personal der Berliner Kunstdruckerei und Verlagsanstalt, vorm. A. C. Kaufmann.
Die Beerdigung findet morgen, Sonntag, um 1 Uhr vom Trauerhause, Usedomstr. 21, aus statt.

Orts-Krankenkasse der Steindrucker und Lithographen zu Berlin.
Am 7. Dezember cr. verstarb unser Mitglied der Steindrucker 474b
Herr Albert Urban.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 11. Dezember, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Usedomstr. 21, nach dem Elisabeth-Kirchhofe.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Der Vorstand.

Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. Deutschl. (Filiale Berlin).
Am 7. d. Mts. starb plötzlich unser altbewährtes Mitglied, der Steindrucker

Albert Urban.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. d. Mts., Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Usedomstr. 21, nach dem Elisabeth-Kirchhof, Prinzen-Allee, statt.
Rege Betheiligung erwünscht
208/7 **Die Verwaltung.**

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.
Am 7. d. M. verstarb nach längerem Herzleiden unser Kamerad 471b
Wilhelm Grothe.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der königl. Charitee nach dem Zwölf-Apostelkirchhof in Schöneberg statt.
Um zahlreiche Betheiligung ersucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern vom Spar- und Kreditverein Humanität und Solidaria zur Nachricht, daß unser Mitglied, Freund und Genosse, der Zimmerer **Wilhelm Grothe,** am 7. d. M. am Herzleiden gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. d. M., Nachm. 3 Uhr, von der Charitee aus statt. Um rege Betheiligung bittet
472b **Der Vorstand.**

Todes Anzeige. 480b
Den Mitgliedern des U.-V. deutscher Hutmacher, Filiale Berlin, zur Nachricht, daß unser Kollege **Gottlieb Seirig** am 7. Dezember gestorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Michael-Kirchhofes, Britzer Chaussee, aus statt.
Der Filial-Vorstand.

Der Finder eines schwarzen Regenschirmes im „Eiskeller" am Mittwoch Abend wird um Angabe seiner Adresse an **M. Zachau,** Bergstraße 59, gebeten.

Zum Besten der gemaßregelten Pferdebahn-Bediensteten.

Montag, den 12. Dezember 1892,
in den **Concordia-Festsälen,** Andreasstr. 64:

Vokal- und Instrumental-Konzert.

12 Jahre der Verbannung
oder:
Des Ausgewiesenen Heimkehr.

Lebende Bilder, gestellt nach den von Scävola und Porsenna geschaffenen Lichtdruck-Bildern. 273/11
Nach Beendigung der lebenden Bilder: **Tanz.**
Einlaß 7½ Uhr. Billet 30 Pf. Anfang 8½ Uhr.
Billets sind in allen bekannten Lokalen und bei den bekannteren Genossen zu haben.
Der Veranstalter: **Hermann Faber.**

Fachverein der Tischler.

Sonntag, den 25. Dezember 1892,
in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57:

Weihnachts-Vergnügen,

bestehend in **Konzert und Gesangvorträgen,** sowie **humoristischer Unterhaltung und Tanz.**
Geschenke-Verloosung für Kinder. Jedes Kind erhält ein Loos gratis.
Eröffnung 5 Uhr. **Von 12 Uhr ab Tanz.**
Billets zum Preise von **30 Pfg.** (ausschließlich Tanz) sind auf allen Zahlstellen des Vereins zu haben. 308/1
An der Kasse werden keine Billets verkauft. Die Mitglieder werden ersucht, sich frühzeitig mit Billets zu versehen. **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung sämmtlicher im Drechslergewerbe beschäftigten Arbeiter

am Sonntag, den 11. Dez., Vorm. 10½ Uhr,
im Lokale des Hrn. Kuhlmey, Schönhauser Allee 28.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: **Zweck u. Nutzen der Gewerkschafts-Bewegung.** Referent: Kollege **Dost.** 2. Diskussion. 3. Erhebung der Arbeitslosen-Statistik für Berlin. 4. Verschiedenes. 196/7
Um zahlreichen Besuch der Kollegen bittet
Die Agitations-Kommission.

Oeffentliche Versammlung für Männer und Frauen

am Sonntag, den 11. Dezember, Abends 6 Uhr,
in der „Berliner Bock-Brauerei", Tempelhofer Berg. 153/9

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **O. Antrick** über: „Die Entstehung des Adels".
2. Diskussion. **Der Einberufer.**
Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein mit Tanz,** veranstaltet vom **Sozialdem. Wahlverein f. den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**
Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Oeffentliche Versammlung für Männer und Frauen

am Sonntag, den 11. Dezember, Abends 5½ Uhr,
in Schneider's Gesellschafts-Haus, Belforterstraße 15.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Karl Hoffmann über: „Die Stützen der Gesellschaft". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. 456b **Der Einberufer.**
Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein mit Tanz,** veranstaltet vom sozialdemokratischen Lese- und Diskutirklub „Johann Jacoby".
Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Achtung! Achtung!

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.

Grosse öffentliche

Versammlung für Männer und Frauen

am Sonntag, den 11. Dezember, Abends 6 Uhr,
in Schneider's Gesellschaftshaus, Proskauerstraße 37/38. 483b

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Rein über: „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse". 2. Diskussion. **Entree 10 Pfg.**
Nach der Versammlung: **Geselliges Beisammensein und Tanz.**

Achtung! Filzschuh-Arbeiter! Achtung!

Große öffentliche Versammlung

sämmtlicher in der Filzschuhbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Saale des Herrn **Philipps,** Rosenthalerstr. 38,
am Sonntag, den 11 Dezember 1892, Vormittags 10 Uhr.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: Ursachen und Bedeutung der Klassenkämpfe. 2. Diskussion. 3. Bericht der Revisoren des Agitationsfonds. 4. Verschiedenes.
Bei der hochwichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden, in der Versammlung zu erscheinen; sie wird pünktlich eröffnet. 165/6
Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.
Der Einberufer.

Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband.

Sonntag, den 11. Dezember, Abends 6 Uhr,
in Boltz' Festsälen (früher Feuerstein), **Alte Jakobstr. 75** (oberer Saal):

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag von Frau **Emma Ihrer** über:
„3½ Monate Fabrikarbeiterin".
2. Diskussion. Nachdem: **Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.**
272/7 **Die Lokalverwaltung.**
Am **Dienstag, den 13. Dezember: Oeffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung** in **Gradnow's Festsälen** (früher **Orschel**), Sebastianstraße Nr. 39. Berichterstattung über die Thätigkeit der Agitationskommission.

Xylographen,

tüchtige Kräfte im techn. Fach, finden dauernde und angenehme Stellung bei hohem Gehalt.
August Blank,
Frankfurt a. M.
4705

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schröder** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin, SW. [illegible] Hierzu zwei Beilagen

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 290. Sonnabend, den 10. Dezember 1892. 9. Jahrg.

Gerichts-Zeitung.

Ahlwardt und die „Judenflinten“.

X.

Landgerichtsdirektor Brausewetter eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Der Angeklagte ist anwesend.

Der Präsident bemerkt vor Eintritt in die Verhandlung Folgendes: Ich habe mich hier eines Auftrages zu entledigen. Im Laufe dieser Verhandlung ist die Behauptung aufgestellt worden, daß wir bei uns sogar einen jüdischen Kultusminister gehabt haben und der damalige Vertheidiger hat es für angezeigt erachtet, den Namen von Goßler zu nennen. Von Se. Excellenz dem Oberpräsidenten, Staatsminister v. Goßler ist mir nun ein Schriftstück übersandt worden, in welchem darauf hingewiesen wird, daß er schon einmal der „Vossischen Zeitung“ bei ähnlicher Veranlassung in einem Schreiben seinen Stammbaum mitgetheilt habe. Daraus ergebe sich, daß seine Eltern, seine Großeltern, Urgroßeltern und Urgroßeltern nachweisbar Christen waren. Der Vorsitzende verliest den Stammbaum des Herrn v. Goßler und schließt: Ein Jeder wird daraus ersehen, daß Herr v. Goßler einer durchaus christlichen Familie angehört, soweit nachgerechnet werden kann, und nur wider besseres Wissen kann man das Gegentheil behaupten.

Erster Staatsanwalt Drescher: Ich erbitte mir das Wort. Die gestrige Sitzung hat ausfallen müssen wegen Krankheit des Angeklagten. Daß derselbe krank gewesen ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. Ich habe aber Veranlassung genommen, der Ursache der Krankheit nachzuforschen und habe Folgendes ermittelt. Es sind bei der Durchsuchung der Kleider des Angeklagten in der Paletottasche drei Pulver vorgefunden worden und in seiner hinteren Rocktasche ein Kassiber. In dem Kassiber waren Informationen darüber enthalten, wie der Angeklagte die Pulver einzunehmen und wie er aus einem Fläschchen — welches nicht vorgefunden worden ist — Tropfen einzunehmen habe. Ich habe, weil in dem Kassiber ausdrücklich darauf hingewiesen war, daß das Medikament zur Täuschung des Arztes dienen sollte und noch Weiteres enthalten wäre, wie er den Aerzten entsprechende Symptome vorzureden habe, den Gefängnißarzt mit der Untersuchung des Angeklagten betraut und zwei der vorgefundenen Pulver dem Gerichtschemiker Dr. Bischoff zugesandt, welcher Morphiumbestandtheile konstatirte. Die medizinischen Sachverständigen schließen aus den gestern mitgetheilten Symptomen darauf, daß eine kleine Atropin-Vergiftung vorliegt.

Angekl.: Mir ist vor und nach den Verhandlungen so mancherlei in die Tasche gesteckt worden, wie es auf dem Korridor bei dem herrschenden Gedränge ja leicht möglich war, daß ich zuletzt gar keine Notiz mehr davon genommen habe. Wer mir die in meinen Taschen gefundenen Gegenstände zugesteckt hat, weiß ich nicht. Es kann ein Freund, aber auch ein Feind gewesen sein. Ich habe vorgestern dem hohen Gerichtshofe versichert, daß mir gar nicht daran liegen kann, das Urtheil zu verzögern, ich wünsche sehnlichst, daß die Sache zu Ende geht. Als vorgestern Abend die Sitzung geschlossen war, habe ich mich hingesetzt und die halbe Nacht hindurch an meiner Vertheidigung gearbeitet. Ich versichere, daß ich die bei mir gefundenen Gegenstände nicht gesehen habe. Ich muß annehmen, daß sie von einem Feinde herrühren. Wer wird mir denn die Dummheit zutrauen, daß ich solche Sachen, von denen ich weiß, daß sie bei mir gefunden werden müssen, in meinen Taschen behalte und sie nicht beseitige? Ich bitte nochmals den hohen Gerichtshof, mir Glauben zu schenken.

Erster Staatsanwalt: Ich habe an die mitgetheilten Thatsachen gar keine Schlußfolgerung geknüpft und habe auch keine Veranlassung, näher darauf einzugehen, was der Angeklagte ausgeführt.

Präsident: Auch der Gerichtshof hat keine Veranlassung, näher diesen Gegenstand zu erörtern. Ich ertheile dem Herrn Ersten Staatsanwalt das Wort. — Es nimmt nunmehr das Wort der erste Staatsanwalt Drescher: Bevor ich auf die Sache selbst eingehe, sei mir eine allgemeine Bemerkung gestattet. Als die Broschüre des Angeklagten, wegen deren er sich jetzt zu verantworten hat, erschien, erregte sie selbstverständlich das allgemeinste und größte Aufsehen. Wurde doch in dem Inhalte dieser Broschüre ein immenser Vorwurf erhoben nicht blos gegen unsere Heeresverwaltung, sondern insbesondere gegen eine bis dahin hochangesehene und als hochachtbar bekannte Firma. Da wurden die ungeheuerlichsten Vorwürfe erhoben gegen die Inhaber dieser Firma, es wurde ihnen zum Vorwurf gemacht, das Verbrechen des Landesverraths, des Betruges, gegen eine Reihe bis dahin als ehrenhaft bekannter Beamten wurde der Vorwurf der Bestechung erhoben. Es war erklärlich, daß jeder, der diese Broschüre nach ihrem Erscheinen lasen, alsbald eine Aufklärung verlangte; dieses Verlangen war so berechtigt, daß man auch die Ungeduld begreifen und entschuldigen konnte, mit der auf eine baldige Klarstellung der Sache gedrängt wurde. Aber nicht erklärlich war ein Vorwurf, der gleichzeitig öffentlich in der Presse, in vielen Blättern und geflissentlich von dem Angeklagten und seinen Anhängern gemacht wurde, — zunächst schon gegen die Heeresverwaltung, ehe sie überhaupt noch in die Lage gekommen war zu sprechen. Man war sofort mit dem Vorwurf bei der Hand: Weshalb schweigt die Heeresverwaltung? Da muß doch an dem Inhalt der Broschüre etwas Wahres sein! Nun, die Heeresverwaltung hat das ihrige pflichtmäßig gethan, um die Sache aufzuklären, und sie in aller erster Linie verdient gewiß keinen Vorwurf. Sofort, nachdem der Heeresverwaltung und dem Kriegsminister der Inhalt der Broschüre bekannt wurde, hat er, wie wir gehört haben, nach allen Richtungen des Reiches und der Monarchie hin Depeschen abgehen lassen, um sofort den Thatbestand aufklären zu lassen. Daß die Aufklärung nicht so schleunig erfolgen konnte, als die Ungeduld des Publikums das erwartete, war erklärlich; denn es mußte ja den einzelnen Behauptungen, die in der Broschüre so massenhaft aufgestellt waren, nachgegangen werden. Es mußten die Truppentheile, die mit Löwe'schen Gewehren ausgerüstet waren, zu eingehenden Berichten aufgefordert werden über die Frage, ob und inwieweit diese Behauptungen des Angeklagten sich als wahr erwiesen haben, und inwieweit sich die Löwe'schen Gewehre bei den Truppen bewährt haben. Daß das eine lange Zeit in Anspruch nimmt, übersah man. Man war eben nur mit dem Vorwurf bei der Hand: Die Heeresverwaltung schweigt, es muß also wahr sein. Und als dann im „Reichs-Anzeiger“, zunächst im nichtamtlichen Theil, eine Mittheilung über die Sache erschien, die meines Erachtens nur dahin zu deuten war, die Ungeduld des Publikums zu beruhigen, die nur dahin gerichtet war, bekannt zu geben, daß eine Untersuchung schwebe, daß man diese abwarten müsse, da war man sofort wieder mit dem Vorwurf bei der Hand: Was bedeutet diese blasse Erklärung im nichtamtlichen Theile! Nun erschien die amtliche Erklärung im amtlichen Theile des „Reichs-Anzeigers“. Hat die genützt, hat die Beruhigung geschaffen? Ja, bei der verständnißvollen Menge sicher. Aber bei denjenigen, die von vornherein voreingenommen waren, die sich nicht überzeugen lassen wollten, bei denen hat auch diese amtliche Erklärung keine Beruhigung geschaffen. Da mäkelte man wieder an dem Wortlaut der Erklärung herum und wollte nicht befriedigt sein. Nun, meine Herren Richter, ich glaube, wir alle, die wir objektiv zu urtheilen berufen sind, theilen die Ueberzeugung, daß das Vertrauen, welches wir in unsere Heeresverwaltung bisher immer mit Recht gesetzt haben, durch das Verfahren der Heeresverwaltung nach Erscheinen der Broschüre des Angeklagten in keiner Weise beeinträchtigt ist. Im Gegentheil, gerade weil die Untersuchung langsam, aber mit vollstem Pflichtbewußtsein und Eifer betrieben ist, ist unser Vertrauen zur Heeresverwaltung ein um so unerschütterlicheres.

Es ist außerdem den Gerichtsbehörden ein Vorwurf gemacht worden. Es ist gefragt worden, weshalb greifen die Gerichtsbehörden nicht ein? Nun, obwohl dieser Vorwurf auch mich trifft, so bemerke ich: dieser Vorwurf ist vollständig ungerechtfertigt. Sofort nach dem Erscheinen der inkriminirten Broschüre hat die Staatsanwaltschaft eingegriffen. Allein in der Broschüre wird der Vorwurf des Hoch- und Landesverraths erhoben. Bekanntlich ist aber für solche Verbrechen nicht die Staatsanwaltschaft, sondern die Ober-Reichsanwaltschaft zuständig. Ich habe deshalb das Material sofort dem Herrn Ober-Reichsanwalt unterbreitet, und dieser hat sogleich eine eingehende Untersuchung eingeleitet. Er hat zunächst den Zeugen Scharffe vernommen, um die Behauptung zu untersuchen, ob in der That heimlich drei Gewehre ins Ausland geschafft worden. Die Ober-Reichsanwaltschaft lehnte es nach eingehender Untersuchung ab, die Anklage wegen Hoch- oder Landesverraths zu erheben. Ich hatte nun zu untersuchen, in wie weit der übrige Inhalt der Broschüre strafbar sei. Inzwischen wurde der Ruf laut: Weshalb verhaftet man nicht die Herren Löwe und Kühne, weshalb beschlagnahmt man nicht ihre Bücher? weshalb macht man solch' gemeingefährliche Gauner nicht unschädlich? Nun ich muß bemerken: ehe ich mich zu einem solchen Schritte entschließe, überlege ich mir denselben sehr reiflich. Ich frage zunächst, wer hat die Anschuldigung erhoben und welches Material steht diesem Gewährsmann zur Seite? Nun ich muß sagen, als ich auf der Broschüre den Namen Ahlwardt las, da erging es mir ähnlich wie dem Herrn Polizei-Präsidenten. Ich sagte mir: Der Mann, der die Beschuldigungen gegen Löwe und Kühne erhoben, ist erst vor kurzer Zeit zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil, wie in dem Erkenntniß festgestellt worden, er eine Reihe nicht erweislich wahrer Thatsachen behauptet hat. Auf einen solchen Gewährsmann hin konnte ich mich nicht entschließen, die Herren Löwe und Kühne verhaften zu lassen. Ich hatte nun die Frage zu entscheiden: soll ich gegen Löwe und Kühne oder gegen Ahlwardt einschreiten? Ich entschloß mich zu letzterem, und ich glaube, ich habe gut daran gethan. Wenn ich mich zum Einschreiten gegen die Herren Löwe und Kühne entschieden und sich ein Gerichtshof gefunden, der die Anklage erhoben hätte, was wäre das Resultat dieser Verhandlung gewesen? Nun ich muß sagen: ich würde diesen Tag nicht zu meinen hervorragenderen zählen. Diese Beweisaufnahme hat wohl keinen Zweifel darüber gelassen, daß jeder Gerichtshof die Anklage a limine zurückgewiesen hätte. Die gegenwärtige Verhandlung hat den unwiderleglichen Beweis geliefert, daß ich das Richtige getroffen, als ich mich zum Einschreiten gegen Ahlwardt entschied.

Der Angeklagte wird nach drei Richtungen hin beschuldigt, wie in der Anklage des näheren angegeben ist. Der minder wichtige Anklagepunkt ist die Rede, welche der Angeklagte in Dresden gehalten und in welcher er den Büchsenmacher Kirch der Bestechlichkeit beschuldigt. Der Angeklagte bestreitet es, aber dieser Vorwurf der Bestechung zieht sich doch auch durch die beiden Broschüren, und da der Stenograph, der diese Rede aufgenommen, diesen Vorwurf ausdrücklich gehört hat, so darf derselbe auch als erwiesen angenommen werden. Was die Widerklage des Angeklagten betrifft, welche sich darauf stützt, daß Löwe in einem wider seinen Willen veröffentlichten Privatbriefe ihn beleidigt hat, so ist es des Angeklagten gutes Recht, in einem Privatklage-Verfahren Widerklage zu erheben, nicht aber in diesem öffentlichen Verfahren.

Nun zur Hauptsache!

Ich sehe den Thatbestand der verleumderischen Beleidigung darin, daß der Angeklagte behauptet, drei Gewehre seien aus der Löwe'schen Fabrik heimlich herausgeschafft und dem Auslande überliefert worden, zu einer Zeit, als noch strenge Geheimhaltung befohlen war. Hierin liegt der schwere Vorwurf des Landesverraths und, wie ich behaupte, hat der Angeklagte wider besseres Wissen gehandelt. Ich finde ferner eine verleumderische Beleidigung darin, daß der Angeklagte in seiner Broschüre behauptet, daß die Firma Löwe u. Co. im Auftrage der Alliance israélite der Regierung schlechte Gewehre geliefert habe, um unsere Wehrkraft zu erschüttern, damit das Deutsche Reich an den Rand des Abgrunds geführt und unsere ruhmreiche Hohenzollern-Dynastie vernichtet werde. Kann es einen schwereren Vorwurf des Hoch- und Landesverraths geben? — Was ist denn nun in betreff dieser beiden Hauptpunkte erwiesen worden. — Der Angeklagte behauptet, daß mehrere Gewehre mit regelrechten Pässen versehen ins Ausland gegangen seien. Was ist denn an dieser Behauptung Wahres? Der Ober-Reichsanwalt hat das Verfahren in dieser Beziehung eingestellt, und wir haben hier festgestellt, daß die Büchsenmacher, die sich ein Gewehr mit nach Hause genommen, dies gethan haben, als die Pflicht der Geheimhaltung schon längst aufgehoben war. Der ganze Vorfall ist ein durchaus harmloser, wie er in allen Waffenfabriken vorkommt, sodaß die Heeresverwaltung den Büchsenmachern die Gewehre, die sie mit Bewilligung des Inspektors Bray mitgenommen belassen, hat. Daraus macht der Angeklagte ein Verbrechen, „welches in Frankreich mit dem Tode bestraft werde“. Man sieht daraus, wie leichthin der Angeklagte seine Anschuldigungen ausstreut und aus einem Körnchen Wahrheit einen Berg von Unwahrheit zu machen versteht.

Weiter wird in der Broschüre der Vorwurf erhoben, daß die Herren Löwe und Kühne mit Absicht kriegsunbrauchbare Gewehre geliefert haben, um das Deutsche Reich wehrlos zu machen. Worauf stützt er nun diese unbegreiflichen Behauptungen: auf Unregelmäßigkeiten, die in der Löwe'schen Fabrik vorgekommen sind. Ich möchte nicht mißverstanden werden, obgleich ich diesem Schicksal doch wohl kaum entgehen werde, und will mich deshalb möglichst deutlich aussprechen. Daß Unregelmäßigkeiten und Pflichtwidrigkeiten in der Löwe'schen Fabrik vorgekommen sind, bestreite ich keinen Augenblick und die Herren Löwe und Kühne werden sich diesem Eindrucke wohl auch nicht entziehen können. Aber es fragt sich, in wie weit diese Vorwürfe begründet sind, in welchem Umfange sie stattgefunden haben, welche Bedeutung ihnen beizumessen ist und wie weit Löwe und Kühne dafür verantwortlich sind. Die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten und Pflichtwidrigkeiten will ich nicht entschuldigen, aber erklären. Derartige Unregelmäßigkeiten werden in jedem größeren Betriebe vorkommen, denn da wo Menschen arbeiten, finden sich auch menschliche Fehler vor. Fühle sich jeder, der in dieser Beziehung Vorwürfe gegen die Firma Löwe erhebt, an die eigene Brust! Damit will ich nicht die Handlungsweise derjenigen entschuldigen, welche diese Unregelmäßigkeiten begangen haben. Darf man aber daraus den Herren Löwe und Kühne solche Vorwürfe machen, wie der Angeklagte? Ich will nur 'mal fragen: Kommen nicht in jedem großen landwirthschaftlichen Betriebe auch Unregelmäßigkeiten und Pflichtwidrigkeiten vor? Was würde der Großgrundbesitzer dazu sagen, wenn man ihn dafür verantwortlich machen wollte? Ich will nicht allzu tief auf dieses Thema eingehen, nicht etwa, weil hier ein schwacher Punkt der Anklage vorliegt, sondern weil ja wohl die Vertreter der Nebenkläger diese mehr häusliche Angelegenheit behandeln dürften. Die Vorwürfe der Broschüre bezüglich der Pflichtwidrigkeiten verweisen besonders auf das Schmirgeln, Drücken, Anwendung doppelter Scheiben, Stehlen von Patronen, falsche Abstempelungen. Es sind eine Reihe von Personen genannt und an der Spitze derselben stehen drei Personen: Noack, Scharffe und Gans. Der Angeklagte spricht mehrere Male von den „braven“ Arbeitern, „klassischen“ Zeugen und einer „Nationalbelohnung“, welche diese Arbeiter verdienten. Sehen wir uns diese Zeugen mal näher an. Noack und Scharffe sind zwei Leute, die mit dem Strafgesetzbuche schon in sehr empfindlicher Weise in Konflikt gekommen sind. Wenn man berücksichtigt, daß diese drei „braven“ Arbeiter sich zu einem Komplott zusammengethan, um eine nicht unerhebliche Summe von Herrn Löwe sich zu verschaffen, so erscheinen sie wenig glaubwürdig, und wenn man ferner berücksichtigt, daß gerade diese drei Arbeiter sich an den Unregelmäßigkeiten betheiligt haben, so ist diesen Zeugen gegenüber doppelte Vorsicht geboten. Der Angeklagte sagt in seiner Broschüre: „Welche Summe würde wohl den Juden zu hoch sein, um der Veröffentlichung dieser Thatsachen vorzubeugen?“ Nun, ich glaube, der Angeklagte würde ebenso wenig Glück haben, wie sein Gewährsmann Noack. Daß der letztere einen Erpressungsversuch gemacht hat, ist nicht von der Hand zu weisen. Noack ging auch zum Büchsenmacher Kirch und ersuchte ihn um ein Darlehn. Um seiner Bitte mehr Nachdruck zu geben, erklärte er auch dem Kirch, daß er von Unregelmäßigkeiten in der Löwe'schen Fabrik wisse. Kirch wandte das einzige richtige Mittel an, er setzte den Noack an die Luft. Noack hat dann auch den Herrn Löwe auf der Straße attackirt, erhielt die Abweisung: Lassen Sie mich in Ruh' oder ich nehme die Polizei in Anspruch. Ist dies die Handlungsweise eines Mannes, der etwas zu fürchten hat? Gegen Löwe und Kühne ist garnichts Belastendes zu Tage gefördert worden, besonders gegen Löwe ist kein einziger Zeuge aufgetreten und gerade gegen diesen Mann, den einzigen Juden, wendet sich der Inhalt der Broschüre. Als gegen Löwe nichts mehr anzubringen war, da konzentrirte sich der ganze Haß gegen Kühne. — Was nun die begangenen Unregelmäßigkeiten betrifft, so haben wir von den militärischen Sachverständigen gehört, daß dadurch die Kriegsbrauchbarkeit der Gewehre nicht im geringsten beeinträchtigt wurde. Dies ist der Kernpunkt der Sache. Die Unregelmäßigkeiten, die in der Löwe'schen Fabrik vorgekommen sind, mögen den Inhabern zur Warnung dienen, sie werden in Zukunft noch vorsichtiger sein, wie bisher. Außerdem hatten die Nebenkläger gar kein Interesse daran, die Unregelmäßigkeiten zu dulden, sie hatten nur ein Interesse daran, gute Gewehre zu liefern. Die Meister waren es, die einen Vortheil davon hatten. Ich behaupte, daß zu der Annahme einer betrügerischen Handlung seitens der Herren Löwe und Kühne auch nicht die geringste Veranlassung vorliegt. Wir haben von den Sachverständigen gehört, daß die Firma ihren Auftraggebern nach jeder Richtung hin entgegenkam, daß sie die besten und theuersten Maschinen anschaffte und überhaupt mehr leistete, als sie verpflichtet war. Man sehe sich doch die Persönlichkeit des Nebenklägers Kühne an. Ein Mann, der seit einer langen Reihe von Jahren dem Offizierkorps angehörte, der mit Ehren seinen Abschied nahm, der sollte ein Landesverräther sein, er sollte den Leuten, die er früher kommandirt, ein Gewehr in die Hand geben, das sich gegen die Träger richtet, er sollte unsere ruhmreiche Hohenzollern-Dynastie zu Grunde richten wollen? Ich halte es einfach für unmöglich. Nun wird ferner dem Oberstlieutenant Kühne die Aeußerung in den Mund gelegt, er habe mit bezug auf das Schmirgeln gesagt: „Wenn die Kerle sich dabei nur nicht so dumm anstellen!“ Aber ist es denn nöthig, daß diese Aeußerung — angenommen, daß sie gefallen sei — sich auf das verbotene Schmirgeln bezog? Wir haben gehört, daß das Schmirgeln insoweit erlaubt war, als es sich darum handelte, die durch den Beschuß hervorgerufenen Schrammen zu beseitigen. Hierauf konnte sich ebenso gut die fragliche Aeußerung beziehen.

Selbst ein Gespräch, das vor drei Jahren einmal in einem Restaurant stattgefunden, wird von dem Angeklagten herangezogen und als Belastung gegen die Herren Löwe und Kühne ins Feld geführt. Herr Graf v. Hohenthal hatte ganz recht, wenn er sagte: er könne sich auf den Wortlaut jenes Gespräches nicht mehr erinnern. Fest steht, ein solches Gespräch hat stattgefunden, es ist sogar von Armeelieferungen gesprochen worden, es hat sich aber nicht feststellen lassen, was gesprochen worden ist und wer gesprochen hat. Ich stelle nicht in Abrede: die Verhandlung hat ergeben, daß in der Löwe'schen Fabrik eine Anzahl Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, allein die Behauptung: daß die Löwe'sche Fabrik kriegsunbrauchbare, minderwerthige Gewehre geliefert hat, daß die Löwe'schen Gewehre aus schlechtem Material zusammengesetzt waren, ist in keiner Weise erwiesen, es ist auch nicht erwiesen, daß die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten mit Wissen und Willen der Herren Löwe und Kühn vorgekommen seien. Der Angeklagte behauptete: die Herren Löwe und Kühne haben den Hoch- und Landesverrath nicht blos aus Gewinnsucht begangen, sondern hauptsächlich sind diese Verbrechen geschehen, weil Herr Löwe von der Alliance israélite universelle den Auftrag erhalten habe: der deutschen Armee kriegsunbrauchbare Gewehre zu liefern, um die deutsche Armee in einem Kriege wehrlos zu machen. Es hätte gar nicht der eidlichen Versicherung des Herrn Löwe bedurft, daß er weder einen Auftrag von der Alliance erhalten, noch daß er überhaupt Mitglied jener Alliance sei, er zahle lediglich einen jährlichen Beitrag von 10 Franks, weil er der Meinung sei, daß die Alliance wohlthätige Zwecke verfolge. Es war für jeden Verständigen von vornherein klar, daß diese Behauptung unwahr ist. Es war mir von vornherein klar, daß ein solcher Beweis nicht geführt werden kann. Ich komme nun zu dem wichtigsten Theile der Anklage, zu der politischen. Es ist kein Zweifel: der Angeklagte hat durch seine Behauptungen das Vertrauen zu unserer Heeresverwaltung stark erschüttert, die Disziplin in unserem Heere untergraben, das Vertrauen des deutschen Soldaten zu seiner Waffe stark erschüttert. Ja, die Behauptungen des Angeklagten sind geeignet, das Ansehen der deutschen Armee im Auslande herabzusetzen. Der Angeklagte nennt sich mit Vorliebe Patriot, betont mit besonderer Vorliebe seinen Patriotismus, seine Liebe zu Kaiser und Reich. Das Vorgehen des Angeklagten ist das gerade Gegentheil von Patriotismus. Aber trotzdem befürchte ich, der Angeklagte wird mit seinen Verleumdungen trotz alledem nicht aufhören. Der Angeklagte hat zum Beweise seiner Behauptungen eine Reihe von Fällen angeführt, wonach durch das Springen Löwe'scher Gewehre eine Anzahl deutscher Soldaten arge Verletzungen erlitten haben sollten. Die Untersuchung der Militärbehörde hat festgestellt, daß derartige Fälle bei einigen Truppentheilen vorgekommen seien, allein es ist erwiesen worden, daß nicht ein Löwe'sches Gewehr dabei gewesen ist. In welch leichtfertiger Weise der Angeklagte mit der Wahrheit umgeht, erhellt aus folgendem. Der Angeklagte schreibt in dem zweiten Theil seiner Broschüre: „Der Jude Moses Montefiore sagte einmal: Die Christen sollen froh sein, daß wir ihnen die Augen zum Weinen gelassen haben, der Jude Löwe hat aber selbst diesen grauenvollen

Grundsatz umgestoßen, er will den Christen nicht einmal die Augen zum Weinen lassen. Er veröffentlicht darauf einen von einer Frau aus Hannover erhaltenen Brief, in dem diese ihm schreibt: „Ich bewundere Ihren Muth und Ihre Energie, mit dem Sie vorgehen, um die Pestbeule öffentlicher Schäden aufzustechen." Nun theilt die Frau mit, daß beim hannoverschen Regiment einem Soldaten wahrscheinlich bei dem Gebrauch eines Löwe'schen Gewehres durch das Platzen desselben ein Auge abgerissen worden ist. Was die Frau als wahrscheinlich bezeichnet, nimmt der Angeklagte schon als wahr an. Und was stellte die sofort eingeleitete Untersuchung fest? Der betreffende Soldat hat durch unvorschriftmäßigen Gebrauch eine kleine unbedeutende Verletzung am Auge erlitten. Der Angeklagte berief sich ferner auf das Zeugniß des Pferdebahnschaffners Richter, daß bei dem Lübdener Jäger-Bataillon auch eine Anzahl Gewehre geplatzt sind. Und was sagte uns der hier als Zeuge erschienene Pferdebahnschaffner Richter? Die Löwe'schen Gewehre waren im Gegentheil vorzüglich, aber die Brochüre Ahlwardt's habe geradezu demoralisirend gewirkt, denn diejenigen Soldaten, die schlecht schossen, beriefen sich auf die Broschüre mit der Behauptung, daß die Gewehre nichts taugen. Der Angeklagte behauptete ferner: bei der 1. Kompagnie des 8. Regiments seien von 100 Löwe'schen Gewehren 98 kriegsunbrauchbar gewesen. Allein sowohl diese Behauptung, als auch die, daß beim 52. Regiment 4—500 Gewehre kriegsunbrauchbar geworden sind, war unwahr. Festgestellt ist, daß im Ganzen bei der deutschen Armee acht Löwe'sche Gewehre unbrauchbar geworden sind. Für die Presse im Auslande, die selbst aus diesen 8 Fällen Kapital schlagen könnte, weise ich darauf hin, daß die Herren militärischen Sachverständigen bekundet: Das Platzen eines Gewehres kann aus den verschiedensten Ursachen vorkommen, ohne daß das Gewehr die geringste Schuld daran trägt. Platzen der Gewehre kommt überall vor, bei allen Truppentheilen und in allen Ländern. Der Angeklagte stellt im weiteren die Behauptung auf, bei einem sächsischen Landwehr-Regiment seien bei einer zwölftägigen Uebung 150 Gewehre geplatzt. Der Angeklagte behauptet schlankweg 150, die Untersuchung ergiebt aber, daß im ganzen fünfzehn Gewehre einer kleinen Reparatur bedurft haben. Auch in diesem Falle ist durch das sächsische Kriegsministerium festgestellt, daß bei den 15 Fällen, denen der Angeklagte willkürlich eine Null angehängt hat, es sich um Fälle handelt, die überall bei Militärübungen vorkommen. — Nun hat der Angeklagte auch in der mündlichen Verhandlung neue Fälle aufgeführt. Er hat u. A. gesagt, daß ein Regimentskommandeur dem Kriegsminister die gesammten Löwe'schen Gewehre zur Verfügung gestellt hat. Der Angeklagte ist auch einmal Soldat gewesen und müßte doch einen Schimmer von Ahnung haben, wie es beim Militär zugeht, und daß ein Regiments-Kommandeur nicht die Gewehre zur Verfügung stellen kann, wie man etwa dem Weinhändler Weine zur Verfügung stellt. Aber er hat dieselbe Behauptung auch in einer Rede in Zwickau unter großem Jubel wiederholt. Und unter den vielen Zuhörern dort werden doch wohl auch alte Soldaten sich befunden haben, aber keiner hat den Muth gehabt, aufzutreten und dem Manne zu sagen: Herr, das ist einfach nicht wahr! Das ist bei uns nicht möglich! Was dann die weiteren Behauptungen über die den Herren Jansen und Thormälen und der Zintgraff'schen Expedition gelieferten schlechten Gewehre betrifft, so haben wir ja gesehen, wie es damit steht. Es erübrigt sich jedes Wort dazu. Dann ist der Angeklagte mit einem großen Koup gekommen und hat hier eine Anzahl von Dokumenten überreicht, die ihn entlasten sollten. Ich hatte einen Blick in diese Schriftstücke geworfen und da ich die verblüffende Thatsache sah, daß es sich wirklich um amtliche Schriftstücke handelte, habe ich es für meine Pflicht gehalten, für diesen Theil den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit zu stellen. Daraus sind dann in der Presse des In- und Auslandes die unsinnigsten und unrichtigsten Schlüsse gezogen worden und namentlich im Auslande hat diese Thatsache großes Erstaunen hervorgerufen. Mir liegen hier beispielsweise französische Preßstimmen vor, welche sagen: Seht, da habt ihr ja einen deutschen Panama-Skandal und ihr seht, wie schlecht die deutsche Heeresverwaltung dasteht. Und was hat sich ergeben, als die Sache nochmals in der Oeffentlichkeit verhandelt wurde? Nichts! gar Nichts! Der Mann, der dem Angeklagten die gestohlenen Schriftstücke zugestellt hat, hat denselben den denkbar schlechtesten Dienst geleistet. Was hat sich herausgestellt? Von etwa 900 Gewehren sind nach einer Landwehrübung etwa 500 reparaturbedürftig gewesen. Wenn man blos Zahlen ansieht, mag dies ja auffällig erscheinen; jeder aber, der Soldat gewesen ist, weiß, daß nach solchen Uebungen auch die allerminimalsten Dinge nicht durchgehen. Die Thatsache, daß 69 Kammern defekt waren, hat zu Recherchen Veranlassung gegeben und es hat sich gezeigt, daß bei vier hierher übersandten Kammern Spuren äußerer Gewalt sichtbar waren. Es läßt sich ja denken, daß bei dieser Verhetzung auch die Landwehrleute ergriffen sein können, daß durch solche Schandschrift auch die Disziplin gefährdet wird und daß es danach wohl nicht undenkbar ist, daß die Kammern gewaltsam abgeschlagen worden seien. Herr Varella freilich schiebt die Thatsache auf zu sprödes Material und da ist doch hervorzuheben, daß die fraglichen Gewehre die Nummern bis zu 30 000 tragen und daß nach der Bekundung des Majors Hannig in der ersten Zeit trotz des größten Eifers und der denkbar größten Pflichttreue nicht immer gleich alle Fehler vermieden werden konnten. Ein verständnißvolles Publikum wird es als selbstverständlich finden, daß bei so großer Zahl von Gewehren Reparaturen nothwendig werden. Der ganze Vorgang hat, wie gesagt, im Auslande die wahnwitzigsten Gerüchte gezeitigt. So sollen angeblich fünf Obersten berichtet haben, daß die Löwe'schen Waffen nicht brauchbar sind, die vernommenen Generäle sollen „durch hundertsechshundvierzig Zeugen" des Meineids überführt worden sein und was solchen blödsinnigen Zeugs mehr ist. Was die auswärtige Presse an diesen Vorgang geknüpft hat, ist also absolut unsinnig.

Ich komme jetzt zu den positiven Beweisstücken, aus denen sich ergiebt, daß die Behauptungen des Angeklagten unwahr sind. Da haben wir zunächst die vorgenommenen Proben. Es steht allerdings fest, daß nicht sämmtliche 425 000 Gewehre geprobt worden sind, aber sollen wir denn erst einen Krieg abwarten, um dies thun zu können? Eine große Anzahl von Gewehren ist herausgegriffen worden und damit wurden in der ausgiebigsten Weise Proben angestellt. Der Untersuchungsrichter hat verschiedene Gewehre herausgreifen lassen, es wurden damit bis zu fünfhundert Schuß abgegeben, ohne daß eins der Gewehre reparaturbedürftig geworden wäre. Ferner sind im Auftrage des Kriegsministeriums 5000 Löwe'sche Gewehre geprobt worden, zugleich mit 5000 Gewehren aus der Spandauer Fabrik. Es hat sich herausgestellt, daß sämmtliche Löwe'sche Gewehre noch intakt geblieben waren. Gleiche Erfahrungen hat das Sächsische Kriegsministerium mit dem Löwe'schen Gewehre gemacht. Die Treffsicherheit desselben ist dieselbe, wie bei den Gewehren aus den Königl. Werkstätten, und das Sächsische Kriegsministerium zieht das Löwe'sche Gewehr noch seines besseren Aussehens vor. Ich komme nun zu den Gutachten der hier vernommenen militärischen Sachverständigen. Dasselbe lautet übereinstimmend dahin, daß das Löwe'sche Gewehr in jeder Hinsicht den Anforderungen entspricht, welche an ein brauchbares, kriegstüchtiges Gewehr zu stellen sind. Ich muß nun an dieser Stelle mein tiefstes Bedauern darüber aussprechen über die Behandlung, welche diese Sachverständigen seitens des Vertheidigers erfahren haben. Es ging sogar so weit, daß der Vertheidiger einen der Herren Sachverständigen beanstanden wollte, bevor er über dessen Beziehungen zum Judenthum Erkundigungen eingezogen habe. Diese Angriffe prallen ab an der Ehre des ganzen Offizierstandes. Ich erkläre ferner, daß kein Schimmer des Verdachts an den Herren Löwe und Kühne haften geblieben ist. Sie sind vom besten Willen beseelt gewesen, nach Kräften das Beste zu liefern. Und somit mag das Märchen von den sprengenden Läufen von der Bildfläche verschwinden, es ist ein Märchen. Die Gewehre sind kriegstüchtig und brauchbar, es giebt deshalb keinen Betrug oder gar Landesverrath, der Angeklagte hat verleumdet.

Ich komme nun zu dem Vorwurf der Bestechung in betreff der königlichen Büchsenmacher. Der Angeklagte behauptet, daß dieselben Extra-Zahlungen von der Firma bekommen haben. Es ist in dieser Beziehung etwas Stratbares nicht erwiesen. Es kam eine Zeit, als die Lieferung drängte. Da hat denn der Major Hannig den Büchsenmachern nicht nur gestattet, sondern sogar anempfohlen, ihre dienstfreie Zeit der Fabrik zur Verfügung zu stellen. Hierfür haben die Büchsenmacher Entschädigung erhalten, aber nichts weiter.

Wenn der Zeuge Stangenberg Unrichtiges in die Bücher hat eintragen lassen, wie er selbst zugiebt, so hat er der Firma gegenüber falsch gehandelt und sich selbst einen Vortheil zuwenden wollen. Von einer Bestechung nach dieser Richtung hin ist gar keine Rede. Auch bei den übrigen Dingen, die der Angeklagte vorgeführt hat, kann niemand von Bestechung reden, ganz abgesehen davon, daß Löwe und Kühne davon gar keine Ahnung hatten, nicht einmal von der „furchtbaren" Thatsache, daß einmal eine Schüssel mit Aal gegessen worden ist. Auch in dieser Beziehung liegt auf Seiten des Angeklagten eine geflissentliche Uebertreibung und Unwahrheit vor. Das sind die Vorwürfe des Hoch- und Landesverraths, des Betruges und der Bestechung.

Die persönlichen Beleidigungen, die in der Broschüre enthalten sind, bedürfen weiter keines Wortes. Sie tragen die Absicht der Beleidigung deutlich an der Stirn.

Ich komme hiernach zu dem Resultat, daß der Angeklagte schuldig ist der Verleumdung, der wiederholten Beleidigung im Sinne des § 186 und der wiederholten Beleidigung im Sinne des § 185, begangen durch 3 selbständige Handlungen, theilweise in ideeller Konkurrenz.

Der Angeklagte nimmt für sich den Schutz des § 193 in Anspruch, ich bin aber nicht in der Lage, ihm denselben zuzubilligen. Der Angeklagte ist eifriger Agitator einer Partei. Jeder Partei und auch der antisemitischen Partei muß das Recht zugesprochen werden, öffentliche Mißstände zur Sprache zu bringen, zu kritisiren und zu tadeln, aber jeder Parteibestrebung darf dabei nicht die eine Grundlage verlassen: Die Grundlage der Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Mit gesetzlichen Mitteln und mit politischem Ernst muß gekämpft werden! Eine Parteibestrebung, die auf Uebertreibung und Unwahrheit fußt, kann den Schutz des § 193 nicht mehr für sich in Anspruch nehmen. Solche Mitglieder einer Partei können derselben nur schaden anstatt zu nutzen. Ohne auf den Angeklagten zu exemplifiziren, kann ich nur sagen: Politische Skandalmacher, denen nur darum zu thun ist, Aufsehen zu erregen, werden ihrer Partei mehr schaden, als nutzen, und sie werden ein Krebsschaden der Partei werden. Von Interesse für mich war es, als ich neulich in einem antisemitischen Blatte las, daß der Angeklagte ein Krebsschaden für die antisemitische Partei sei. Ich muß dem Recht geben, denn ich kann nichts anderes sagen: wer mit ungesetzlichen Mitteln operirt, kann nicht den Schutz des Gesetzes für sich in Anspruch nehmen. Zu Gunsten des Angeklagten spricht die Thatsache, daß im Löwe'schen Fabrikbetriebe wirklich verschiedene Unregelmäßigkeiten vorgekommen und daß er die Thatsachen von Arbeitern empfangen hat, die ihm theilweise in der harmlosesten Weise angelogen haben. Das ist aber auch alles, was zu seinen Gunsten spricht. Im Uebrigen kann das, was der Angeklagte über Entstehung und Veröffentlichung der Broschüre gesagt hat, ihn nicht in milderem Lichte erscheinen lassen. Wenn es ihm darauf angekommen wäre, in hochpatriotischem Gefühl das Vaterland vor Gefahren zu bewahren, so wäre es ja überaus einfach gewesen, die Schrift dem Kriegsminister mittels eingeschriebenen Briefes zuzustellen. Die Ueberreichung der Schrift an den Polizeipräsidenten konnte nicht eine Strafanzeige im strafprozessualen Sinne darstellen, denn der Polizeipräsident mußte auf den ersten Blick sehen, daß es sich um eine Agitationsschrift ersten Ranges handelte.

Es werden in der Broschüre die schwersten Vorwürfe gegen eine Reihe achtbarer Personen erhoben, gegen einen ehrenhaften Offizier, der mit Ehren aus der Armee geschieden ist, ferner gegen eine Reihe der achtbarsten Militärbeamten. Ich hebe hervor, daß der Angeklagte seine Vorwürfe erhoben hat, obwohl er sich sagen mußte, daß sie geeignet sind, Privatvermögen und öffentliches Vermögen in empfindlicher Weise zu schädigen. Er mußte sich sagen, daß er auch das öffentliche Interesse durch seine Handlungsweise arg schädigte. Der deutsche Handel hat gleichfalls durch die Broschüren schwere Schädigungen erlitten, denn die Broschüren sind bis in die fernsten Länder gedrungen und das Ansehen des deutschen Landes hat gelitten, bis die amtliche Erklärung die Unwahrheit dieser Anschuldigungen klar legte. Die schwerste Schädigung aber ist die Schädigung des Ansehens unserer Heeresverwaltung und der militärischen Disziplin. In bezug auf das Ansehen unserer Heeresverwaltung käme nur das Ausland in betracht, denn bei uns hat die Heeresverwaltung durch die Schmähschrift keinen Schaden gelitten. Daß aber die Disziplin Schaden genommen, das hat uns hier schon ein einfacher Eisenbahnkutscher erzählt, dafür spricht die gewaltsame Beschädigung der Kammertheile. Der eklatanteste Beweis dafür ist aber die Thatsache, daß eine Militärperson es gewagt hat, Urkunden zu stehlen und dem Angeklagten in die Hand zu spielen. Er hat dem Angeklagten den denkbar schlechtesten Dienst geleistet, denn er hat ihm nichts genutzt, absolut nichts bewiesen, aber gezeigt, wie weit die durch die Schandschrift des Angeklagten erzeugte Demoralisation schon gediehen ist.

Am ersten Tage dieser Verhandlung habe ich es für eine willkommene Gelegenheit erklärt, durch öffentliche Verhandlung dem Vaterlande und dem Auslande zu zeigen, wie wenig wahr der Inhalt der Broschüre ist. Die öffentliche Verhandlung war von Nutzen, denn es hat sich herausgestellt, daß es ein Märchen, eine Unwahrheit ist, was der Angeklagte von der Kriegsunbrauchbarkeit unserer Waffen gesagt hat. Klar liegt vor Aller Augen: Unsere Waffe ist gut und wird sich auch im Kriege als gut bewähren, wenn es einmal darauf ankommen sollte. Wenn der Angeklagte in kleinlicher Furcht Gefahren und Niederlagen sieht, so antworte ich ihm im Gegentheil: Fester, als der Angeklagte es wähnt, steht das Gefüge unseres Reiches und das Haus unseres Herrschers!

Ich beantrage gegen den Angeklagten 1 Jahr 6 Monate Gefängniß, Publikationsbefugniß für die Nebenkläger, die beleidigten Büchsenmacher ꝛc.

Der Angeklagte bittet, da er keinen Vertheidiger habe, ihm sogleich das Wort zu gestatten. Der Präsident bemerkt jedoch, daß die Straf-Prozeßordnung vorschreibe, daß nach dem Staatsanwalt die Nebenkläger bezw. deren Vertreter zum Worte kommen müßten.

Es erhält alsdann das Wort der Vertreter der Nebenkläger, Justizrath Gerth: Wir, die Vertreter der Nebenkläger, haben uns im Einverständniß mit unseren Mandanten die größte Reserve auferlegt. Wir sind während der ganzen Verhandlung nicht mit einem einzigen Antrage an getreten. Nachdem die Staatsbehörde die Sache in die Hand genommen hatte, war diese unsere Reservirtheit von selbst geboten. Allein da die Stunde der Entscheidung gekommen, die Stunde, in der der Spruch des Richters entscheiden wird, halten wir es für unsere Aufgabe, zu sprechen und die ungeheuerlichen Beschuldigungen des Angeklagten, die derselbe gegen die Herren Löwe und Kühne erhoben, zurückzuweisen. Ich kann mich um so kürzer fassen und mit um so größerer Ruhe sprechen, nachdem der Herr Erste Staatsanwalt mir durch seine umfassende Behandlung der Sa[che] meine Aufgabe wesentlich erleichtert hat. Daß in der Löwe'sch[en] Fabrik Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, ist angesi[chts] des großen Betriebes nicht zu verwundern. Dazu hätte es k[eine] extraen Beweisaufnahme bedurft. Ich bin der Ueberzeugung, [daß] in jeder Fabrik, in der eine große Anzahl Arbeiter beschäf[tigt] werden, Unregelmäßigkeiten vorkommen. Der Vertreter der Nebe[n]kläger geht nun in eingehender Weise auf die in d[er] Broschüre gegen die Löwe'sche Fabrik erhobenen B[e]schuldigungen ein und führt aus, daß dieselben in keiner Weise erwiesen seien. Die Annahme, daß einer d[er] Leiter der Fabrik von den Unregelmäßigkeiten in ihrer Fabr[ik] das geringste gewußt oder gar gebilligt haben, sei vollständig unzulässig. Es sei bekundet worden, daß Arbeiter auf Ve[r]anlassung des Oberstlieutenants Kühne entlassen worden seien, weil sie unordentliche Arbeit lieferten. Es kommt hinzu, daß die Herren Militärbeamten hier erklärten: sowohl das Material als auch die Ausführung der von der Löwe'schen Fabrik gelieferten Gewehre waren untadelhaft gut, ja daß schon die ganze maschinelle Einrichtung den Löwe'schen Gewehren die Garantie für gute kriegsbrauchbare Gewehre bietet. Es ist ferner zu erwägen, daß die ungeheuerlichste Beschuldigung auf Hoch- und Landesverrath sich richtet gegen einen Offizier, der seine ganze Ehre darin setzt, dafür zu sorgen, daß das Deutsche Reich das beste Gewehrmaterial erhielt. Ich will mich nicht mit der Behauptung des Angeklagten beschäftigen, daß die Herren Löwe und Kühne im Auftrage der Alliance Israélite universelle kriegsunbrauchbare Gewehre geliefert haben, ich würde mich offen gestanden schämen, über eine solche Thorheit noch ein Wort zu verlieren. Der Angeklagte sagt in seiner Broschüre: ein schändlicheres Verbrechen ist noch niemals begangen worden, ich bemerke: ein schrecklicherer Gedanke ist noch niemals in einer menschlichen Brust erfunden worden. Es ist geradezu unerhört, daß man zwei Söhnen des Vaterlandes die Absicht zutraut, das Vaterland wehrlos zu machen und es dem Feinde preiszugeben. Die von dem Angeklagten erhobene Widerklage kann um so weniger in Betracht kommen, da einmal die Beleidigungen, die in dem ruhigen Briefe des Herrn Löwe enthalten sein sollen, doch mit den Beleidigungen des Angeklagten absolut keinen Vergleich aushalten, im übrigen die Broschüre nicht als sofortige Erwiderung auf den Brief angesehen werden kann. Der Vertreter der Nebenkläger bemerkt im weiteren, daß der Angeklagte wider besseres Wissen gehandelt habe, daß er die Beamten und das Vaterland in der öffentlichen Meinung herabgesetzt habe. Der Angeklagte behauptet: er habe aus Patriotismus gehandelt, denn er sei bemüht gewesen, das Material zunächst der Behörde zu unterbreiten. Allein es erscheine nicht glaubhaft, daß wenn der Polizeipräsident oder das Kriegsministerium zugesagt hätte, der Sache nachzuforschen, die Broschüre nicht erschienen wäre. Denn mit dem Resultat der Untersuchung wäre der Angeklagte kaum einverstanden gewesen. Das beweise ja auch der Umstand, daß der Angeklagte trotz aller Gutachten und Zeugnisse in dieser Verhandlung trotzdem alle seine Behauptungen aufrecht erhalten habe. Justizrath Gerth schließt mit dem Bemerken, daß er es nicht für seine Aufgabe halte, über das Strafmaß zu sprechen. —

Vertreter der Nebenkläger, Rechtsanwalt Munckel: Die Herren Nebenkläger haben keinerlei persönliches Interesse an dieser Verhandlung. Wir sind deshalb dem Herrn Staatsanwalt sehr dankbar, daß er uns unsere Aufgabe sehr erleichtert hat. Es entsteht für mich zunächst die Frage, ob der Angeklagte an die Wahrheit seiner Behauptungen geglaubt hat. Ich muß dies absolut verneinen und stimme dem Herrn Staatsanwalt bei, daß dem Angeklagten der § 193 nicht zur Seite steht. Daß die Broschüre in gutem Glauben geschrieben worden ist, kann ich einem Manne wie dem Rektor Ahlwardt, nicht glauben. Das beste Resultat, das die Broschüre geliefert, war diese Verhandlung. Es ist auch nicht anzunehmen, daß der Angeklagte durch seine, die Ahlwardt'schen Zeugen, sich habe täuschen lassen. Eigenthümlicher Weise sind sich der Angeklagte ausschließlich entlassene Arbeiter auf, denen er eidesstattliche Versicherungen abnahm, allein die Verlesung derselben hat ergeben, daß diese sämmtlich von Ahlwardt [in]stilisirt waren. Ja, man sucht nicht blos entlassene Arbeiter [auf] und nimmt diesen unter Geldversprechungen eidesstattliche Versicherungen ab, es bilden sich sogar Komitees und es findet auch sofort eine Druckerei. Der Angeklagte begnügt sich [aber] nicht mit der Veröffentlichung der eidesstattlichen Versicherungen, er stellt sogar die Behauptung auf: Herr Löwe habe von der Alliance israélite universelle den Auftrag erhalten, die deutsche Armee wehrlos zu machen. Ich will nicht bestreiten, daß der Angeklagte an diese furchtbare Schlechtigkeit wirklich geglaubt hat. Ich erinnere mich hierbei an das Dichterwort: „Du gleichst den Geist, den Du begreifst." Wer mit den heiligsten Dingen des Vaterlandes Geschäfte zu machen sucht, der traut anderen ähnliche Schlechtigkeiten zu. Allein alle anständigen Menschen, die noch Ehre haben, müssen sich sagen: wer eine derartige ungeheuerliche That einem anständigen Menschen zutraut, dessen Verstand kann nicht in Ordnung sein. Der Angeklagte ist nun nach Kräften bemüht gewesen, Beweise dafür zu erbringen, daß bei verschiedenen Truppentheilen Löwe'sche Gewehre geplatzt seien. In der zehntägigen Verhandlung ist es lediglich bewiesen worden, daß bei einigen Gewehren Schönheitsfehler entdeckt worden seien. Ich bestreite auch, daß der Angeklagte dem Märtyrer spielen wollte. Der Angeklagte behauptet dies allerdings in seiner Broschüre, allein derjenige, der sich selbst als Märtyrer bezeichnet, ist es gewöhnlich nicht. Wer selbst kein edles Interesse hat, von dem ist es erklärlich, daß er anderen zutraut, er habe sich bestechen lassen, um das Vaterland wehrlos zu machen. Ich muß offen gestehen, wenn ich die Gefahr für vorliegend erachtete, daß wir auf dem Wege der sittenlosen Verleumdungssucht in dieser Weise weiter fortschreiten könnten, dann wäre ich genöthigt, im Reichstage zu beantragen, daß eine Ahlwardt in das deutsche Strafgesetzbuch aufgenommen werde. Man muß schließlich gegen Leute Schutz finden, für die die Ehre anderer absolut werthlos ist, es liegt dies im Interesse jedes anständigen Menschen. Der Angeklagte ist soweit gegangen, zu sagen, daß, wie das Ausland seinen Panachol, so habe Deutschland Löwe und Kühne. Der Vergleich ist großartig. An Panachol erinnert etwas ganz anderes, denn er untergräbt den Glauben an die Autorität, wie es kein Sozialdemokrat fertig kriegte, und bei den Sozialdemokraten ist doch noch ein idealer Zug vorhanden. Der Angeklagte ruft direkt die Arbeiter heran, um sie aufzuwiegeln gegen ihre Arbeitgeber, er versteht sie mit Geld, er macht die Disziplin im Heere locker. Er thut noch mehr. Er schändet meiner Ansicht eine solche Brüschüre den deutschen Namen — und das alles thut der Herr als Arier. Wenn das arische Eigenart wäre, dann thut man gut, sich zu erinnern, daß wir zu dem andern Zweige der Indogermanen gehören, den man den Namen Arier nicht giebt, welchen Namen man vielmehr den östlichen Völkern zuertheilt. Der Mann sagt, daß er mit seinen Ideen Heldenthum und Poesie in Deutschland wieder herstellen will. Das Heldenthum haben wir gesehen, die Poesie sind seine Broschüren. Gott schütze Deutschland vor solchen Gaben! Gröbere, schwerere Kränkungen der Ehre, verbunden mit traurigeren Folgen lassen sich kaum denken. Und wenn das, was auf den niedrigsten Motiven beruht, mit Vaterlandsliebe und dergleichen drapirt wird, so ist das etwas, was mehr als unangenehm berührt. „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor!" Das ist das Motto der Broschüre. Der Aliquis ist bereits gefunden, vielleicht antwortet ihm der Gerichtshof mit einem anderen lateinischen Motto, welches beginnt „quousque tandem". Ich denke, der Spruch des Gerichtshofes wird so ausfallen, daß recht lange Zeit vergeht, ehe der Angeklagte wieder in die Lage kommt, solche Broschüren in die Welt zu setzen.

Der Vorsitzende macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß der Gerichtshof möglicher Weise auch in dem Falle, wo wegen Beleidigung wider besseres Wissen (§ 187) angeklagt

nur den Thatbestand des § 186 (nicht erweislich wahre Thatsachen) als vorliegend annehmen könnte.

Sodann nimmt der Angeklagte das Wort zu seiner Vertheidigung. Er geht zunächst nochmals alle Einzelheiten der Fabrikation in der Hollmann- und der Gitschinerstraße durch. Durch das Zeugniß des Arbeiters Brettschneider sei festgestellt, daß die kleine Zahl von Revisoren, welche unter dem Büchsenmacher Kessel arbeitete, nicht zuverlässig vorgingen, daß Kessel selbst sich wenig darum kümmerte, und die jungen Sekondelieutenants, deren Ankunft man auch schon immer vorher wußte, leicht getäuscht werden konnten. Erwiesen sei nach seiner Meinung, daß bei der Herstellung des Laufes drei ganz unzulängliche und gefährliche Dinge vorgenommen worden seien. Erwiesen sei ferner, daß die Büchsenmacher bestochen worden seien: das halte er auch heute noch aufrecht und auch was bezüglich des Oberbüchsenmachers Kirch durch die Beweisaufnahme erbracht worden, klinge doch sehr verfänglich. Es sei ganz undenkbar, daß Löwe davon nichts gewußt haben sollte, da doch die Summen, welche an die Büchsenmacher gezahlt wurden, durch die Bücher gingen. Nach seiner Meinung habe die Beweisaufnahme alle in der Broschüre enthaltenen Thatsachen bestätigt und nur die Schlußfolgerungen, welche er daran geknüpft, bisher nicht erwiesen. Burg und Stangenberg seien die Vertrauten des Oberstlieutenants Kühne gewesen, Stangenberg habe sogar sein Gehalt noch weiter erhalten, trotzdem er von seinem Posten abberufen worden sei, und dies sei eine Hauptbestechung. Die Thatsachen seien alle erwiesen und wo Uebertreibungen vorliegen, da seien dieselben auf Rechnung der Arbeiter zurückzuführen, die er seinerzeit bei allen seinen Vernehmungen immer wieder zur peniblesten Wahrheit angehalten habe. Jetzt vor Gericht überlegen die Zeugen unter ihrem Eide noch weit mehr jedes Wort, wie bei mir. Noack's Zeugniß lehne er ab, da dieser bei seinen Aussagen vor Gericht auch auf ihn einen schlechten Eindruck gemacht habe, dagegen halte er Gans und Scharffe für Ehrenmänner, die er in vollem Umfange für vertrauenswerth halte. Was die militärischen Sachverständigen betreffe, so müsse er zunächst bemerken, daß die kriegsministeriellen Zahlen sich wohl nur auf die schwersten Fälle bezogen, in denen die Gewehre schadhaft geworden seien, alle anderen leichten Fälle seien wohl nicht in die Liste eingetragen. Die Logik, daß die Beschädigungen von antisemitisch gesinnten Landwehrleuten vorsätzlich begangen sein sollten, verstehe er nicht, es wäre doch mehr als wunderbar, wenn die Hammerschläge der verschiedenen Soldaten stets an derselben Stelle getroffen und dieselben Beschädigungen erzeugt haben sollten. Wenn behauptet worden sei, daß es im Frieden bei den Uebungen viel leichter vorkomme, daß Schmutz und Schnee in den Lauf gerathe, wie im Kriege, so müsse er dieser Behauptung widersprechen, er habe in dieser Beziehung während zweier Feldzüge Erfahrungen gesammelt. Er bleibe dabei, daß er keineswegs übertrieben habe. Er habe auch dem Offizierskorps keinen Vorwurf machen wollen, es sei doch eher eine Ehre als eine Schande, wenn die Offiziere den Täuschungen der Büchsenmacher gewachsen seien. Er hätte es gerne gesehen, wenn der in Barth wohnhafte Zeuge, der die Unbrauchbarkeit der Gewehre der Zinkgraff'schen Expedition bekunden sollte, geladen worden wäre. Er sei, wie er bekenne, rücksichtsloser Antisemit, und habe das, was er als wahr festgestellt hatte, zuerst in antisemitischem Interesse verwerthen wollen. Dann sei ihm die ungeheure Tragweite klar geworden und er sei nach Leipzig gereist und habe in den letzten acht Tagen alle Schritte gethan, um ein Zurückhalten der Broschüre zu ermöglichen. Also: verfaßt habe er das Buch ursprünglich zu antisemitischen Zwecken, habe nachher aber die nöthigen Schritte gethan, um ein amtliches Einschreiten zu veranlassen. Er habe das Vertrauen der Soldaten zu den Gewehren nicht erschüttern, sondern bewirken wollen, daß unbrauchbare Gewehre aus der Armee ausgestoßen würden. Er habe geglaubt, sich dadurch um das Vaterland verdient zu machen. Daß er in seinen Schlußfolgerungen etwas zu weit gegangen zu sein scheine, habe seinen Grund darin, daß ihm bei seinem Besuche in Wien zwei Originalprotokolle einer Konferenz der Hauptjuden, unter ihnen auch Ludwig Löwe, gezeigt wurden, aus welchen ersichtlich war, daß ein Umsturz der gesammten Morallehren beabsichtigt wurde. Dies in Verbindung mit Enthüllungen des Osman Pascha und mit der Thatsache, daß bei Löwe Unregelmäßigkeiten vorgekommen, habe ihn in dem Glauben bestärkt, daß die Lieferung schlechter Gewehre seinen Grund nicht in finanziellen, sondern in gewissen jüdisch-idealen Gesichtspunkten habe. — Bezüglich der drei aus der Fabrik geschafften Gewehre haben seine Gewährsmänner wahrscheinlich nicht gewußt, daß die Geheimhaltung nicht mehr bestand. Im Gegensatz zu den militärischen Sachverständigen behaupte er, daß die Unregelmäßigkeiten einen bedeutenden Einfluß auf die Kriegsbrauchbarkeit des Gewehrs gehabt haben. Dem Handel und der Industrie habe er gewiß keinen Schaden zugefügt, denn gerade das größte Handelsvolk, die Engländer, bringen derartige Schäden stets öffentlich zur Sprache, ohne daß dem Handel Schaden zugefügt werde. Für die Auslassungen der französischen Zeitungen sei er nicht verantwortlich, denn dieselben seien zu 9/10 in Judenhänden und bringen immer kein Wort davon, wenn es sich um Juden handelt. Den Vorwurf, daß er in seinen Vorträgen seine Zuhörer zu täuschen suche, könne er nicht annehmen; er täusche niemals und da wo er selbst getäuscht werde, trage er die Folgen. Märchen habe er auch nicht erzählen wollen, sondern nach seinen vielfachen ernsten Schritten habe er voll und ganz die Ueberzeugung gehabt, daß alles wahr ist. Auch politischen Skandal habe er nicht erregen wollen. Wenn der Abg. Böckel, der ja ein sehr fähiger Mann sei, über ihn etwas gesagt habe, was der Erste Staatsanwalt verwerthete, so liege das vielleicht an der Schwäche desselben, unangenehm berührt zu sein, wenn ein anderer Erfolge erziele. Seine Partei sehe ihn gewiß nicht als Kredsschaden an, das werde sie beweisen. Seine Hauptzeugen seien plötzlich in auffälliger Weise verschwunden, andere seien durch die Angst vor Arbeitslosigkeit eingeschüchtert. Das militärische Aktenstück habe er sich nicht beschafft, es sei ihm vielmehr zugeschickt worden und er wisse nicht, woher es kam. Er möchte vor falscher Siegesgewißheit warnen. Vor dem Jahre 1806 da schwebte man auch in Siegesgewißheit, und eine einzige Schlacht hätte damals beinahe das Vaterland vernichtet. Das sei doch nicht der richtige Patriotismus, daß man immer mit Siegeszuversicht prahle, sondern es sei viel patriotischer auf Mängel und Gefahren aufmerksam zu machen, welche unsere Siege in Frage stellen könnten. Er habe Herrn Löwe nicht persönlich angreifen, sondern in seiner Person nur das Judenthum treffen wollen. Dabei schone er allerdings keine Person, denn die Juden thäten dies den Antisemiten gegenüber auch nicht. Er halte das Judenthum für gefährlich, weil er der Ansicht sei, daß es die Christen im Laufe der Jahre erwürgen und erdrücken werde. Der Rechtsanwalt Justizrath Gerth habe gesagt, daß dergleichen Unordnungen in jeder größeren Fabrik vorkämen, aber die hier festgestellten Unordnungen überschritten weit die Grenze des Erlaubten. Es sei ein Segen, daß Justizrath Gerth kein Sachverständiger auf medizinischem Gebiete sei, denn sonst würde man ihn ins Irrenhaus sperren können, da Justizrath Gerth seinen Verstand angezweifelt habe, wie es auch Professor Lazarus gethan. Was Herr Munckel gesagt, seien keine Thatsachen, sondern Phrasen, die ihm nichts schaden könnten. Er gebe dem Rechtsanwalt Munckel das Wort von dem „Geist, den er begreift" zurück; derselbe wittere gleich bei allem, was er thue, von Gelderwerb. Das sei der Geist, den der Rechtsanwalt Munckel begreife, derselbe könne gar nicht begreifen, daß jemand ohne Geldinteresse etwas thun könnte. Er bestreite, die Arbeiter verhetzt und den deutschen Namen durch seine Broschüre beschimpft zu haben. Er sei aber der Ueberzeugung, daß die Zustände in unserem Vaterlande eine sehr bedenkliche Gestalt angenommen haben. Noth und Elend nehmen immer mehr zu und deshalb sinne er auf eine soziale Neuordnung unter der Monarchie und dem Christenthum. Er wisse, daß die Juden die übrigen knechten, werde aber niemals den einzelnen Juden angreifen, sondern das ganze Volk der Juden und strebe danach, daß den Juden ihre Rechte wieder genommen werden und das deutsche Volk sich aufrüttele und klar und deutlich von den Juden trenne. Er werde die Folgen seiner Broschüre tragen, habe aus guten und edlen Motiven gehandelt und lege sein Schicksal in die Hände des Gerichtshofes.

Auf Vorhaltung des Präsidenten, daß Widerklage nur bei der Privatklage möglich ist, zieht der Angeklagte den Antrag auf Widerklage zurück.

In kurzer Replik nimmt der Erste Staatsanwalt noch den Zeughaus-Büchsenmacher Kirch gegen den Vorwurf der Bestechung nachdrücklich in Schutz. Im übrigen nehme er keine Veranlassung, auf die zahlreichen falschen Voraussetzungen und falschen Schlußfolgerungen des Angeklagten auch nur mit einem Worte zu erwidern. Den Angeklagten zu überzeugen, sei ihm doch nicht möglich und deshalb sei er mit dem Angeklagten fertig.

Rechtsanwalt Gerth: Auch er wolle diese vergebliche Arbeit nicht unternehmen, denn die Differenzen seien doch zu groß. Der Angeklagte halte alle seine Beschuldigungen aufrecht, während auf der anderen Seite gesagt wird, daß die Hinfälligkeit dieser Beschuldigungen sonnenklar erwiesen sei. Er sagt: er habe nichts gegen Löwe und schleudert doch die kolossalsten Beleidigungen gegen denselben.

Rechtsanwalt Munckel verzichtet auch auf eine Erwiderung.

Der Gerichtshof zieht sich um 4½ Uhr zur Berathung zurück.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold,
SW. Oranien-Straße 83|84. SW. 52VL

Kein Feilschen, kein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

Alle Preise sind in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet.

1. Geschäfts-Haus: **24a. Chausseestrasse 24a.**
2. Geschäfts-Haus: **8. Brückenstrasse 8.**
3. Geschäfts-Haus: **16. Grosse Frankfurterstrasse 16.**

Gasgeschäfts-Häuser. Eigene Werkstätten.

Auffallend billige Angebote!

Winter-Double-Paletots	Praktische Farben, warm gef. 21.— 18.— 12.—	10 M.
Winter-Eskimo-Paletots	Neuheiten mit elegant. Futter 48.— 40.— 36.— 30.—	24 M.
Winter-Schwalows	Dickwollige Loden. Moderne Muster 33.— 30.— 25.—	18 M.
Warme Schlafröcke	Ueberraschende Neuheiten 25.— 22.— 20.— 17.— 12.—	9 M.
Werktags-Anzüge	Praktische strapaziöse Stoffe 22.— 18.— 14.—	10 M.
Festtags-Anzüge	Neuheiten in Kammgarn und Cheviot 40.— 36.— 30.— 28.—	25 M. 50
Werktags-Hosen	Kräftige, einfache Stoffe 6,50.— 5.— 4,25.—	2 M. 75
Festtags-Hosen	Neuheiten in Kammgarn und Cheviot 12.— 9,50.— 7,50.—	6 M. 50
Winter-Joppen	Kernige Stoffe, praktische Façons 12.— 10,50.— 8,50.—	5 M. 75
Knaben-Paletots	Entzückende, prächtige Neuheiten 12.— 9.— 7.— 5.—	4 M.
Jünglings-Paletots	Double, Eskimo, Loden 20.— 16.— 13.— 10.—	8 M.
Gestrickte Westen	Nur gute Erzeugnisse 5,75.— 4,25.— 3.— 2,50.—	2 M.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Tadellose Maaß-Anfertig. unter Leitung eigener erster Meister.

Tadellose Maaß-Anfertigung zu sehr mäßigen Preisen.

Oranien-Bad
Oranienstrasse 44.
Abonnements I. Kl. 60 Pf., II. Kl. 3 Bäder 1 M.
Dampfkasten-Bäder.
Einpackung und Massage.
Leitungswasser. 3135L

G. Scharnow
Uhren- u. Goldwaaren-Fabrik
Berlin S.,
Oranienstr. 152, am Moritzplatz.
2. Geschäft:
Oranienstr. 47a, Ecke Luckauerstraße.
besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle
Nickel-Remontoir-Uhren von 10—15 M.
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an
Goldene Damen-Uhren v. 20 M. an
do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren . . . v. 30 M. an
Regulateure . . . . . v. 8 M. an
do. in polirtem Nußbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend, . v. 14 M. an
Wecker-Uhren in verschied. Mustern . . . . . v. 3,50 M. an

Reparaturen nach Uebereinkunft. Cylinder-Uhren reinigen 1,50 M.

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren. 2936L
Uhren u. Goldwaaren zu Originalfabrikpreisen.
Bitte genau auf die alte Firma Oranienstr. 152 zu achten.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum.
Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstr. 20 (früher 27|28).
Reelle Waare. [2929 L] Prompte Bedienung.

Hüte 3361L mit Kontrollmarke.
Schirme, Handschuhe, Cravatten, Wäsche,
Pelz-Mützen und -Kragen, Boas, Pelz- und Fantasie-Muffen.
G. Gottmann, Große Frankfurterstr. nahe dem Ostendtheater. **130.**

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren, ganze Wohnungseinrichtungen in Mahagoni und Nussbaum, empfehlen 3270L
Gebr. Klink, SW., Friesenstrasse 21. SW.

Kein Laden! **Damen-Mäntel-Fabrik** Kein Laden!
A. Henemann
Oranienstraße 40|41, am Oranienplatz,
I. u. II. Etage.
Sämmtliche Saison-Nouveauté's vom billigsten bis feinsten Genre.
Kein Laden! **Detailverkauf zu Engros-Preisen.** Kein Laden!

Goldwaaren
billiger wie in jedem Laden.
Kotten, Brooches, Armbänd., Ohrringe, Medaillons, Chlipsnadeln, Ringe etc.
Massiv goldene Trauringe
1 Dukaten 14 Mk., 1½ Duk. 16 Mk., 2 Duk. 22 Mk., 14karätig v. 6 Mk., 8karätig von 4 Mk. an.
Uhren Specialität: Remontoir-Uhren
in Nickel v. 9 Mk., Silber v. 14 Mk. an, Gold, Dam.-Remontoir v. 24,50 M. an
Regulateure v. 10 M., Standwecker v. 2,50 M. an.
Garantie: 3-5 Jahre. Reparaturen gut u. sehr billig.
Georg Wagner 1 Treppe Oranienstr. **63**
Nahe Moritzplatz. Bitte auf Haus-No. zu achten

Kanarienhähne und gute Zuchtweibchen hat noch abzugeben Züchterei edler Kanarien von **A. Schmidt,** Schulstraße 104, Quergeb. 3 Tr. 4755b

Gänse-Ausschieben
und Schießen, 12—14 Pfd. schwer, Sonnabend bei Wächter, Britzerstr. 22.

Jede Uhr
zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher.
1. Geschäft: Andreasstr. 62.
2. " Chausseestr. 78.
3. " Chausseestr. 34.

Billigste Bezugsquelle von

Uhren, Gold-, Silber-

und Alfenide-Waaren

in bekannten guten Qualitäten

Reinh. Wankel, Brunnenstr. 121b

Ecke Anklamerstraße, Haltestelle der Pferdebahn.

Die Marke ist grün auf weißem Papier gedruckt.

Solidarität!

Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigern gerechter Lohn wurde!

Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind Hüte mit Kontrollmarken zu haben:

H. Aertsens, Prinzenstr. 28.
W. Alschäfsky, Gr. Frankfurterstr. 44.
O. Arnold, Dresdnerstr. 116.
Rud. Beisse, Chausseestr. 70.
O. Böttcher, Lichtenbergerstr. 1.
A. Bracklow, Schönhauser Allee 29.
Alb. Binn, Landsbergerstr. 43.
O. Dittiol, Pankstr. 24a.
E. Dittmer, Ackerstr. 68b.
G. Dunssing, Dresdenerstr. 6.
Paul Brenske Nachflg., Oranienstr. 172.
F. Fraude, Müllerstr. 183.
A. Fuchs, Manteuffelstr. 35/36.
Th. Gerlach, Linienstr. 39.
A. Glaub, Neue Hochstraße 40a.
Gust. Gross, Frankfurter Allee 167.
R. Haase, Kastanien-Allee 36.
Ph. Haase, Reinickendorferstr. 64.
P. B. Hansen, Müncheberger str. 26.
Pr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145.
W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.
J. Joggers, Schwedterstraße 243.
O. Jörs, Pankstr. 5a.
A. Kehr, Köpnickerstr. 126.
W. Kleinl, Bernauerstr. 108.
F. Köppen, Müllerstr. 14a.
G. Köpke, Prinzenstr. 60.
Kriegshammer, Belleallianceestr. 91.
G. Knaak, Andreasstr. 24.
P. Kunz, Prinzen-Allee 87.
Ph. Krull, Zionskirchstr. 55, **Ecke der** Anklamerstraße.
O. Liskow, Oranienstr. 47a.
Arnold Lange, Brunnenstr. 186/187.
H. Meissner, Neue Hochstr. 43.
A. Nauen, Wrangelstr. 100.
Ch. Otto, Chausseestr. 22.
W. Röhrich, Frankfurter Allee 118a.
C. Polvoigt, Frobenstr. 28.
C. Pimpel, Landsbergerstr. 103.
P. Diederich, Oranienstr. 9.
„ Mariannenstr. 43.
W. Röther, Arndtstr. 31, vis-à-vis der Schenckendorffstraße.
E. Rieck, Badstr. 64.
O. Schulze, Ruppinerstr. 27.
A. Schlegel, Brunnenstr. 33.
Carl Stark, Neue Königstr. 73.
H. J. Stoboy, Oranienstr. 170.
F. Sporreuter, Roßstr. 23.
W. Sy, Brunnenstr. 139.
C. A. Vierow, Alte Schönhauserstraße, Ecke Münzstraße.
A. Wittenbecher, Moabit, Lübeckerstr. 4.
Rud. Wegener, „ Stromstr. 59.
C. Wolter, Zionskirchplatz 2.
A. Zechelius, Eisenbahnstr. 10.
C. Rättig, Fehrbellinerstr. 88.
E. Bergmann, Markgrafenstr. 100.
Carl Renz, Oranienstr. 6.
„ Grüner Weg 82.
A. Schumann, Gerichtstr. 17.
H. Graudegus, Frankf. Chaussee 45a.
J. Kock, Kastanien-Allee 80.
G. Gottmann, Große Frankfurterstr. 180.
W. Zapel, Skalitzerstr. 131. (Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.)
A. Graffert, Rummelsburg, Türrschmidtstr. 1.
W. Benecke, Potsdam, Jägerstr. 36.
C. Böttcher, Friedrichshagen.
Bosselmann, Charlottenburg, Scharrenstr. 11a.
T. Koschel, Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 27.
E. Radloff, Charlottenburg, Berlinerstraße 5.
F. Julow, Pankow, Breitestr. 24.
G. Schaudt, Neu-Weißensee, Langhansstr. 71.
A. Klinge, Köpenick, Kietzerstr. 43.
C. Schmidt, Köpenick, Kietzerstr. 41.
C. Wanke, Rixdorf, Bergstr. 18a.
C. Scholz, Weißensee, Gustav-Adolfstraße 14.

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß das Geschäft von R. Böhm, Potsdamerstr. 104, aus der Liste gestrichen ist, weil dort Hüte **mit unrichtiger Marke verkauft wurden.**

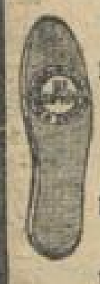
Im Hutgeschäft von **Siegmund Casper**, Rixdorf, Berg- u. Goethestr.-Ecke, werden Hüte verkauft, welche mit der **nachgedruckten** nicht von uns ausgegebenen Marke versehen sind.

Die Arbeiter-Kontroll-Kommission Deutscher Hutmacher.

J. A.: **C. Kempe**, Weinstraße Nr. 12.

177/1

Keine kalten Füsse mehr!



Wichtig für Alle, welche im Freien oder in ungeheizten Räumen sich aufzuhalten genöthigt sind.

Heizbare Einlagen im Schuhwerk zum Warmhalten der Füße. Durch **Patent-Urkunde No. 59 404** gesetzlich geschützt.

Preis für 1 Paar Einlagen Mk. 5,00.

Probepaare nebst **Gebrauchsanweisung** sowie alleiniger Bezug durch das **General-Depot für Deutschland** bei 68M

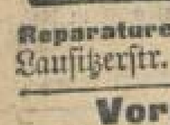
H. Meyer, Berlin C., Neue Friedrichstr. 79a, 1 Treppe.

Bei schriftlicher Bestellung muß die Fußlänge angegeben werden! Versand nur gegen Nachnahme!

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.

Ausstattungen in **Mahagoni** u. **Nußbaum**; **Küchenmöbel** empfiehlt; **Preislisten** auf Wunsch franco.

Franz Tutzauer, **Berlin S.O., Köpnickerstr. 25.**



Musik-Instrumente.

Größtes Lager in **Musikwerken** zum Drehen und selbstspielend (alle mit Arbeiter-Liedern), sowie **Zithern, Violinen, Guitarren, Albums u. Bierseidel** m. Musik, **Harmonika's etc.**

Reparaturen schnell. Theilzahlung gestattet.

Lausitzerstr. 51, **Aug. Kessler**, Lausitzerstr. 51.

Vorzügliche Ungarweine

zu billigen Engrospreisen sind zu haben bei **Knoll & Schemann**, Berlin, Sandstr. 11. 3394L

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. 2286L

3000 Pfd. von 6000 jung. diesj. Gänsen gepflückte, meist weiße reine Gänsefedern à Pfd. 1 Mark, bessere kleine à Pfd. 1,30 M., Gänsefedern z. Selbstr. à Pfd. n. 40 Pf. (Pr. können vorh. eingef. werden.) Vers. von 10 Pfd. ab. 3049L] **Fritz Ebel**, Zehdenick.

Unübertroffen **Herren- u. Knaben-Garderobe** alt u. neu, spottbillig, rothe 6, Mariannenstr. 6, im Keller.

Verlag des „Vorwärts"

Berliner Volksblatt

Berlin SW., Beuth-Strasse No. 2.

In der Herstellung befindet sich und wird voraussichtlich noch vor Weihnachten zur Versendung kommen:

Protokoll

über die

Verhandlungen des Parteitages

der

sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abgehalten zu Berlin vom 14.–21. November 1892.

ca. 20 Bog. 8°. Eleg. broschirt.

Preis 50 Pfennig.

Die Verhandlungen des Berliner Parteitages erheben wegen ihrer praktischen Bedeutung den Anspruch des lebendigsten Interesses seitens aller Parteigenossen. Die auf demselben zur Sprache gekommenen Verwaltungs-Angelegenheiten und sonstigen Geschäfte der Partei, die strenge, vom Standpunkte unserer Prinzipien ausgeübte Kritik und Selbstkritik, haben bewiesen, daß wir, ohne uns zu schaden, alle unsere Verhältnisse vor der Oeffentlichkeit besprechen können. **Die Kenntniß der Verhandlungen nach dem stenographischen Bericht ist jedem Parteigenossen nothwendig.**

In Rücksicht darauf und auf den zudem **hohen agitatorischen Werth** und die dadurch wünschenswerthe Massenverbreitung haben wir den überaus billigen Verkaufspreis — **50 Pfennig pro Exemplar bei sorgfältiger, geschmackvoller Ausstattung** — festgesetzt.

Um die Auflagehöhe bestimmen zu können, bitten wir uns den ungefähren Bedarf der einzelnen Orte schon jetzt bekannt zu geben.

Nur so sind wir in der Lage, allen an uns gestellten Anforderungen rechtzeitig genügen zu können.

Waarenverkaufs-Verein (D. Lublinski)

Berlin S., Oranienst. 50.

Extra-Offerte für Weihnachten.

Weizenmehl, feinstes	Pfd. 15 Pf.	**Rosinen**	außerordentlich	Pfd. 25 Pf.
„ sog. Kaiserauszug- oder Wienermehl	„ 18 „	**Sultanien**	schöne Frucht	„ 30 „
Feinstes Kuchenmehl aus		**Corinthen**		„ 36 „
Frankensteiner Weizen	„ 21 „	**Mandeln**,	süße	„ 90 „
		„	bittere	„ 1,10 M.
		Citronat		„ 1,00 „

Hirschhornsalz + Cremortartari + Natron + Cardamon + Citronenöl + Canehl + Zimmt, ganz + **Muscatblüthe + Zimmt**, gestoßen

alles in guter und preiswerther Waare.

Feiner Souchong-Thee, 1/2 Pfd. engl. 1,20 M., 1/4 Pfd. engl. 0,60 M. Probepäckchen 25 Pf.

Feiner Melange-Thee, 1/2 Pfd. engl. 2 M., 1/4 Pfd. engl. 1 M. Probepäckchen 50 Pf.

Cakao, fabriz. nach Art von van Houten's Cakao, 1-Pfd.-Dose 2,25 M.

Cacaopulver, Holländ. feine Marke, Pfd. 2,00 M.

Cacaopulver, Holländ., Pfd. 1,60 M.

Vanille-Suppenpulver } sog. Chocoladenpulver Pfd. 73 Pf.

Gewürz-Suppenpulver } „ 53 „

Feine Bruch-Chocolade, vorzüglich, Pfd. 75 Pf.

Vanille-Chocolade, rein Cacao u. Zucker, von f. Geschmack, in 1/2 Pfd.-Tafeln Pfd. 87 Pf.

Vanille-Chocolade, rein Cacao und Zucker, an Feinheit und Güte selbst die theuerste Chocolade übertreffend, in 1/2 Pfund-Tafeln, Pfd. 1 M.

Albert-Cakes, bestes Fabrikat, Pfund 90 Pf.

Engl. Mixed-Cakes Pfd. 85 Pf.

Rothwein, St. Julien 3/4 Liter-Flasche 95 Pf.

Süsser Ungarwein, sehr bekömmlich, 1/2 Liter 85 Pf.

Moselwein für Suppen und Bowlen 3/4 Liter 60 Pf.

Berliner Getreidekümmel, feinst. Destillat, besser als Gilka, 1/1 Liter-Flasche 95 Pf.

Magenbitter und **Magenliqueur**, aus Kräutern destillirt, übertrifft jeden, sei es unter welchem Namen, feilgebotenen Liqueur, Flasche 1/2 Liter 1 M.

Echter Stonsdorfer Flasche 1/2 Liter 1 M.

Feiner alter Cognac

1/2	1/4	1/8 Liter-Flasche
1,70 M.	85	42 1/2 Pf.

Feiner Rum

1/2	1/4	1/8 Liter-Flasche
1,70 M.	85	42 1/2 Pf.

Caffee, fein geröstet.

Specialität: **Carlsbader Mischung, Pfd. Mk. 1,40.**

Weihnachtslichte! 6 Stück auf 1 Pfund kosten 60 Pf., 8 Stück auf 1 Pfund kosten 60 Pf. (in weiß), 12 Stück auf 1 Pfund kosten 65 Pf., 18 Stück auf 1 Pfund kosten 70 Pf., 32 Stück auf 1 Pfund kosten 80 Pf., 60 Stück auf 1 Pfund kosten 80 Pf. **Renaissancelichte!** 18 Stück auf 1 Pfund kosten 80 Pf. (in weiß und bunt!). 3411L

Leweck's Goldwaaren-Fabrik,

N., Müllerstr. 174 (Eing. Fennstrasse), 2981L

empfiehlt sein großes Lager von **Gold, Silber** und **Korallen** zu ganz enorm billigen Preisen. Massivgold. **Trauringe** v. 5 M. an. Reparaturen schnell u. billig

---

Alle Uhren

werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei

W. Winkler,

Berlin N., **Reinickendorferstr. 2g**, gegenüber der Dankes-Kirche. [25L

Lager aller Arten **Uhren, Uhrketten**

Allen Kollegen und Gen. empfehle mein reichhaltiges Lager in **Cigarren, Cigarretten** und **Tabaken**. 2506

Spezialität ff. **5- u. 6 Pf.-Cigarren.**

M. Boß, **Berlin SO, Köpnickerstr. 39a.**

Betten, feiner Stand, neu, sof. 22 M., Britzerstr. 10, v. part. 476b

---

Zum 3307L

Roth. Cylinderhut

Nur **Hüte** mit **Arbeiter-Kontrollmarke.** Größte Auswahl.

Skalitzerstraße 131, neben Frister und Roßmann

im Laden.

Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Sonntag geöffnet von früh 7 bis Abends 6 Uhr.

---

5 1/4 Pfd. Brot für 50 Pfg. liefert **Marchel's Bäckerei, Blumenstr. 51a. Ecke der Krautstr.**

Erstes und ältestes

Herren-Garderoben-Geschäft

des Ostens von

Julius Lindenbaum,

Gr. Frankfurterstr. 139,

empfiehlt sich seinen werthen Kunden und Bekannten zum Einkauf von **eleganten Herren-Garderoben.** **Täglicher Eingang von Neuheiten.**

Spezialität:

Anfertigung nach Maaß.

Zuschneider im Hause.

Geschäftsprinzip:

Strenge Reellität.

Julius Lindenbaum,

Gr. Frankfurterstr. 139.

Allen Freunden und Genossen empfehl. mein großes Schuh- und Stiefel-Lager, Niederlage der 3009L

Deutschen Schuhfabrik Erfurt.

Große Auswahl von Winterartikeln. Anfertigung aller Art Schuh- u. Stiefelwaaren. Reparaturen schleunigst.

L. Zaacke, Schuhmachermeister,

8 Küstriner Platz 8.

S. Neumann's

Central-Bazar

1. Geschäft: **Andreasstraße Nr. 62**, zwischen Andreasplatz u. Langestr.
2. Geschäft: **Frankfurterstraße 90**, Ecke Markusstraße.

Gr. Weihnachts-Ausverkauf

von Puppen, Puppenbälgen, Puppenköpfen, Spielwaaren, Kurz- und Galanteriewaaren, **Küchen- und Wirthschaftsgegenständen.**

Durch **Vergrößerung** meiner Geschäfte und Lager bin ich in der Lage, meinen Kunden diesmal sämmtliche Waaren auch **einzeln** zum wirklichen **Engros-Preis** liefern zu können und wird **Jedermann** etwas **Passendes** bei mir finden. 3293L

Billigste Einkäufe für Wiederverkäufer und Verloosungen.

Große Auswahl in Weihnachts-Geschenken.

Bekanntmachung.

In der am 30. November d. J. stattgehabten Sitzung des Waaren-Verkaufs-Vereins, Berlin S., Oranienstr. 50, ist beschlossen worden, als **Dividende pro Monat November 1892** zu verkaufen:

10000 Pfd. feinstes Kuchenmehl aus Frankensteiner Weizen

(besser als Kaiserauszug od. Wienermehl) und zwar in Mengen von

10 Pfund für Mark 1,90

5 „ „ „ 0,95.

Der Verkauf findet von **Sonnabend, den 10. bis Sonnabend, den 24. Dezember,**

täglich

statt.

Berlin, den 30. November 1892.

Oranienstr. 50.

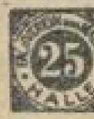
Waaren-Verkaufs-Verein.

3410L **D. Lublinski.**

Cigarren

wie bekannt größte Auswahl, beste Qualität, empfiehlt 3326L

C. Rogge, Veteranenstr. 14.



Marken z. quittiren von

Partei-Beiträgen

empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.**

Preisliste gratis und franko.

Neue Hosen, Winter-Ueberzieher, Hosen, Knaben-Anzüge und Hüte spottbillig.

Pfandleihe Skalitzerstr. 13.

Martin Klein,

Uhrmacher, 1476L

25 Neue Hochstr. 25

empfiehlt sein Lager aller Arten **Wand- und Taschen-Uhren.**

Reparaturen zu soliden Preisen.

Hutfabrik A. Lange, Brunnenstr. 136–37.

Filz- u. Seidenhüte m. Kontrollmarken. Großes Lager in Damen- und Herren-Regenschirmen, Muffen, Boas, Pelzkragen, Pelzmützen. Billige Preise.

---

50 kleine Wohnungen zu verm., billiger und besser wie in Berlin, bei **Arthur Ziemer**, Charlottenburg, Goethestr. 67a, 10 Minuten vom Zoolog. Garten-Bahnhof. Auch 3 Wohnungen Europystr. 25. 3323L

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schröder** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 290. Sonnabend, den 10. Dezember 1892. 9. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung vom 9. Dezember, 12 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Boetticher.

In dritter Berathung wird der von allen Parteien beantragte Gesetzentwurf wegen Einführung des § 75a des Kranken-Versicherungsgesetzes unverändert angenommen.

Es folgt die Verlesung der Interpellation Hitze und Genossen:

1. Welche gesetzgeberische Maßnahmen sind bezüglich der Regelung der Abzahlungsgeschäfte und des Gewerbebetriebes im Umherziehen (Hausirhandel) — entsprechend der Erklärung des Vertreters der verbündeten Regierungen beabsichtigt?

2. Wird eine bezügliche Vorlage in dieser Session voraussichtlich dem Reichstage zugehen?

Abg. **Schädler** (Zentr.): Wir schließen uns mit unserer Interpellation lediglich an die vorjährige Erklärung des Herrn v. Boetticher an. Wir halten die Frage des Hausirhandels durchaus nicht für den Kernpunkt der Handwerkerfrage, aber die zahlreichen Petitionen der Handwerker beweisen, welche schwere Schädigung ihnen der Hausirhandel zufügt. Der Hausirhandel nimmt stetig zu, und damit wachsen die Gefahren, welche er auch für die Betheiligten mit sich bringt. Denn unter dem Deckmantel des Hausirhandels erstrecken sich auch andere Dinge. Durch die Ramschwaaren, welche die Hausirhändler vertreiben, wird die gute Waare des Handwerkers verdrängt; der letztere muß auf die Güte seiner Waare Rücksicht nehmen, weil er eine feste Kundschaft hat, während der Hausirer keine Verantwortung hat, denn er wechselt seine Kundschaft und er kann sich freier bewegen. Der seßhafte Stand wird dadurch und, weil der Hausirer weniger Unkosten für Geschäftslokalitäten hat, arg geschädigt. Das Publikum wird von Hausirhändlern, die sich Detailreisende nennen, überlaufen; es werden auch Kolonialwaaren aller Art nach Proben geliefert; das Publikum ist aber garnicht im Stande, die Qualität der Waaren zu prüfen. Hier muß eine Einschränkung eintreten, nicht zur Beschränkung der freien Bewegung der einzelnen Personen, sondern zur Vorbeugung gegen größere Schädigung. Namentlich müßte man untersuchen, ob Frauenspersonen der Hausirhandel gestattet werden kann und ob nicht der Hausirhandel innerhalb der Wohnsitzgemeinde dem außerhalb derselben gleichgestellt werden muß. Die Klagen über die Sonntagsruhe treffen nicht die Sonntagsruhe selbst, sondern sie betreffen die Ausführungsbestimmungen, welche dahin geführt haben, daß ein Theil des früheren Sonntagsgeschäfts jetzt dem Hausirhandel an den Wochentagen zufällt, durch Wanderlager, Wanderauktionen und Abzahlungsgeschäfte wird ebenfalls der Vertrieb minderwerthiger Waaren gefördert. Wenn man die Wanderlager und Wanderauktionen nicht verbieten kann, so sollte man sie erheblich beschränken. Die Abzahlungsgeschäfte verlocken durch übermäßige Anpreisungen die Arbeiter zu Ankäufen über ihre Verhältnisse hinaus; die verkaufte Waare ist eine minderwerthige und übermäßig theuere. Der Arbeiter wird von solchen Geschäftsleuten ausgebeutet. Deshalb ist eine Regelung der Verhältnisse dieser Geschäfte dringend nothwendig und ich kann die Regierung nur bitten, die Vorlage möglichst zu beschleunigen.

Staatssekretär **v. Boetticher**: Ich kann mich auf meine Erklärung vom 24. November 1891 beziehen, in welcher ich mitgetheilt habe, daß ein Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte aufgestellt sei. Der Entwurf ist dem Reichskanzler vorgelegt und es ist eine Ausschußberathung darüber bereits anberaumt. Es ist anzunehmen, daß die Vorlage bald dem Reichstage zugehen wird. Welche Ansichten die verbündeten Regierungen über diese Frage haben, weiß ich noch nicht, da dieselben noch keine Gelegenheit gehabt haben, sich zu äußern. Ueber den Hausirhandel sind Untersuchungen angestellt, aber noch nicht vollständig abgeschlossen. Die bayerische Regierung hat dem Bundesrath unter dem 7. November den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, welcher eine Abänderung der Bestimmungen über den Hausirhandel anlegt. Damit ist die Sache in Fluß gekommen und wird wohl einen guten Verlauf nehmen. Etwas weiteres will ich nicht sagen, um mich nicht wieder dem Vorwurf auszusetzen, daß ich die uferlose Diskussion angeregt hätte. (Heiterkeit.)

Auf Antrag des Abg. **Biehl** tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. **Möller** (natlib.) weist darauf hin, daß der Hausirhandel für gewisse Gegenden eine Nothwendigkeit sei. Sein Kollege Holzmann telegraphire ihm, er möge sich doch der Tausende von Hausirern seines Wahlkreises, des Annaberger Wahlkreises annehmen. Aehnliche Verhältnisse seien vielfach in ähnlichen Gegenden vorhanden. Aber in einem Punkte müsse etwas geschehen, das sei in bezug auf die Sonntagsruhe. Das Gesetz selbst sei ein sehr wohlthätiges; die Kaufleute seien dankbar für die ihnen endlich gegebene Sonntagsruhe. Aber die Ausführungsbestimmungen, die der preußische Handelsminister erlassen habe, seien schlechter als die aller anderen Regierungen; sie seien zu schablonenhaft gehalten. Redner theilt mit, daß er bezüglich der Zigarrengeschäfte eine Untersuchung angestellt habe, und er habe da erfahren, daß einzelne Geschäfte durch die Beschränkung des Sonntagsverkaufes sehr erhebliche Ausfälle, bis zu ¾ ihres Umsatzes erlitten haben. Der preußische Handelsminister werde in dieser Beziehung im wirthschaftlichen Interesse eine Aenderung eintreten lassen müssen. Die Detailreisenden seien eine durchaus berechtigte Einrichtung; hierbei müsse er seinen Heimathbezirk Bielefeld in Schutz nehmen. Die Detailreisenden sähen, wie ein anderer nach dem Kurszettel, immer zuerst nach den Verlobungsanzeigen und sendeten den Familien, in denen ein solches freudiges Ereigniß eingetreten ist, ihre Zirkulare zu. Sie lieferten ein gutes Leinen, denn sie rechneten darauf, daß eine Hausfrau sie der anderen empfiehlt. Die Abzahlungsgeschäfte bildeten auch einen berechtigten Zweig des Handels. Die Nähmaschinen würden zumeist auf Abzahlung verkauft, und auf diese Weise werde den Frauen, den Wittwen und den alleinstehenden Mädchen die Möglichkeit eines ehrlichen Erwerbes geschaffen. Daß die Miethsverträge der Abzahlungsgeschäfte schlimme Bestimmungen enthalten, sei richtig; es werde sich fragen, ob das geändert werden könne. Ueber solche Einzelheiten könnte man streiten, wenn die Vorlagen der verbündeten Regierungen bekannt geworden sein würden.

Abg. **Ackermann** (dk.) bedauert, daß der Staatssekretär von Boetticher die Vorlage nicht schon für diese Session in Aussicht gestellt, und daß er keine Einzelheiten angegeben habe. Er wünscht eine möglichste Beschleunigung der Vorlage. Die Handwerker wünschten meist die vollständige Beseitigung der Abzahlungsgeschäfte, weil sie minderwerthige Waare liefern und die Leute veranlassen, über ihre Verhältnisse Luxusgegenstände anzuschaffen. Der Hauptvorwand gegen die Abzahlungsgeschäfte ist die Verfallklausel ihrer Verträge, wonach bei nicht pünktlicher Abzahlung die Waaren wieder in den Besitz des Geschäftsinhabers zurückfallen. Diese Härte muß beseitigt werden, aber wir sind durchaus nicht dafür, daß die Abzahlungsgeschäfte absolut verboten werden. Es könnte vorgeschrieben werden, daß die Abzahlungsgeschäfte ohne Agenten arbeiten, daß sie gewisse Gegenstände, die lediglich dem Luxus dienen, nicht verkaufen dürfen. Der Miethvertrag, welcher beim Abzahlungsgeschäft abgeschlossen wird, ist nur scheinbar ein Miethvertrag. Der Hausirhandel hat ebenfalls eine übergroße Ausdehnung gewonnen, auch durch die Sonntagsruhe. Die Leute vom Lande befriedigen ihre Bedürfnisse, die sie sonst Sonntags in der kleinen Stadt befriedigt haben, jetzt in der Woche beim Hausirer. Die Detailreisenden sind, wenn sie nicht bei Kaufleuten Bestellungen aufsuchen, sondern beim Privatpublikum, Hausirer. Die Wanderlager und Wanderauktionen haben trotz der Besteuerung, die eingeführt worden ist, nicht abgenommen, sondern zugenommen. Deshalb muß auf andere Weise für ihre Einschränkung gesorgt werden.

Abg. **Baumbach** (dfr.): Es handelt sich hier um Fragen, die uns schon früher beschäftigt haben; man hat alle möglichen Versuche gemacht, um die Gewerbefreiheit immer mehr einzuschränken, indeß, das ist nicht gelungen, weil die Verkehrsverhältnisse immer solche Maßregeln erfolglos gemacht haben. Die Abzahlungsgeschäfte zu beseitigen, ist ein Unding; die Nähmaschinen haben sich nur vermittelst dieser Geschäfte verbreitet. Der Schutz der Käufer, der ja in vielen Fällen nothwendig ist, kann nicht auf dem Gebiete des Gewerberechts, sondern nur auf dem des bürgerlichen Gesetzbuches gefunden werden, dessen Berathung allerdings nur sehr langsam vorwärts schreitet. Daß gerade Bayern einen Antrag wegen Beschränkung des Hausirhandels gestellt hat, ist seltsam; denn gerade Bayern ist an dem Hausirhandel erheblich mit betheiligt. Es ist mir aus meiner Erfahrung als Landrath bekannt, daß die Hausirer in einem gewissen Bezirke immer wieder ihre Geschäfte betreiben; es müssen doch alsdann keine so üble Menschen sein, denn sonst würden sie nicht immer wieder in dieselbe Gegend kommen, weil sie riskiren müßten, schnöde abgewiesen zu werden. Aus Bayern und namentlich aus Sachsen kommen Hausirer in größerer Zahl in alle Theile des Reichs. In München wird über das Hausirunwesen geklagt; ich kann mir nicht denken, daß die Münchener nicht im stande sind, schlechte Waare, die ihnen der Hausirer bietet, als solche zu erkennen. Daß man sich in München selbst in den Kneipen nicht vor den Hausirern mehr retten könne, ist mir neu. Die Hausirer, die ich dort bemerkt habe: das Radiweib, die Verkäufer von Biermarkeln ꝛc., die Verkäufer des „Vaterlands“ des Herrn Sigl, der ja beinahe unser Kollege geworden wäre, und es vielleicht noch wird, sind alles ganz nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft. Die Reisenden, wenn sie direkt mit den Konsumenten verkehren, als Hausirer zu behandeln, geht doch nicht an. Wenn die Firma Siemens u. Halske ihre Vertreter an die Stadtverwaltung schickt, um über die Anlage elektrischer Beleuchtung zu verhandeln, so kann man diese Vertreter doch nicht als Hausirer behandeln. Herr Windthorst hat diese Behandlung der Reisenden als Hausirer damals hintertrieben, deshalb sollte man solche Dinge nicht wieder aufnehmen, zumal die Stimmung im Volke nicht dafür ist. (Widerspruch im Zentrum). Ich habe allerdings auch von Kaufleuten Klagen über die Hausirer gehört; die Leute dachten sich, wenn die Großgrundbesitzer, die Schnapsbrenner, die Zuckerfabrikanten u. s. w. vom Staate Unterstützung erhalten, warum sollen wir nicht auch unterstützt werden? Ich hoffe, daß die betreffende Vorlage abgelehnt werden wird.

Abg. **Gröber** (Z.): Nicht erfreulich ist es, daß die preußische Regierung mit der Frage des Hausirhandels sich nicht beschäftigt hat, daß sie den Vorstoß der bayerischen Regierung überlassen hat; ich will nur wünschen, daß es diesem bayerischen Antrage nicht so geht, wie dem Antrage betr. der Redemptoristen, der schon seit zwei Jahren dem Bundesrathe vorliegt, aber so schwierig zu sein scheint, daß man damit nicht fertig wird. (Heiterkeit.) Es geht hier wirklich in zu langsamem Schritt, erst nach zehn Jahren folgt der zweite Schritt dem ersten. Seit 1883 bis jetzt ist nichts geschehen. Glücklicher Weise sind wir auf die Mittheilungen des Staatssekretärs nicht angewiesen, denn über den Inhalt der Vorlage betreffend die Abzahlungsgeschäfte haben wir ja reichliche Zeitungsnachrichten erhalten. Eine Diskussion darüber ist um so mehr angebracht, als es viel schwerer ist, Aenderungen durchzusetzen, wenn erst eine bestimmte Vorlage der verbündeten Regierungen dem Reichstage vorliegt. Drei Punkte kommen hauptsächlich in Betracht. Der wichtigste ist die Gleichstellung des Detailreisens mit dem Hausiren, wenn der Reisende die Privatwohnung aufsucht, der zweite die Gleichstellung des Hausirhandels, auch wenn er innerhalb des Wohnorts betrieben wird, mit dem außerhalb desselben betriebenen; drittens will der bayerische Antrag, daß die Bedürfnißfrage, wie sie jetzt schon von den Polizeibehörden für die Ausländer entschieden wird, auch für den Hausirbetrieb der Inländer entschieden werden soll. Diesen drei prinzipiellen Punkten gebe ich meine volle Zustimmung; aber der Antrag geht mir noch nicht weit genug. Es muß der Ausschluß aller Manufakturwaaren vom Hausirhandel verlangt werden, so weit nicht der Erzeuger selbst damit hausirt. Schwierig wird die Feststellung der Begriffe sein, aber nicht schwieriger als die Feststellung mancher anderer Begriffe. Daß einzelne Gegenden auf den Hausirhandel angewiesen sind, ist richtig. Aber diese können durch besondere Gesetzesbestimmung geschützt werden, wie dies früher in Bayern der Fall war und wie es im österreichischen Gesetze von 1802 auch der Fall ist. Die vollständige Beseitigung der Abzahlungsgeschäfte verlangt kein Mensch; aber es haben sich sehr erhebliche Mißbräuche eingeschlichen, welche unter allen Umständen beseitigt werden müssen. Mit der Regelung dieser Frage kann man nicht bis zur Fertigstellung des bürgerlichen Gesetzbuches warten. Das Zentrum wird, wenn die Vorlage lange auf sich warten läßt, selbständig eine Vorlage ausarbeiten, um alle Einzelfragen zu erörtern. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Geyer** (Soz.): Ich betrachte es als kein großes Unglück, daß die Regierung bis jetzt noch nicht dazu gekommen ist, uns einen Gesetzentwurf über diese Materie vorzulegen. Mit solchen kleinen unwirksamen Mitteln, wie sie hier im Hause vorgeschlagen sind, ist den kleinen Gewerbetreibenden nicht zu helfen. Das Hausirgewerbe ist heute von den Interpellanten in einer Weise heruntergezogen worden, wie ich es noch nicht gehört habe. Wenn von der Ehrlichkeit des Gewerbes gesprochen wird, so sollte man doch da überhaupt keine Grenze ziehen, zumal das bei der heutigen Plusmacherei unmöglich ist. Das Hausirgewerbe ist durch die heutigen wirthschaftlichen Verhältnisse so gedrückt, wie die anderen. Es ist nicht Thatsache, daß die Hausirer im allgemeinen heruntergekommene Leute sind, die dieses Gewerbe aus Arbeitsscheu ergriffen haben. Es wird durch die beabsichtigten Bestimmungen eine große Menge von Leuten getroffen, die durch dieses Gewerbe ihre Existenz fristen. Wir müssen den Arbeiter in den Stand setzen, seine Verhältnisse so aufzubessern, daß er seine Bedürfnisse besser befriedigen kann. Ich bestreite ferner, daß man von Hausirern mehr übers Ohr gehauen wird, als in sogenannten reellen Geschäften. Bayern hat einen Antrag wegen Beschränkung des Hausirhandels an den Bundesrath gebracht; Sachsen wird sich hüten, einen solchen Antrag zu stellen, weil dadurch eine große Anzahl sächsischer Staatsbürger in ihrem legitimen Gewerbe geschädigt würde. Der Ausschluß der Frauenspersonen würde die Hausirer schädigen, namentlich solche, die selbstgefertigte Waaren vertreiben, wie die Holz- und Textilwaaren; denn die Hauptarbeitskraft wird man nicht für den Verkauf verwenden wollen. Gerade das Hausirgewerbe betrachten Sie als einen schlimmen Auswuchs der heutigen wirthschaftlichen Verhältnisse und wollen demselben noch mehr Beschränkungen auferlegen. Es ist schon jetzt sehr beschränkt, indem die Wandergewerbescheine nur Personen ertheilt werden, die eine Reihe von Zeugen beibringen können. Die Gewerbe-Ordnung giebt schon Handhaben genug, um das Gewerbe von Auswüchsen zu reinigen; ein solches Ausnahmegesetz würde eine große Anzahl von Staatsbürgern schwer treffen. Wir geben zu, daß Auswüchse vorhanden sind, aber diese werden Sie durch die Reglementirung nicht treffen. Wenn Sie wirklich helfen wollen, dann müssen Sie dem wirthschaftlichen System ganz anders zu Leibe gehen. Auch die Sonntagsruhe soll durch Hausirer nicht gestört werden. Besonders soll durch die Sonntagsruhe den Zigarrengeschäften das Lebenslicht ausgeblasen sein. Ich kann dies aus eigener Erfahrung widerlegen. Was diesen durch den Schluß des Geschäftes an Einnahmen ausfällt, nehmen sie in der Woche jetzt mehr ein. Das Publikum gewöhnt sich daran, nur müßten die Stunden, an denen am Sonntag die Geschäfte offen gehalten werden, ein für allemal festgelegt werden. Was die Abzahlungsgeschäfte betrifft, so müssen diese von den Arbeitern benutzt werden, weil sie gewisse Dinge nicht auf einmal bezahlen können. Wenn man die Löhne der Arbeiter verbesserte, würden diese Geschäfte nicht nothwendig sein. Die Vorlage, die das Zentrum machen will, werden wir genau prüfen; wir werden verhüten müssen, daß nicht die Arbeitslosigkeit noch vermehrt wird dadurch, daß man die Hausirer allen möglichen Beschränkungen unterwirft, ohne dem Handwerk zu helfen.

Bayrischer Ober-Regierungsrath **Landmann** erhebt Widerspruch gegen die Art und Weise, wie Abg. Baumbach den bayrischen Antrag an den Bundesrath behandelt hat. Darin liege eine Geringschätzung der bayrischen Regierung, gegen welche er ausdrücklich Verwahrung einlegen müsse (Zustimmung im Zentrum), denn die Bemerkung des Abg. Baumbach enthalte die Unterstellung, daß die Regierung einen kleinlichen, engherzigen Standpunkt einnehme. Herr Baumbach scheine die Verhältnisse in Bayern nicht richtig beurtheilen zu können. Es giebt in Bayern auch Hausirer, aber die Wünsche, die Auswüchse zu beseitigen, sind von allen Seiten ausgesprochen worden, namentlich auch im bayrischen Abgeordnetenhause und zwar auch von der linken Seite, von Männern, die hier vielleicht neben Herrn Baumbach sitzen würden. Auf die Detailfragen kann ich nicht eingehen; der Antrag Bayerns wird ja wohl den Bundesrath beschäftigen und dort angenommen werden. (Beifall im Zentrum).

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antisemit): Die Petitionen der geschädigten Personen des Mittelstandes, welche sich gegen die jüdischen Hausirer und die jüdischen Abzahlungsgeschäfte wenden, sind in der vorigen Session zahlreich eingegangen, aber trotz der Länge der Session vom Hause nicht berücksichtigt worden, trotzdem sie solche Berücksichtigung wohl verdienten. Die Abzahlungsgeschäfte sind berechtigt, so weit sie den Verkauf von Maschinen und sonstigen Dingen vermitteln, durch welche der Käufer seinen Verdienst vermehren kann. Aber Gegenstände des Gebrauchs sollten nicht auf diese Weise verkauft werden dürfen. Im Wahlkreise des Herrn Möller sind auch schon von den Juden Nähmaschinen den armen Näherinnen wieder abgenommen worden, trotzdem sie erhebliche Summen abgezahlt hatten. Ein Herr Löwenstein aus Altona hat dem Reichstage einen Vertrag für Abzahlungsgeschäfte vorgelegt, welcher zeigt, wie ein Vertrag nicht sein soll; solche halsabschneiderischen Kontrakte sollte die Regierung nicht dulden. Die Sonntagsruhe hat es mit sich gebracht, daß das ländliche Gesinde, welches sonst Sonntags in die kleine Stadt ging, jetzt in höherem Maße von den Hausirern in der Woche kauft. Die Behörden sollten den jüdischen Reisenden, die mit ihren Musterkoffern das Land überschwemmen, etwas mehr auf die Finger sehen. Daß man in großen Geschäften auch über's Ohr gehauen werden kann, ist richtig. Aber wenn man beim Hausirer kauft, kann man die Waare nicht genügend prüfen und sich nicht Rath holen. Es giebt einen gewissen ehrlichen und berechtigten Hausirhandel, der geschützt werden muß. Die Klagen wegen der Aufdringlichkeit der Hausirer richten sich hauptsächlich gegen die jüdischen Hausirer, welche neben dem Hausirhandel noch andere Zwecke verfolgen, namentlich spioniren sie die Gelegenheit zu Geldgeschäften aus. Wenn die Bevölkerung sich gegen die unliebsamen Gäste schützen will, und wenn Schilder angeschlagen werden: „Juden ist der Zutritt verboten“, dann kommt die Polizei und verlangt Entfernung der Schilder, was durch Ordnungsstrafen erzwungen wird. Das Gesetz müßte auf den schädlichen Hausirhandel zugeschnitten werden. Wenn ich das Gesetz zu machen hätte, würde ich sagen: Der Hausirhandel bleibt erlaubt, aber Juden dürfen nur mit selbstgefertigten Waaren hausiren. (Große Heiterkeit.)

Abg. **Biehl** (Zentrum) wendet sich namentlich gegen die Abzahlungs-Geschäfte. Man macht für dieselben geltend, daß sie sich durch ihre Verträge sichern müßten, weil sie die Qualität ihrer Kunden nicht feststellen können. Das könnten sie ebenso gut, wie jeder andere Geschäftsmann. Deshalb sei es unbegreiflich, daß man danach sucht, diesen Abzahlungsgeschäften einen Eigenthumsvorbehalt zu sichern. Dann sollte man lieber den Bauhandwerkern für ihre Arbeiten zum Hausbau einen Eigenthumsvorbehalt gewähren, damit sie nicht in die Hände betrügerischer Baufpekulanten fallen. Wenn solches Unwesen geduldet würde, dürfte man sich nicht wundern, wenn Ahlwardts gewählt werden, wenn die Handwerksmeister in das antisemitische Lager übergehen. Es giebt Leute, die in bezug auf wirthschaftliche Fragen mit Blindheit geschlagen sind. Man hat den Handwerkern Opfer auferlegt durch die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung, aber zum Schutz des Handwerks hat man keine Bestimmung getroffen; im Gegentheil, man ereifert sich gegen die Beschränkung der Abzahlungsgeschäfte und des Hausirhandels. Gegen den Hausirhandel hat sich in der bayrischen Kammer auch ein Mann ausgesprochen, der auf dem Standpunkt der Freisinnigen steht; und die Versammlung aller bayrischen Gewerbevereine in Ingolstadt hat sich ebenfalls gegen den Hausirhandel gewendet, der eine das Bedürfniß überschreitende Ausdehnung angenommen habe. In München sind so viel Hausirer, daß wir gern bereit sind, einen Theil davon abzutreten und, wenn Sie an dem Sigl vom „Vaterland“ so großen Gefallen finden, den können Sie auch haben. (Heiterkeit.) Die Detailreisenden sind viel gefährlicher als die Hausirer, weil sie den seßhaften Geschäftsleuten ihre Waaren aufdrängen und nachher noch die einzelnen Kunden der Geschäftsleute aufsuchen, so daß die letzteren in ihrem Absatze geschädigt werden. Die Sonntagsruhe an sich hat keine Unzufriedenheit hervorgerufen, sondern nur einige Einzelbestimmungen über die Ungleichheiten bei der Ausführung haben dies gethan.

Abg. **Wisser** (wildliberal) bestreitet, daß der Mittelstand zur jetzigen Regierung kein Vertrauen habe; im Gegentheil, der Mittelstand sei erfreut, daß die Regierung sich von dem früheren falschen Wirthschaftssystem abgewendet habe, und er erwartet, daß die Regierung auf einem anderen Wege als dem hier angeregten weiter vorschreitet. Die Sonntagsruhe hat es dahin gebracht, daß die Leute auf dem Lande einen ganzen oder halben Arbeitstag opfern müssen, um die Bedürfnisse zu befriedigen, welche sie sonst Sonntags in den Städten befriedigten. Redner wendet sich dann gegen Lieber-

mann von Sommenberg, der sich besonders gegen die jüdischen Hausirer gewendet habe. Im allgemeinen mache man auf dem Lande keinen Unterschied zwischen jüdischen und christlichen Händlern, sondern nur zwischen den ehrlichen und unehrlichen Händlern.

Abg. **Pieschel** (ntl.): Eine vollständige Beseitigung der Abzahlungsgeschäfte kann ja nicht verlangt werden, aber Mißbräuche, die sich öffentlich herausgestellt haben, müssen beseitigt werden, und dazu gehört der Verfall der gezahlten Raten aber bei unpünktlicher Zahlung. Gewöhnlich werden gerade die ärmsten Leute dabei geschädigt, welche minderwerthige Waaren zu übermäßigen Preisen kaufen und dann bei unpünktlicher Zahlung alles verlieren. Redner wendet sich gegen einen Artikel der „Freisinnigen Zeitung", der einseitig die Interessen der Abzahlungsgeschäfte vertreten habe.

Abg. **v. Strombeck** (Z.) verzichtet bei der vorgerückten Stunde auf weitere Ausführungen, die dahin gehen sollten, daß die Gesetze so eingerichtet werden müssen, daß nicht ehrliche Gewerbe geschädigt werden.

Abg. **Ulrich** (Soz.): Man hätte annehmen sollen, daß die Interpellation die Absicht habe, die Abzahlungsgeschäfte womöglich ganz zu beseitigen, um dadurch dem Kleingewerbe unter die Arme zu greifen. Soweit gehen Sie noch nicht. Es muß offen gesagt werden, daß die Abzahlungsgeschäfte ein Bedürfniß unserer Zeit sind, und ich muß mich dagegen verwahren, daß seitens einer großen Partei versucht wird, diese Abzahlungsgeschäfte vollständig zu beschneiden. Diejenigen, die auf Abzahlung kaufen, sind lauter Leute, die unfähig sind, direkt gegen Baar zu kaufen. Nicht blos die Arbeiter, sondern auch Beamte, auch höhere Beamte, sind gezwungen, auf Abzahlung zu kaufen, und die Handwerker, welche sich Motoren anschaffen wollen, müssen auch auf Abzahlung kaufen, und die christlichen Fabrikanten, welche solche Maschinen liefern, haben genau dieselben Klauseln in ihrem Vertrag wie die jüdischen Abzahlungsgeschäfte. Der Verein Berliner Möbelhändler, in dem Juden, Christen und Antisemiten zusammen sind, hat in seinem Miethsvertrag auch eine solche Klausel. Sogar die Berliner Hausbesitzer legen auf die gesammten Möbel eines armen Teufels Beschlag, wenn er die Miethe einmal nicht bezahlen kann. Der Hausirhandel ist für das platte Land, namentlich für die zerstreut liegenden Höfe, absolut nothwendig, so daß es Unrecht wäre, ihn zu unterdrücken. Sie wollen ihn allerdings nur beschränken, aber machen Sie nur erst ein Gesetz, und warten Sie dann ab, wie die Behörden dasselbe ausführen. Wenn die Gestattung des Hausirhandels von der Bedürfnißfrage abhängig gemacht wird, dann hat die Entscheidung darüber ein Beamter, der nur mit den wohlhabenden Klassen verkehrt und die Bedürfnisse der kleinen Leute nicht kennt, der also leicht geneigt sein wird, die Genehmigung zum Hausirhandel zu versagen. Der Hausirhandel ist ein trauriges Gewerbe; wer anderweitig nicht unterkommen kann, wendet sich demselben zu. Wenn das Zentrum die Frauen vom Hausiren ausschließen will, dann sollte es die Frauenarbeit erst in der Industrie beseitigen, wo die Arbeitskraft viel mehr ausgebeutet wird. Oder glauben Sie etwa, daß im Hausirhandel die Sittlichkeit der Frau mehr gefährdet ist, als beim Bergwerk? Nur in der bittersten Noth wenden sich die Frauen dem Hausirhandel zu. Das Entgegenkommen der bayerischen Regierung ihren bayerischen Landsleuten gegenüber wird hoffentlich nicht als Vorbild für das Reich dienen. Wir würden dann zu einer Entwickelung kommen, welche bei dem heutigen Stande der Verhältnisse ganz unhaltbar wäre. Wollen Sie helfen, so stellen Sie ein besseres Verhältniß zwischen Arbeiter und Arbeitgeber her und reduziren Sie die Arbeitszeit auf 8 Stunden, dann würden viele Leute, die jetzt hausiren gehen, anderwärts Arbeit erhalten. Die Schauerromane verwerfe ich auch, aber dann müssen Sie auch dafür sorgen, daß die Traktätchen und Flugschriften z. B. über den Teufel von Wemding untersagt werden. Sorgen Sie für eine Regelung der Arbeitszeit! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Trölsch** (natl.) bestätigt, daß in Bayern der Hausirhandel stetig zugenommen hat, namentlich auch infolge der Bestimmungen über die Sonntagsruhe, welche den Geschäftsleuten einen Ausfall von 20 bis 30 pCt. ihres Umsatzes verursacht hätten. Die Beschränkung des Hausirhandels wird nicht leicht sein, aber die Regierung wird auf die Wünsche der ansässigen Gewerbetreibenden Rücksicht nehmen müssen.

Abg. **von Buol** (Z.): In Baden und Württemberg sind die Verhältnisse ebenso wie in Bayern; der badische Landtag hat auch mit großer Mehrheit eine Beschränkung des Hausirhandels verlangt. Redner empfiehlt aber, den Hausirhandel am Sonntag keinen anderen Bestimmungen zu unterwerfen, als das bestehende Gewerbe. Der Hausirhandel ist Sonntags verboten, aber Ausnahmen können von den untern Verwaltungsbeamten zugelassen werden; die Voraussetzung dafür hat der Bundesrath festzustellen. Das ist aber bisher noch nicht geschehen, so daß in dieser Beziehung ganz verschieden verfahren wird.

Staatssekretär **v. Boetticher**: Eine Anregung zum Erlaß der betreffenden Vorschriften ist noch nicht gegeben worden. Wenn ein Bedürfniß dazu vorliegt, wird sich wahrscheinlich herausstellen, daß die Verhältnisse überall sehr verschieden sind.

Damit schließt die Debatte, da niemand weiter zum Wort gemeldet ist.

Schluß 5¼ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr. (Erste Lesung der Militärvorlage.)

Lokales.

An die Arbeiter Berlins!

Genossen! Der Termin zur Eintragung in die Wählerlisten für die Gewerbegerichtswahlen naht seinem Schlusse. Leider ist nun zu konstatiren, daß die Genossen des Nordens (Gesundbrunnen) und des Nordwestens (Moabit) bis heute ihre Pflicht noch nicht in dem Maße gethan haben, wie es zu erwarten gewesen wäre. Gerade die Stadttheile Moabit und der Norden mit der starken Arbeiterbevölkerung ließen vermuthen, daß dort die Genossen in stattlicher Zahl sich in die Wählerlisten eintragen würden; jedoch das Gegentheil von dem ist Thatsache. Bis heute sind die Arbeiter obiger Stadttheile am schwächsten in den Wählerlisten vertreten.

Die Genossen in diesen Stadttheilen werden nun nochmals aufgefordert, ungesäumt die Eintragung vornehmen zu lassen. Am Sonntag, den 11. Dezember, Mittags 3 Uhr, werden die Wählerlisten geschlossen. Versäume deshalb niemand seine Pflicht und Schuldigkeit zu thun.

Der geschäftsführende Ausschuß
der Berliner Streik-Kontroll-Kommission.
Im Auftrage:
Hermann Faber, SO., Grünauerstr. 4 H. I.

Die Polizeiverwaltung von Templin hatte einen unserer Genossen mit einem Strafmandat bedacht, weil er Sonntag Vormittag nach 9 Uhr in der guten Stadt Templin Flugblätter und andere Agitationsschriften vertheilt hatte. Das Strafmandat war damit begründet, daß der Flugblatt-Vertheiler gegen das Gesetz über die Sonntagsruhe verstoßen habe, welches den Zeitungsspeditionen nach 9 Uhr Vormittags jede Thätigkeit untersagt. Es wurde also hier der Versuch gemacht, das unentgeltliche Vertheilen von Flugblättern u. s. w. den Geschäften zuzuzählen, welche lediglich von den Inhabern von Zeitungsspeditionen ausgeübt werden dürfen. Gegen dieses Mandat wäre unbedingt Widerspruch erhoben worden — doch die Templiner Sicherheitsbehörde schien selbst zu fühlen, auf wie schwachen Füßen ihre Strafverfügung stand. Ein gerichtliches Verfahren ist in diesem Falle dadurch überflüssig geworden, daß die Polizeiverwaltung von Templin aus freien Stücken den Rückzug angetreten hat. Dem betreffenden Genossen ist nämlich nach dem Strafmandat folgende Verfügung zugegangen:

Polizei-Verwaltung.
J.-Nr. 8055. Templin, den ...

Wir benachrichtigen Sie auf den unterm 24. v. M. erhobenen Einspruch, daß wir die gegen Sie unterm 10. Oktober cr. erlassene Strafverfügung hierdurch zurücknehmen.

Die Polizeiverwaltung.
(Unterschrift unleserlich).

Die Angelegenheit war für uns von prinzipiellem Interesse, weil der Zweck der sonntäglichen Agitationstouren in die Provinz hinfällig werden müßte, wenn das Templiner Beispiel Nachahmung fände und wenn wirklich das Gericht hierzu Ja und Amen gesagt hätte. Da aber die Templiner selbst muthig zurückweichen, ehe sie noch hierzu gezwungen worden sind, bedarf es einer weiteren Erörterung der Frage nicht mehr.

In der Stellmacher-Herberge, Mulackstr. 9, welche die Stellmacher-Innung unterhält, scheint von irgend einer Kontrolle nicht die Rede zu sein. Der Herbergswirth herrscht als Allgewaltiger und schaltet und waltet, wie es ihm beliebt. Die Arbeitsuchenden hatten bis vor etwa dreiviertel Jahren an den von der Innung bevollmächtigten Kontrolleur, der die Arbeit ausgab, 10 Pfennig zu entrichten. Diese Gebühr war bei dem Streik Anno 1886 von den Gesellen akzeptirt worden. Auf einem Plakate, das sich bis jetzt an der Wand des Lokals der Arbeitsausgabe befand, hieß es denn auch: „Für Nachweisung von Arbeit hat der Arbeitsuchende 10 Pf. und der Arbeitgeber 10 Pfennig zu zahlen." Seit der oben angegebenen Zeit aber ist noch ein zweites Plakat sichtbar, auf welchem zu lesen steht: „Jeder Stellmacher-Geselle, welcher sich hier beim Schaumeister einschreiben läßt, um Arbeit nachzusuchen, hat für die Dauer, bis solche erfolgt ist, sogleich 40 Pfennig zu erlegen, wofür nach Schluß der Arbeitsausgabe die üblichen Getränke verabfolgt werden. Zuwiderhandelnden ist der Aufenthalt nicht gestattet. Der Herbergswirth." Ob die Innung von diesem Plakat Kenntniß hat, mag dahin gestellt bleiben, auf jeden Fall ist es von dem z. Z. funktionirenden Kontrolleur anerkannt worden. Die Fälle, in welchen die Arbeitsuchenden nicht im stande sind, die extra 40 Pf. zahlen zu können, sind durchaus nicht so selten. Wer nicht zahlen kann, dem ist somit auch die Möglichkeit, Arbeit zu erhalten, abgeschnitten. Deshalb erscheint es im Interesse der Arbeitsuchenden nothwendig, daß dieses Plakat mit sammt seiner Extrasteuer so bald wie möglich wieder verschwinde. Eine weitere Bestimmung, daß die Arbeitsausgabe an Wochentagen von 8 bis 9 Uhr früh stattzufinden hat, wird längst nicht mehr beachtet. Dieselbe ist jetzt auf den ganzen Vormittag ausgedehnt, sodaß die Arbeitsuchenden gezwungen sind, von 8 Uhr bis zum Mittag auf der Herberge zu verweilen. Als dieser Tage die Ausgabe wieder einmal kurz vor 11 Uhr stattfinden sollte, ersuchte einer der Anwesenden unter Hinweis auf das Plakat doch in Zukunft etwas pünktlicher anzufangen. Da wurde aber der Kontrolleur sehr grob: Hier mache ich es, wie es mir beliebt, wem das nicht paßt, der bleibt draußen. Der Herbergswirth kam auch sofort als Sukkurs heran und drohte mit gewaltigen „Sengen". Für das bloße Nachschlagen eines Namens müssen auch 10 Pf. entrichtet werden. Die radikale Beseitigung dieser Uebelstände wird nicht eher erfolgen, ehe die Stellmachergehilfen Berlins nicht ihren Hamburger Kollegen nachfolgen. Letztere haben sich bereits einen eigenen Arbeits-Nachweis geschaffen, — ein Ziel, auch für Berlin aufs Sehnlichste zu wünschen.

Mit welcher Frivolität ihrer Natur nach ganz ernste Fälle in dem Berliner Stadtverordneten-Kollegium behandelt werden, das beweist die letzte Sitzung der Stadtverordneten. Wir waren es allerdings niemals anders gewöhnt, als daß mit der Behäbigkeit eines vollendeten Stadt-Philisters alles in Abrede gestellt worden ist, was der sogenannten freisinnigen Majorität des „Rothen Hauses" nicht in den Kram paßte; wir haben es erleben müssen, daß das entsetzliche soziale Elend durch ein Veto eines dieser fatten Bourgeois mit einem Machtspruch aus der Welt „gebannt" war, und so sehen wir wieder, mit welchem Maß von Sittlichkeit der vielbesprochene Fall unserer unglücklichen Genossin Wabnitz von Seiten des Herrn Spinola der Lächerlichkeit preisgegeben wurde. Es ist unsererseits schon vielfach darauf hingewiesen worden, daß von einer Gemeingefährlichkeit der Genannten in keinem Falle die Rede sein könne, alle ihre Handlungen sind, falls sie überhaupt als das Produkt einer möglicherweise hochgradigen Nervosität anzusehen sind, eher dem Umstande zuzuschreiben, der sich aus der ganzen Sachlage erklären läßt.

Der Redakteur Richard Saling vom „Kleinen Journal" war zu vorgestern Nachmittag in der Voruntersuchung wider ihn wegen wissentlichen Meineides vor den Untersuchungsrichter Herrn Eichelbaum geladen und ist, der „Volks-Zeitung" zufolge, nach seiner Vernehmung in Untersuchungshaft genommen worden. Die Verhaftung ist mit Fluchtverdacht begründet.

Wegen der Cholera war auf dem Auswanderer-Bahnhof in Ruhleben eine Zeit lang jedweder Verkehr eingestellt. Seit kurzem treffen indeß wieder, wie der „Anz. f. d. Havell." berichtet, täglich Eisenbahnzüge mit Europamüden aus dem Osten ein. Auch das israelitische Auswanderungskomitee hat auf dem Bahnhof seine Thätigkeit, die so lange unterbrochen war, wieder aufgenommen. Auffallend häufig langen jetzt auch Rückwanderer in Trupps von 30—50 Personen hier an.

Eine Schießaffäre. Uns wird folgender unglaublich klingender Vorgang mitgetheilt, den wir hiermit unter aller Reserve wiedergeben. Am vergangenen Sonnabend sammelten in einem nahe bei Berlin gelegenen Forst einige Kinder Holz. Sie wurden dabei von einem Forstgehilfen überrascht, der die Kinder, welche die Flucht ergriffen, mit der Drohung, schießen zu wollen, aufforderte, stehen zu bleiben. Die Kinder leisteten dieser Aufforderung keine Folge, sondern liefen weiter. Der Forstgehilfe gab darauf Feuer und traf den zwölfjährigen Sohn des Arbeiters Gorsch in Königswusterhausen mit der vollen Schrotladung. Der Knabe hat acht Schrotkörner in Kopf, Genick, Gesäß und Beinen. Drei Schrotkörner konnten bisher erst entfernt werden. Sollte sich dieser Vorfall in der Weise, wie er uns mitgetheilt worden, bestätigen, so wären kaum Worte zu finden, die entsetzliche Rohheit des in Frage kommenden Forstgehilfen zu brandmarken. Hoffen wir, daß eine Untersuchung diese Affäre bald aufklären wird.

In der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. wurde in dem Weißwaaren-Geschäft des Kaufmanns F. in der Langenstraße ein Einbruch verübt. Die Diebe haben die Fensterjalousien aufgehoben und darauf die Scheibe eingedrückt. Dabei müssen sie sich erheblich verletzt haben, denn an dem Fenster und im Laden sind viele Blutspuren gefunden worden. Die Ermittelung der Diebe ist bis jetzt nicht geglückt. Der Werth der gestohlenen Waaren beziffert sich auf mehrere hundert Mark.

Vor ein paar Tagen fuhr bei dem Hause des Gastwirths K., unweit des Schlesischen Bahnhofes, in später Abendstunde eine Droschke vor, in der sich mehrere Herren befanden. K. eilte hinaus, um sich nach den Wünschen der Gäste zu erkundigen. Während er neben der Droschke stand, sprang hinter derselben ein Mann hervor und versetzte dem K. mit den Worten „Da hast Du" einen Messerstich in die Schläfe. Der Mann ergriff darauf die Flucht, doch ist es gelungen, ihn festzunehmen. Es ist ein gewisser Fritze, und man glaubt, daß ein Racheakt vorliegt, denn Fritze ist unlängst aus dem K.'schen Lokal hinausgewiesen worden. Die Verletzung, die K. davongetragen hat, ist anscheinend nicht gefährlich, jedoch bedeutend genug, um sorgfältige Pflege erforderlich erscheinen zu lassen.

Parteigenossen aus den Wahlkreisen Freistadt, Grünberg, Neusalz! Unter Bezugnahme auf die Besprechung vom 20. November werden die Genossen ersucht, am Sonntag, den 11. Dezember, Vormittags 10 Uhr, bei Zubeil, Naunynstr. 60, zahlreich zu erscheinen.

Polizeibericht. In der Nacht zum 8. d. M. wurde vor dem Hause Dragonerstr. 43 ein obdachloser Barbier betrunken aufgefunden und nach der Wache des 15. Polizeireviers gebracht, wo festgestellt wurde, daß er am Oberschenkel bedeutende Verletzungen erlitten hatte, über deren Entstehung er jedoch keine Auskunft zu geben vermochte. Er wurde nach der Charitee gebracht. — Am 8. d. M. Morgens wurden ein Arbeiter auf der Treppe des Hauses Müllerstr. 125 und Nachmittags eine Frau in ihrer Wohnung in der Blumenstraße erhängt gefunden. — In der Spree gegenüber dem Hause Schiffbauerdamm 10 wurde Vormittags die bereits stark verweste Leiche einer unbekannten Frauensperson angeschwemmt. — Abends sprang eine Frau in der Nähe der Kottbuser Brücke in den Landwehrkanal, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach ihrer Wohnung gebracht. — Am 8. d. M. und am darauf folgenden Morgen fanden drei kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Prozeß Ahlwardt.

(Fortsetzung aus der 2. Beilage.)

Nach vierstündiger Berathung erscheint der Gerichtshof um 6¾ Uhr wieder.

Landgerichts-Direktor **Brausewetter** publizirt das Urtheil. Der Gerichtshof hat bezüglich des Vorwurfs des Landesverrathes nicht verleumderische Beleidigung, sondern nur Beleidigung im Sinne des § 186 angenommen. Die Behauptung, daß die Gewehre heimlich ins Ausland geschafft worden, ist nicht erwiesen, vielmehr ist erwiesen, daß die Mitnahme dreier Gewehre seitens der Büchsenmacher einem Brauche in Waffenfabriken entspricht. Gegen die Behauptung des Angeklagten, daß die Löwe'schen Gewehre kriegsunbrauchbar seien, sprechen die Gutachten der militärischen Sachverständigen. Die Gewehre sind nach allen Richtungen hin durchprobirt und es kann nicht darauf ankommen, ob einzelne Arbeiter bezw. Meister Durchstechereien gemacht und schlechtere Arbeit geliefert haben. Dabei soll gleich berichtigt werden, daß in einer der ersten Sitzungen nur gesagt worden ist, gegen das Gutachten der Sachverständigen könne natürlich nicht das Gutachten von Arbeitern und eines Droschkenkutschers ins Feld geführt worden, womit natürlich Krähan gemeint war.

Wir haben keinerlei Mißtrauen gegen einen der Sachverständigen gehabt, aber der Untersuchungsrichter hat noch einen eigenen Sachverständigen, den Herrn Barella, gehabt. Beide Herren haben sich nach Spandau begeben, sie haben aus der Menge fünf Gewehre herausgegriffen, und Herr Barella hat im Schnellfeuer bis zu 150 Schuß abgegeben. Der Sachverständige sagt ebenso wie die übrigen Sachverständigen, daß die Kriegsbrauchbarkeit durch die kleinen Unregelmäßigkeiten, die vorgekommen sein mögen, keineswegs beeinträchtigt ist. Wir können nach wie vor unsere ganze Hoffnung auf unsere Armee setzen und überzeugt sein, daß sie mit kriegstüchtigen Gewehren ausgerüstet ist.

Die Sachverständigen haben auf ihren Eid versichert, daß das Gewehr gut und kriegsbrauchbar ist. Der Eid ist das Höchste und es ist bedauerlich, daß der Angeklagte und sein Vertheidiger von Anfang an mit Mißtrauen gegen den Eid vieler Zeugen aufgetreten sind. Selbstverständlich muß der Gerichtshof die Glaubwürdigkeit der einzelnen Personen prüfen und wenn es sich um vorbestrafte Leute handelt, die einen Erpressungsversuch gemacht haben, so muß der Gerichtshof vorsichtiger sein. Wenn der Angeklagte behauptet hat, daß vielfache Sprengungen von Gewehren und Verletzungen von Mannschaften stattgefunden haben, so hält dies der Gerichtshof in keinem Falle für erwiesen und stützt sich dabei auf die Berichte des Regimentskommandos. Jeder, der auch nicht Soldat, sondern nur Jäger ist, weiß, daß oft Zufälligkeiten, wie das Eindringen von Sand, Schnee 2c. das Sprengen des Laufes verursachen. Nach Auskunft der Militärbehörde steht fest, daß von allen 425 000 Gewehren, die die Firma Löwe geliefert hat, 69 gesprungen sind. Das sei ein brillantes Resultat und beweise, daß die Militärverwaltung das beste Material zur Herstellung der Läufe sich besorgt. Der Angeklagte versteht offenbar die ganze Sache nicht, er hätte sich aber erst genau orientiren müssen, ehe er eine Broschüre von solcher Tragweite in die Welt schickt. Wenn bei der Revision viele Visire infolge schlechter Löthung beim Anklopfen abgesprungen sind, so ist das keineswegs bedenklich, denn dazu sind ja gerade die Revisionen da, um kleine Fehler festzustellen. Der Angeklagte aber hat wahrheitswidrig die Sache so dargestellt, als ständen nun Tausende von Gewehren mit schlechten Visiren in Spandau. Dies sei aber ganz und gar nicht der Fall, vielmehr sitzen die Visire auf den Gewehren jetzt außerordentlich fest. Der Gerichtshof hat keinen Zweifel, daß Unregelmäßigkeiten in der Löwe'schen Fabrik vorgekommen sind. Wenn das bei einer Fabrik mit so vielen Arbeitern nicht vorkäme, dann müßte es geradezu nur mustergültige Arbeiter geben. Daß Drücken der Gewehre ist von den Arbeitern gemacht worden, während die Herren Löwe und Kühne nichts davon wußten. Das etwaige doppelte Scheibenbilder zu betrügerischen Zwecken benutzt worden, sieht der Gerichtshof nicht für nachgewiesen an; ebenso haben nach seiner Ansicht die beiden Leiter der Fabrik hiervon so wenig Kenntniß gehabt, wie von etwaigen Unregelmäßigkeiten beim Umringeln. Auch beim Abstempeln sind nach Ansicht des Gerichtshofes Unregelmäßigkeiten vorgekommen, die event. disziplinarisch strafbar sein können. Herr Löwe hat von allen diesen Dingen absolut keine Kenntniß gehabt, das steht ganz fest, auch bei dem Oberstlieutenant a. D. Kühne ist dies nicht erwiesen, doch soll nicht die Möglichkeit bestritten werden, daß einzelne Unordentlichkeiten, welche aber auf die Kriegsbrauchbarkeit der Gewehre keinen Einfluß ausgeübt hat, ihm zu Ohren gekommen sind und er darum gewußt hat. Von dem Diebstahl an Patronen haben beide Fabrikarbeiter keine Kenntniß gehabt. Die Zuhilfenahme von Arbeitern bei den Revisionen war den Büchsenmachern von der Revisionskommission gestattet worden. Die nachträgliche Oeffnung eines plombirten Wagens ist zweifellos eine Unregelmäßigkeit. Man hat sich eben darin in der Ehrlichkeit der Arbeiter getäuscht. Festgestellt ist anderseits, daß bei dieser Unordentlichkeit Betrügerisches nicht vorgekommen, höchstens handelt es sich nach den Zeugenaussagen um einen Fall, in denen 19 Gewehre, die wegen kleinerer Risse zum Schmutzgeben zurückgegeben worden waren, wieder beigelegt waren, ohne daß sie nochmals zum Beschuß gekommen. Der Vorwurf der Bestechung, welcher gegen die Nebenkläger die Büchsenmacher erhoben worden ist, beruht auf einer wissentlichen Verdrehung der Thatsachen. Die Handlungsweise der Büchsenmacher ist absolut unverdächtig und allerhöchstens hat sich Stangenberg einer Unreellität schuldig gemacht, welcher man auf Rechnung setzte, was nicht die Büchsenmacher, sondern ging. Den Vorwurf des Traktirtwerdens, der ferner

Büchsenmachern gemacht worden, hat der Gerichtshof nicht für beleidigend gehalten. Die Büchsenmacher hätten solche Bewirthungen nicht annehmen sollen. Widerlegt ist der Vorwurf des Angeklagten, daß die Büchsenmacher 1500 Gewehre ohne Wissen des Lieutenants Kleinschmidt widerrechtlich gestempelt hätten. Es liegt in diesen Dingen zweifellos ein Vorwurf, der sowohl für die Leiter der Fabrik als auch für die Büchsenmacher im Sinne des § 186 beleidigend ist. Schuldig erscheint auch der Angeklagte mehrfacher, schwer kränkender Beleidigungen gegen die Privatkläger im Sinne des § 185, er hat auch am ersten Tage selbst zugegeben, daß er zu weit gegangen sei. — Der letzte Punkt ist die schwere Beleidigung des Büchsenmachers Kirch, eines alten und verdienten Beamten, den er auch schnöder Bestechung beschuldigt hat. Kein Wort davon ist wahr, der Beamte hat das Geld, was er für ehrliche Arbeit erhalten, in seine Tasche gesteckt und stecken dürfen.

Ein strikter Beweis dafür, daß der Angeklagte die Unwahrheit der von ihm behaupteten Thatsachen gekannt hat, ist nicht geführt worden, und deshalb ist gegen ihn der mildere § 186 in Anwendung gebracht worden. Auch die Beleidigung des Kirch in der Versammlungsrede zu Dresden hält der Gerichtshof für erwiesen. — Wie der Angeklagte gehandelt hat, geht ja daraus hervor, daß er zwar sagt, er will die Sache treffen und nicht persönlich verletzen und doch stets nur persönlich angreift. Wieso kommt er zu dem scheußlichen Namen „Judenflinten"? Es bleibt nur übrig, daß der eine Leiter der Fabrik jüdischer Religion ist, der andere Leiter ist Christ und gewesener Offizier, die Gewehre sind von christlichen Arbeitern gefertigt, von christlichen Revisoren abgenommen. Der Angeklagte sagt zwar, er will die Rasse treffen und nicht die Person, aber das ist nicht wahr. Er will nur die Personen treffen. Bei seinem Judenhaß scheut er sich nicht, den ganzen Beamtenstand zu treffen. Er beleidigt darauf los und wenn man behauptet, daß er dies gewerbsmäßig betreibt, so ist dies keineswegs zu viel gesagt. Wie würde es wohl bei uns aussehen, wenn es viele Leute gäbe, die wie der Angeklagte handelten? Wenn es hunderte von Ahlwardt's gäbe, würde bald niemand mehr ruhig auf der Straße gehen. Nicht dadurch, daß man entlassene Arbeiter vernimmt, kann man so furchtbare Vorwürfe in die Welt schleudern, dessen höchster darin besteht, daß hier im Auftrage der Alliance israélite das Vaterland wehrlos gemacht werden sollte. Das kann man kaum ernsthaft nehmen. Es ist erwiesen, daß Löwe und Kühne ihr Bestes daran gesetzt haben, um dem Staat gute Gewehre zu liefern. Den Schutz des § 193 hat der Gerichtshof dem Angeklagten nicht zugebilligt, da die beleidigende Absicht klar zu Tage liegt und der Gerichtshof der Meinung ist, daß der Angeklagte nicht den ernsten Willen hatte, event. noch rechtzeitig eine Publikation der Broschüre zu unterdrücken. Dagegen sprechen seine eigenen Ausführungen im Anfang der Broschüre, und es scheint so, als hätte in dieser Beziehung der Angeklagte den Herrn v. Langen dupirt. Der Angeklagte hat sich darnach dreier strafbarer Handlungen im Sinne des § 185 und 186 schuldig gemacht. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte das öffentliche und das Staatsinteresse gefährdet hat und zwar bewußt gefährdet hat, hat der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Gesammtstrafe von fünf Monaten Gefängniß verurtheilt und dem Beleidigten die Publikationsbefugniß zugesprochen. Um 10 Uhr schloß die Sitzung.

Freigesprochen von der Anklage der Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze wurde durch das Landgericht II Genosse Karl Bauer. Die Vorgeschichte der Anklage ist folgende. Der Verband der Geschäftsdiener zc. hatte am 11. Mai d. J. einen Ausflug nach den Ortschaften des Kreises Niederbarnim unternommen. Bei der Heimkehr gegen Abend wurde Birkenwerder passirt und hier nahm ein Gendarm Anstoß an dem am Schellenbaum befestigten rothen Tuchlappen und konfiszirte nicht blos den Lappen, sondern den Schellenbaum gleich mit. Dabei soll nun der Angeklagte gesagt haben: „Kinder wir werden doch unser Banner nicht im Stiche lassen". Der Staatsanwalt selbst beantragte Freisprechung, weil ein Gensdarm keine „Obrigkeit" im Sinne des § 110 Str.-G.-B. sei. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Heine betonte, daß noch wichtiger als dieser formelrechtliche Punkt die gänzliche Harmlosigkeit der Aeußerung sei, und daß doch erst angegeben werden möchte, zu welchem Ungehorsam Angeklagter überhaupt aufgefordert habe. Das Gericht sprach, wie oben schon erwähnt, den Angeklagten ohne weiteres frei.

Wegen Mißhandlung seines Dienstmädchens mußte sich am 8. d. Mts. der Zimmermeister F. Müller, Hochstr. 32a, vor Gericht verantworten. Aus der Beweisaufnahme ging folgendes hervor. Das Mädchen hatte „seinen Sonntag" benutzt, ins Theater zu gehen und war infolge dessen erst nach zehn Uhr nach Hause gekommen. Dies hatte den humanen Dienstherrn so in Aufregung versetzt, daß er über dasselbe herfiel und unter den unflätigsten Ausrufen so auf die Arme einschlug, daß sie an allen Körpertheilen braune und blaue Flecke aufzuweisen hatte. Dies bestätigte ein zur Stelle befindliches Attest. Müller erklärte sich zu einer solchen Züchtigung als Dienstherr befugt und suchte seine Unschuld damit zu beweisen, daß er bestritt, überhaupt geschlagen zu haben und die genannten Kontusionen auf einen Stoß oder Fall zurückführte. Der Staatsanwalt gab seiner gegentheiligen Meinung dadurch Ausdruck, daß er acht Tage Gefängniß für Müller beantragte. Der Gerichtshof erkannte auf 20 M. Geldstrafe, event. 4 Tage Gefängniß.

Leipzig, 9. Dezember. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des bei dem ehemaligen Bankier Maaß-Charlottenburg angestellt gewesenen Prokuristen Grewolds, der am 4. Juni d. J. vom Landgericht II Berlin wegen Theilnahme an den Unterschlagungen des Maaß zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war.

Versammlungen.

Die im Eiskeller tagende Versammlung der Genossen im sechsten Wahlkreis war von ca. 2400 Personen besucht. Wie angekündigt, referirte der Reichstags-Abgeordnete Genosse Wurm. Redner gab an der Hand ausführlichen Ziffernmaterials eine klare Uebersicht über die Schulden des Reichs seit seiner Entstehung, über die enormen Summen, welche das Volk dem Militarismus hat opfern müssen. Nicht das Volk aber gebrauche den Militärstaat, die Bourgeoisie habe ihn zur Vertheidigung ihrer kapitalistischen Interessen nöthig und dann sei es auch ihre — nicht des Volkes — Pflicht, ihn zu erhalten. Die Arbeiter wollen nicht die Auspowerung fremder Völker — sie haben an ihrem eigenen Elend genug zu tragen; die Arbeiter wollen nicht den Krieg, den Brudermord, das haben ihre internationalen Kongresse bewiesen, auf denen sie sich als Schicksalsgenossen die Bruderhand gereicht haben, und darum setze auch das arbeitende Volk der Ausbeutungswuth einen Damm entgegen in seiner politischen Organisation, darum bekämpfe es auch die Veranlassung der Kriege — das Heer und den Militärstaat — indem es energischen Protest ausspreche gegen die vorliegende und jede Militärvorlage überhaupt: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen! — Der anderthalbstündige, öfters von Zustimmungsbezeugungen unterbrochene Vortrag fand einen nicht endenwollenden Beifall. Folgende Resolutionen fanden einstimmige Annahme:

„Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Genossen Reichstags-Abgeordneten Wurm in betreff der von der deutschen Reichsregierung dem Reichstage gemachten Militärvorlage in allen Punkten durchweg einverstanden. Sie erhebt gegen dieselbe schon aus dem Grunde den entschiedensten Protest, da sie dem ohnehin schon übergenug belasteten Volke neben der Blutsteuer noch neue indirekte Steuern, namentlich die auf Bier, welches ein unentbehrliches Genußmittel ist, auferlegt und neue Anleihen in Aussicht stellt. Sie ersucht die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage, Mann für Mann gegen diese Vorlage zu stimmen, sie als unannehmbar zurückzuweisen und ihrem bisherigen Prinzipe, der Regierung für Militärzwecke keinen Mann und keinen Groschen zu bewilligen, unerschütterlich treu zu bleiben. Die Versammlung weist mit Entrüstung die Unterstellung des konservativen Dr. Frege „die Anhänger des Abg. Liebknecht seien ja nur die unreifen Jungen der großen Städte" zurück; sie ist vielmehr der Ueberzeugung, daß sich die Anhänger der Sozialdemokratie bewußt sind, als Arbeiter ihren Prinzipien mit Leib und Seele anzugehören und die Konsequenzen hieraus ziehen werden, die zum Wohle der Allgemeinheit führen müssen. Dem Abg. Dr. Frege sprechen wir überhaupt die Fähigkeit ab, ein maßgebendes Urtheil über unsere Prinzipienfestigkeit abzugeben, da sein Standpunkt genügend als arbeiterfeindlich bekannt ist, was seine Haltung im Parlament gegenüber allen Forderungen unserer Vertreter bewiesen hat."

Darauf wurde vom Vertrauensmann Gieshoit den Genossen die Mittheilung gemacht, daß im Lokale des Gastwirths Meyer, früher Dreeh, Chausseestraße, norddeutsches Bier zum Ausschank gelangt. Mit einem donnernden Hoch auf die Sozialdemokratie und den Referenten ging die imposante Versammlung auseinander.

Die Volksversammlung für den 6. Wahlkreis, welche am 7. d. M. in der Kronenbrauerei, Moabit, tagte, nahm einen imposanten Verlauf. An stelle des verhindert gewesenen Reichstags-Abgeordneten Bock geißelte Reichstags-Abgeordneter Ulrich in zündender Rede die Kulturfeindlichkeit des Militarismus und bewies, daß der Grundsatz der Sozialdemokratie: diesem System keinen Mann und keinen Groschen — der einzig wirksame ist, mit welchem der Militärstaat erfolgreich bekämpft werden kann. Nach Schluß der Rede fand die bekannte Resolution des Parteitages einstimmige Annahme. Unter Verschiedenem forderte Faber die Versammelten auf, die Einzeichnung in die Wählerlisten zum Gewerbegericht nicht zu versäumen. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie und unter dem Gesange der Marseillaise gingen die Genossen auseinander.

Auch die in der Bockbrauerei stattgefundene Protestversammlung für den zweiten Wahlkreis verlief in der ihrer Bedeutung angemessenen Weise. Schon lange vor Beginn des vom Reichstags-Abgeordneten Dreesbach gehaltenen Vortrags wurde das überfüllte Lokal abgesperrt, sodaß hunderte Genossen keinen Einlaß finden konnten. Auch hier fand die Resolution des Parteitags einstimmige Annahme.

Schöneberg. Eine Volksversammlung, welche von ca. 400 Personen besucht war, tagte hier am Donnerstag, um ebenfalls gegen die Militärvorlage zu protestiren. Genosse Antrick legte die Stellung dar, welche die Sozialdemokratie gegenüber der neuen Militärvorlage wie überhaupt dem Militarismus gegenüber einnimmt. Seinen Ausführungen folgte reicher Beifall. Die auf dem Parteitage bezüglich des Militarismus gefaßte Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Vertrauensmann Hackelbusch berichtete dann über seine Thätigkeit im letzten Jahre. Neun Versammlungen hätten stattgefunden, die zum größten Theil der Agitation gewidmet gewesen seien. An die allgemeine Parteikasse habe er leider nur 270 M. abliefern können; etwas über 39 M. befänden sich noch in seinen Händen. Nachdem die Versammlung Hackelbusch Decharge ertheilt hatte, wurde er gegen zwei Stimmen wiedergewählt. Darauf nahm man Stellung zu den in Aussicht stehenden Ersatzwahlen zum Gemeinderath. Die Gemeinde Schöneberg habe, so führte Hackelbusch aus, beim Kreisausschuß beantragt, statt wie bisher 15 Vertreter zum Gemeinderath, fortan deren 24 zuzulassen. Einige Redner hielten es für verfrüht, jetzt schon in die Agitation für sozialistische Kandidaturen einzutreten. Andere Genossen traten für sofortige Inangriffnahme der Agitation ein. Mit aller Energie sei zu versuchen, mindestens noch einen sozialdemokratischen Vertreter den zwei im Gemeinderath vorhandenen zuzugesellen. Die Versammlung beschloß die sofortige Eröffnung der Agitation und wählte eine achtgliedrige Kommission dazu. Bekanntgegeben wurde noch, daß Herr Ramm sein Lokal nicht mehr den Arbeitern zur Verfügung stellt. Mit einem stürmischen dreimaligen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ging die Versammlung auseinander.

Tischlerverein. Heute Abend 9 Uhr, Melchiorstr. 15, Versammlung. Unterstützungsgesuch und Ausgabe der Billets zum Weihnachtsvergnügen.

Neuer Berliner Handwerkerverein. Sonnabend, den 10. Dezember, Abends 9 Uhr, Vereinsversammlung bei Oehlmann, Münzstr. 11. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. H. Gerstmann. Thema: Aus der Meteorologie.

Freireligiöse Gemeinde, Rosenthalerstr. 38. Sonntag, den 11. Dezember, Vorm. 10½ Uhr. Herr W. Manasse. Thema: Gehorsam und Strafe.

Vergnügungsverein Morgenstern. Sonnabend Sitzung 9 Uhr bei Schönfeld, Elsasserstr. 58. Gäste willkommen.

Blumen- und Putzfederbranche. Heute, Sonnabend, präzise 9 Uhr, bei Bein, Alte Jakobstr. 75, Versammlung. 1. Vortrag des Genossen P. Gent: „Moderne Kultur". 2. „Die Fabrikation künstlicher Blumen sonst und jetzt."

Oeffentliche Versammlung der Filzschuharbeiter und Arbeiterinnen am Sonntag, den 11. Dezember, Vorm. 10 Uhr bei Philipp, Rosenthalerstr. 38. Tages-Ordnung: Vortrag. Diskussion. Bericht der Revisoren des Agitationsfonds.

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins. Schneider's Gesellschaftshaus, Proskauerstr. 37—38, Versammlung für Frauen und Männer am Sonntag, den 11. Dezember. Vortrag des Genossen Klein über die zehn Gebote und die besitzende Klasse.

Oeffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Sonntag, den 11. Dezember, Abends 6 Uhr, in der Berliner Bockbrauerei, Tempelhofer Berg. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Otto Antrick über die Entstehung des Adels. Nachher: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Versammlung der Allgemeinen sowie Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29 u. 69 zu Hamburg) Filiale 4, Berlin. Sonnabend, den 10. Dezember, Abends 8½ Uhr, bei Schlüter, Kleine Markusstr. 19. Tagesordnung: Kassenbericht. Innere Angelegenheiten.

Privat-Theatergesellschaft und Artistenklub „Humor". Sitzung, Sonntag, den 11. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, bei Wendrich, Brandenburgstraße 60. Nachher Tanz.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, E. H. 69, Hamburg, Filiale Berlin 6. Sonntag, den 11. Dezember, Vorm. 10½ Uhr, Gartenstr. 108 bei Meißner, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die Auflösung der Kasse zum 1. Januar 1893. 2. Der Uebertritt der Mitglieder in die Allgemeine Kasse.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 11. d. Mts., Abends 7 Uhr, Kommandantenstr. 77—79, Gratweil's Bierhallen, Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Albert Schmidt über die sittlichen Bestrebungen und die Macht der wirthschaftlichen Verhältnisse. Nachher: Gemüthliches Beisammensein.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonnabend, Abends 8½—10½ Uhr. Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 43: Unterricht in Deutsch (unt.); Süd-Ost-Schule, Reichenbergerstr. 133: Unterricht in Physiologie; Ost-Schule, Markusstr. 21: Unterricht in Rechnen (unt.); Nordschule, Wallnerstraße Nr. 170a: Unterricht in Buchführung und oberes Rechnen. In alle Fächer können noch Schüler und Schülerinnen auch jetzt im Laufe des Semesters eintreten.

Deutscher sozialdemokratischer Leseklub in Paris. Rue St. Honoré 314 „Café du Lion de Belfort. Jeden Sonnabend öffentliche Versammlung; reiche Bibliothek, Zeitungen, französischer Unterricht. Der deutsche Arbeiter, der fremd nach Paris kommt, findet hier einen Anlehnungspunkt, Rath und Belehrung.

London. Der einzige hiesige sozialdemokratische Verein Londons, der alte, von Karl Marx und Friedrich Engels 1840 begründete Kommunistische Arbeiter-Bildungsverein befindet sich nach wie vor 49 Tottenham Street, Tottenham Court Rd., W. London.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Sonnabend, Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. Grüne Eiche, Rixdorf, Hermann- und Kaiser-Friedrichstr.-Ecke bei Benecke. — Urania, Landsbergerstraße 31 bei Wuisehold. — Sanges-Echo, Naunynstraße 86, bei Zubeil. — Freundschaft 2, Friedenstraße Nr. 43 bei Tollkühn. — Glück zu, bei Knebel, Badstraße 50 (Gesundbrunnen). — Teltow in Teltow, Schwarzer Adler. — Esmeralda, Kruckstr. 21 bei Gang. — Liederkranz in Brandenburg, Plengert's Volksgarten. — Hand in Hand 2, Friedrichsberg, Friedrich Karlstr. 11 bei Heinecke. — Gesundbrunner Männerchor, Gesundbrunnen, Prinzen-Allee 10. — Gesangverein „Bruderhand" in Schönwalde (in der Mark) bei Schulze. — „Frisch auf" Friedrichsberg, Rummelsburgerstraße bei Leckert. — „Vorwärts!" Rummelsburg, bei Bergmann. — Gesangverein „Immergrün", Tegel, Schloßstraße bei Schulz.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereine betreffend sind zu richten an: G. Schröder, Mottstraße Nr. 29, 3 Tr. **Sonnabend:** Theaterverein „Iphigenia", bei Kramer, Rixdorf, Hermannstraße Nr. 140. — Tambour-Verein „Vorwärts" Rixdorf, Hermann- und Wachsbleichstraßen-Ecke bei Kober. — Tambourverein Deutsche Eiche bei Niederschuh, Fürbringerstr. 7. — Rauchklub „Anita" bei Mette, Weberstraße 15. — Rauchklub Dornröschen bei Krech, Schulstraße 104. — Geselliger Verein „Nord" b. Krüger, Zennstr. 5. — Geselliger Verein „Waldesgrün" bei Buchholz, Kraustr. 6 (Alle 14 Tage). — Geselliger Verein „Gut Heil", Neue Königstr. 88. — Geselliger Verein „Italia" bei Volke, Kolbergerstraße 23. — Geselliger Verein „Jugendfreunde" bei Schulz, Prenzlauer Allee und Treskowstraßen-Ecke. — Vergnügungsverein Helgoland 9 bei Miezel, Stralauerstr. 67.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonnabend. Paul Nickel'scher Musikverein Allegro bei Spindler, Reichenbergerstraße 118, Ecke Forsterstraße.

Turnverein Gesundbrunnen. Die 2. Männerabtheilung turnt heute von 8½—10½ Uhr in der Turnhalle, Freienwalderstr. 59.

Bühnenverband Harmonia jeden letzten Sonnabend im Monat bei Leichnitz, Königsbergerstr. 24. Privattheatergesellschaft „Schneeglöckchen", Abends 10 Uhr bei Schulz, Brunnenstr. 114. — Theaterverein Berliner Bär jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. Abends 9½ Uhr bei Weick, Köpenickerstraße 68. — Theaterverein Lessing. Jeden ersten und letzten Sonnabend im Monat 9 Uhr Abends Sitzung bei Rudolph, Kraustr. 6.

Vergnügungsverein Italia 9½ Uhr bei O. Heindorf, Barnimstr. 16. — Vergnügungsverein Lustige Jugend Abends 9 Uhr, im Restaurant Lautenbach, Hunrstr. 3. — Vergnügungsverein Lustige Becher Abends 9½ Uhr Mendelsohnstr. 9. — Vergnügungsverein Carmen Sylva Sitzung 9 Uhr im Restaurant von O. Wille, Marianenufer 2. — Geselliger Verein „Linde" jeden Sonnabend 9 Uhr bei Schönherr, Stralsunderstr. 15. — Vergnügungsverein Harmlos, Sitzung mit Damen Sonnabend, Abends 9 Uhr, Blumenstr. 44 bei Menk. Mitglieder pünktlich.

Skatklub Gordischer Knoten, jeden Sonnabend 9 Uhr bei Karl Schilling, Pücklerstr. 56. — Dansk Forening Freia (Dänischer Verein Freia), Lindenstraße 106 bei Pappe. — Verein ehemaliger Schüler der 30. Gemeindeschule, Abends 9 Uhr, Restaurant Wurl, Koppenstraße 58. — Geselliger Verein Italia, jeden Sonnabend im Restaurant Volke, Kolbergerstr. 23.

Skatklub Kreuzbube bei Steuer, Weinstr. 22. — Skatklub Revolution Abends Reichenbergerstr. 73, bei Hauffmann. — Schafkopf-Klub Bruderkette tagt jeden Sonnabend Abends 9 Uhr bei Weiß, Andreasstraße 77a. — Kartenklub Nulle tagt jeden Sonnabend und Montag im Restaurant Humboldtheim, Hochstr. 32a. — Skatklub Blaue Blouse, jeden Sonnabend bei Wuitte, Graudenzerstr. 2.

Touristenverein Wanderlust Abends 9 Uhr im Restaurant Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.

Vermischtes.

Wieder Zwei. Hamburg, 9. Dezember. Die Firma Carow und Bartels ist fallit. Bartels hat sich freiwillig der Polizei gestellt. Carow ist flüchtig. Die Unterbilanz beträgt 1½ Millionen Mark. Es sind Depots unterschlagen worden.

Auch ein Bild aus der sozialen Noth. Der bekannte Pastor F. von Bodelschwingh versendet an die Gläubigen ein Zirkular folgenden Inhalts: „Die Fallsüchtigen zu Bethel bei Bielefeld" sammt allen ihren Gefährten in Sarepta, Nazareth und Wilhelmsdorf erinnern ihre Freunde herzlichst, ihrer zu Weihnachten auch diesmal nicht zu vergessen. — Es sind weit über **3000** Personen, die unter den mehr als 100 Weihnachtsbäumen auf eine kleine Gabe sich freuen, viele Waisen darunter, deren Niemand sonst in Weihnachten gedenkt! Zu den Häusern des letzten Weihnachtsfestes ist Klein-Bethel, das Jubiläumshaus, Enon, der Wasserhof und Saba, das Brockenhaus hinzugekommen, mit reichlich 150 Personen. Nicht nur Gold und Silber, sondern auch jede noch so niedrige Gabe in natura ist sehr willkommen. — Bei Packeten bitte ich darauf zu bemerken: „Weihnachtsgeschenke", und wenn es für ein besonderes Haus bestimmt ist, auch den Namen desselben hinzuzufügen. Im voraus im Namen unserer Kranken und Elenden herzlichst dankend Bielefeld, im November 1892. F. v. Bodelschwingh, Pastor in Bethel."

Wir wollen wünschen, daß dieser Appell an die Frommen recht viele derselben veranlassen möge, tief in ihr meist wohlgefülltes Portemonnaie zu greifen. Unsere Meinung aber ist, daß der Staat für alle derartig Leidenden, wie sie Pastor Bodelschwingh in persönlich gewiß sehr anerkennenswerther Weise unterstützt, ausgiebig zu sorgen hat, damit sie nicht der in ihrer Totalwirkung unzuverlässigen Privatwohlthätigkeit überlassen bleiben.

Vom Erdboden verschlungen. Rom, 9. Dezember. In der Mitte der Toledostraße in Neapel öffnete sich gestern der Erdboden und verschlang zwei gerade passirende Männer.

Literarisches.

Zeitschrift für Hypnotismus, Suggestionstherapie, Suggestionslehre und verwandte psychologische Forschungen. Redigirt von Dr. J. Großmann, Konitz, Westpreußen, Berlin 1892, Verlag von Hermann Brieger. In Monatsheften. — Die Zeitschrift enthält interessante Publikationen über wissenschaftliche Forschungen, die auf jenen Gebieten angestellt wurden.

Im Verlage von M. Ernst in München, erscheint soeben **„Chamade-Fanfare"**, ein Gedicht an den Depeschenfälscher von Karl Henckell, 8seitig, Preis 5 Pfg. Der genannte Verlag empfiehlt das unsern Lesern bekannte wirkungsvolle Gedicht um so mehr zur Anschaffung, als es sich vorzüglich zum Vortrag eigne.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

Antisemitenspiegel. Die Antisemiten im Lichte des Christenthums, des Rechtes und der Moral. Gesammtausgabe 25 Bogen, Preis 1 M., in Partien billiger. Verlag von A. W. Kafemann, Danzig.

Wohlfahrts-Einrichtungen über ganz Deutschland durch gemeinnützige Aktien-Gesellschaften. Von Paul Lechler. Stuttgart, Verlag von W. Kohlhammer.

Aus meinem Liederbuch. Gedichte von Karl Henckell. Verlag von Dr. E. Albert u. Ko., Separat-Conto, München. Eleganter Einband. 7 M.

Gegen die Todesstrafe. Zürich, Groß u. Wacker 1892.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Bärwalde i. P., 9. Dezember. Amtliches Wahlergebniß. Bei der heutigen Landtags-Ersatzwahl im 5. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Cöslin (Neustettin, Belgard) an Stelle des in das Herrenhaus berufenen Major a. D. v. Kleist-Retzow wurde Freiherr von Minnigerode-Rossitten (konservativ) mit 186 von 191 Stimmen gewählt.

München, 9. Dezember. Bisher sind bei der Reichstags-Wahl im 5. Wahlbezirke Kaufbeuren-Mindelheim gezählt in den Städtchen Kaufbeuren, Mindelheim, Füßen und Oberndorf für den Zentrumskandidaten 807, für Dr. Sigl 364, den sozialistischen Kandidaten 439, und den liberalen Kandidaten 945 Stimmen.

Konstantinopel, 9. Dezember. Die Strecke Salonik-Vertecop der Eisenbahn Salonik-Monastir ist in einer Länge von etwa 96 Kilometern heute eröffnet worden.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Bildstock, 9. Dezember. Eine Bergarbeiter-Versammlung, in welcher 2500 Personen anwesend waren, beschloß, einstimmig gegen die am 1. Januar einzuführende Arbeitsordnung vorstellig zu werden, eventuell zu kündigen. Als Streik-Komitee wurden fünf Personen gewählt.

Briefkasten der Redaktion.

Berichtigung. Im Hauptblatt der gestrigen Nummer ist unter „Parteinachrichten" in der Notiz aus Güstrow, 10. Zeile, hinter „Stichwort" das Wort „mittzutheilen" ausgelassen.

Große öffentliche

Böttcher- und Brauer-Versammlung

am Sonntag, den 11. Dez., Nachm. 2½ Uhr,
im großen Saale von Joël, Andreasstraße 21.

Tages-Ordnung:
1. **Die in Aussicht genommene Biersteuer und ihre Folgen für den Konsumenten.** Referent: Stadtv. **Metzner.** 2. Stellungnahme zum Bierboykott der Brauerei **Evora & Meier** in Fürth. 3. Vorkommnisse in den Brauereien **Happoldt** und **Friedrichshain.** 4. Verschiedenes.
Der Wichtigkeit halber ersucht um recht zahlreichen Besuch
491b **Der Einberufer.**

Allgemeiner Arbeiterinnen-Verein Berlins und Umgegend
(Filiale Norden).

Grosse Versammlung

am Montag, den 12. d. M., Abends 8½ Uhr, in Pape's Salon (früher Knebel), Badstraße 58, Gesundbrunnen.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Völkel über: „Die Emanzipations-Bestrebungen der Arbeiter und Arbeiterinnen." 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. — Tellersammlung findet statt. — Herren und Damen als Gäste willkommen. 102/18
Um zahlreichen Besuch bittet **Die Bevollmächtigte.**

Deutscher Tischler-Verband **Zahlstelle Charlottenburg.**

Sonntag, den 11. Dezember, Nachmittags 4½ Uhr, bei **Krause,** Bismarckstraße 74:

Grosse Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Verschiedenes und Fragekasten. — Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein.** Herren und Damen als Gäste sind willkommen. 316/10 **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungsschule
(Süd-Ost).

Sonntag, den 11. Dezember cr., Abends 7 Uhr, in den „Armin-Hallen", Kommandantenstr. 20 (unterer Saal):

Grosse Versammlung.

T.-O.: 1. Vortrag des Hrn. **Lippmann** über: „Gedanken über Erziehung".
2. Diskussion. 108/20
Nach der Versammlung: **Geselliges Beisammensein mit Tanz.**
Gäste sehr willkommen. **Die Schulkommission.**

Freie Volksbühne.

Die nächste Vorstellung für die 3. Abtheilung findet am **Sonntag, den 8. Januar 1893,** im **Lessing-Theater** statt.
Zur Aufführung gelangt: 362/14

„Die arme Löwin".

Die neuen Karten für die Mitglieder **Marie Schwarz** und **Ottilie Henze** (Zahlstelle 24) sind am **Sonntag** im Theater bei dem Unterzeichneten zu haben.
Der Vorstand der „Freien Volksbühne".
J. A.: **Julius Türk.**

Charlottenburg.

Sonntag, den 11. Dezember 1892, Vormittags 11 Uhr,
in der Gambrinus-Brauerei, Wallstraße:

Oeffentl. Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung: 340/18
1. Berichterstattung vom Parteitag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zu zahlreichem Besuch laden ein **Die Vertrauensleute.**

Achtung! Achtung!

Große öffentl. Versammlung

sämmtlicher Mitglieder der Allgemeinen Orts-Krankenkasse gewerbl. Arbeiter und Arbeiterinnen (fr. Meyer'sche Kasse)

am Sonntag, den 11. Dezember, Vorm. 10 Uhr, bei Boltz (früher Feuerstein), Alte Jakobstrasse 75 I.

Tagesordnung: 1. Ist in obiger Kasse die freie Arztwahl durchführbar? Ref.: Herr Dr. **Zadek** und Herr **R. Assmann.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der sehr wichtigen Tagesordnung wegen ersuchen wir um recht zahlreiches Erscheinen. Die Herren Delegirten und Vorstandsmitglieder sind hierdurch eingeladen. 27/2
Die Krankenkassen-Kommission gewerbl. Arbeiter und Arbeiterinnen.
J. A.: Otto Bleich, Sorauerstr. 5, 2 Tr.

Arbeiter-Bildungsverein für Friedrichsberg.

Oeffentliche Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, den 13. Dezember, Abends 9 Uhr, im Lokal des Herrn Westphal (Schwarzer Adler, gr. Saal).

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Herrn **Wurm** über „Volkseinkommen und Volksernährung." 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Gäste zahlen 10 Pf. Entree. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
122/1 **Der Vorstand.**

Achtung! Metallarbeiter!

Große öffentliche Versammlung

aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend

am Montag, den 12. Dezember, Abends 8½ Uhr, bei Gratweil (ob. Saal), Kommandantenstr. 77—79.

Tages-Ordnung:
1. Rechenschaftsbericht der Vertrauensmänner und Bericht der Revisoren.
2. Neuwahlen.
3. Bericht der Delegirten der Streik-Kontrollkommission.
Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht aller Kollegen in dieser Versammlung zu erscheinen.
332/4 J. A.: **C. Lenzner,** Reinickendorferstr. 48.

Johannisthaler Volksgarten.
Sonntag, den 11. Dezember 1892:
Groß. Kaffeeklappen
wozu Freunde und Bekannte ergebenst einladet **August Sonntag.** [3393L

Vereinszimmer mit Piano zu vergeben. Meyer, Sebastianstr. 3.

Vereinszimmer, Simeonstr. 23, Flick.

Ich wohne jetzt
Brunnenstr. 18–19, I.
Dr. J. Baruch,
481b **pract. Arzt.**

Vereinszimmer f. 30—100 Personen zu vergeben Kronenstraße 33. 436b

---

Möbl. Schlafst. bill. z. verm. Reichenbergerstraße 63a. Frau Schröder. [485b

---

Ver. zur Wahrung der Interessen der Berliner Knopfarbeiter.

Sonntag, den 11. Dezember, Vormittags präzise 10 Uhr,

Mitgliederversammlung

bei Nikolay, Elisabethkirchstr. 14.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Völkel über „Die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Da in der vorigen Versammlung der Vortrag wegen zu schwachen Besuchs ausfallen mußte, so werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
192/1 **Der Vorstand.**

Allgem. Arbeiterinnen-Verein.
Gr. Versammlung

am Sonntag, den 11. Dezember cr., Abends 6 Uhr, im Lokal Otto Klein, Schönleinstr. 6.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Sparfeld über Arbeiterinnen-Organisationen und die Hausindustrie. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. — Herren und Damen als Gäste willkommen. Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pf. Entree erhoben. Nachher: Geselliges Beisammensein und Tanz. Um zahlreichen Besuch bittet
102/7 **Der Vorstand.**

Orts-Krankenkasse der Strumpfwirker.

Montag, 19. d. M., Abends 8 Uhr:
Ordentliche

Generalversammlung

in **Feindt's Salon,** Weinstraße 11.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über die revidirten Statuten. 2. Vorstandswahl für das Jahr 1893. 3. Wahl der Revisoren für das Jahr 1892. 4. Verschiedenes.
Die Kassenmitglieder und Arbeitgeber werden nach § 44 des Statuts hierzu eingeladen.
287/1 Der Vorstand.

Rixdorf. Rixdorf.

Versammlung

des **sozialdemokratischen Vereins „Vorwärts"**
am Dienstag, 13. Dezbr., Ab. 8½ Uhr, bei Herrn **Hoffmann,** Bergstr. 133.

Tagesordnung:
1. Die Poesie und die Arbeiterbewegung. Referent E. Netzerau. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Gäste haben Zutritt. 365/5
Um zahlreichen Besuch ersucht
Der Vorstand.

Dachdecker.

Die Generalversammlung der Ortskasse der Dachdecker findet am **Sonntag, den 18. d. M.,** Vormittags 9½ Uhr, im Herbergslokal, Weinstraße 11, statt.
T.-O.: Ersatzwahl des Vorstandes für die ausscheidenden Mitglieder. Wahl der Wahlvertreter. Wahl des Rechnungs-Prüfungsausschusses für das Jahr 1892. Verschiedenes.
Quittungsbücher legitimiren.
Der Vorstand. 477b
W. Woltschach, Friedrichsgracht 18 II.

Freireligiöse Gemeinde.

Rosenthaler-Straße Nr. 38.
Sonntag, Vormittags 10¼ Uhr:
Vortrag von Waldeck Manasse:
Gehorsam und Strafe.
Gäste sehr willkommen. 151/11

Lackirer-Versammlung

der Filiale IV
am Montag, 12. Dez., Abds. 8½ Uhr, Alte Jakobstr. 83.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen Riesop. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Kollegen ist nothwendig.
214/8 Der Vorstand.

Aufforderung!

Der Stuckateur **Karl Zimmermann,** zur Zeit wohnhaft Adolfstraße 2, wird hierdurch aufgefordert, sein Konto dem Fachverein der Stuckateure gegenüber binnen 14 Tagen zu begleichen. 271/7
Berlin, den 11. Dezember 1892.
Der Vorstand.

Puppen! Puppen!
Die schönsten u. billigsten angekleideten

Puppen!

3393L
verkauft in größter Auswahl zu Spottpreisen, so lange der Vorrath reicht
Versandthaus Ripper,
Berlin, Neue Friedrichstraße 79, I.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein großes Lager von **Zigarren,** sowie Pfeifen und Zigarrenspitzen. **A. Dahnke,** Koppenstr. 91, am Schles. Bahnhof. 2962b

---

Falckenstein-Straße 41. **Clubhaus „Süd-Ost"** Falckenstein-Straße 41. 3094L
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.

Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal v. C. Trittelwitz.

2 Vereinszimmer mit Piano. Fr. Billard. 2 Winter-Kegelbahnen.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit zu soliden Preisen.

Brauerei Julius Bötzow,

Prenzlauer Allee, Am Prenzlauer Thor.
Empfehle meinen Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten. Erster und zweiter Weihnachts-Feiertag wieder frei. 4465
Paul Schaffert, Oekonom.

Spielwaaren.

33972 **R. Kohlhardt,** Brandenburgstraße 3.
Große Auswahl von Neujahrskarten.

Verlag des **„Vorwärts"** Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Wir empfehlen den Parteigenossen zur Anschaffung:
Illustrirter

Neue Welt-Kalender
für das Jahr 1893.

Preis elegant broschirt 50 Pfennig.
(Mit Gratis-Beilage und Wandkalender.)

Der Neue Welt-Kalender enthält neben vielem Wissenswerthem für's tägliche Leben interessante Aufsätze belehrenden und unterhaltenden Inhalts, Gedichte, Erzählungen, Biographien &c.

Ferner:
Deutscher Handwerker- und Arbeiter-

Notiz-Kalender
für das Jahr 1893.

Einfache Ausgabe: Gebunden 50 Pfennig.
Feine Ausgabe: Gebunden 75 Pfennig.

Der Notiz-Kalender für 1893 bringt die Novelle zur Gewerbe-Ordnung und das Krankenversicherungs-Gesetz in neuester Fassung.

Für beide Kalender ist jeder Arbeiter Käufer.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteure und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen entgegen. — Bei Aufträgen von auswärts wolle man den Betrag (Porto extra) der Bestellung beifügen.

Schuhe u. Stiefel
mit Kontrollmarke aus Erfurt

empfehlen [3047L
E. Geyer, Oranienstr. 202,
E. Nitschke, Kastanien-Allee 88,
G. Zerbe, Ritterstr. 114,
H. Path, Waldstr. 37, Moabit,
W. Papke, Manteuffelstr. 31,
G. Nördel, Forsterstr. 7,
A. Anders, Gerichtstr. 82,
F. Eckhardt, Lehderstr. 94, Weißensee.
F. Janke, Langestr. 18,
G. Stuckatz, Weberstr. 4.
E. Müller, Teltowerstr. 61,
H. Müller, Bergmannstr. 15.
Jakobi, Kottbuser Damm 39.

Cohn's Hosenfabrik

7. Pallisadenstraße 7.
und Moabit, Wilsnackerstr. 16,
arbeitet aus übrig gebliebenen Restern Knabenhosen von 1 M., Burschenhosen von 1,50 M., Herren-Arbeitshosen von 2 M. an, sowie einzelne Jacken und Burschen-Jaquets. Knaben-Anzüge von 2 M., Burschen-Anzüge 4,50 M., Herren-Stoffhosen in allen Weiten, sowie Anzüge nach Maaß spottbillig.

Volksseife.

Rein, mild, vortheilhaft. Stück 10 Pf. Zu Geschenken passend, in Cartons zu 3 Stück und 6 Stück. Für Wiederverkäufer zu haben bei 3390L
Max Köhler, Dresdenerstr. 33, II.

Wilh. Lindemann, Heimstraße 24.
3367L empfiehlt sein
Cigarren-, Cigarretten- und Tabak-Geschäft.

Alte Stiefel gr. Ausw., Reparatur u. Best. reell u. billig.
Genossen, seit Monaten liegt mein Mann ohne Unterstützung auf dem Krankenlager. Bitte mich im Bedarfsfalle durch obige Arbeit und Kauf zu unterstützen. 462b
Runge, Naunynstr. 2.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Linienstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Meyer's Lexikon, Brockhaus u. Bücher jeder Art kauft **Hannemann,** Kochstr. 56.

Pelzwaaren.

Einzelverkauf zu Engros-Preisen direkt in d. Werkstatt **Stallschreiberstr. 50/51,** v. 1 Tr., Ecke Alexandrinenstr. 342b

---

Winterüberzieher verpaßt, bill. verk. **Scholz,** Weberstraße 39, 3 Tr. 46/2

Halt, Arbeiter!

Eine schöne Existenz! Restaurationsgeschäft ist für sehr wenig Geld zu haben; bis nächstes Jahr 1. Mai miethefrei. Der jetzige Inhaber ist im Krankenhaus. 4909
Zu erfragen beim Haus-Eigenthümer Götsch, Friedenstr. 69 und Mehnerstraße 2 im Restaurant.

Auf die Hausnummer bitte zu achten.
Honigkuchen mit 10 pCt. Rabatt bei kleinen Einkäufen von 1 M. ab. Zuckerwaaren, Marzipan am besten und billigsten bei 3395L
J. Sturm, Münzstraße Nr. ..
an der Rochstraße.
J. Sturm (Inh. Karl Meinhardt)
Neue Königstr. 42.
Fr. Reinsch, Elsasser- und Gartenstraßen-Ecke.

Auch der **alte Vater Tietz,** Invalidenstraße 124, empfiehlt den Genossen sein Fabrikat von **Cigarren, Rauch-, Kau- u. Schnupftabaken.** Rauchrequisiten in großer Auswahl. Bei Entnahme von 100 Cigarren 10 pCt. Rabatt.

C. Boll, Wienerstr. 1 empfiehlt sein Weiß- u. Bairisch-Bierlokal **Winter-**Kegelbahnen Vereinszimmer u. sind noch frei.

Hut-Fabrik
3353
Skalitzerstr. 109 (Ecke Oranienstr.)
Beste Fabrikate. Billige Preise.

Ein fast neues, gut erhaltenes

Manopan

mit 33 der neuesten Noten ist billig zu verkaufen bei 4909
Emil Krüger, S., Gräfestr. 33, Qu. I.

Kalbfleisch von 40 bis 50 Pf. Augustastrasse 50a.

Pfandleihe G. Meyer,
Wienerstr. 1/6, Ecke Skalitzerstraße, beleiht jede Werthsache, Verkauf von Herren- u. Damen-Uhren, g. Ringe, Ketten, Kleidungsstücke bill. Jeden Sonnabend b. 10 Uhr, 1. Feiertag geschl. 4443

Alte Stiefel gr. Auswahl. Repar. u. Bestell. reell u. billig. **Ruppinerstr. 27,** früher Plauth.

Honigkuchen (Halle'sche), **Baum-behang, Nüsse, Marzipan,** empfiehlt den Genossen
P. Sperber, Gr. Hamburgerstr. 21.

473b
Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen. Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Blumenstr. 19 II r. Auch Sonntags.**

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23,** P.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schröder** in Berlin Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.